

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums der Stadt Leipzig und des Stadtsatzes zu Großkolin.

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Völk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.—Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.—Mark ohne Beistellseld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72206 — Bestellkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,  
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Inseratenpreise: Die 10g. Kolonialzelle 25 Pf., bei Blattvorrichtung 40 Pf.  
Stellenangebote 10g. Kolonialzelle 25 Pf. Familienanzeigen von Privaten  
die 10g. Kolonialzelle mit 50% Nachah. Anzeigenseite 2 M. Interate n. ausw.:  
die 10g. Kolonialzelle 40 Pf., bei Blattvorricht. 50 Pf., Anzeigenseite 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

## Schlussarbeit in Genf.

### Der redende Stresemann.

Doch kaum war ihm das Wort entfahren...

Herr Dr. Gustav Stresemann, Deutschlands Außenminister und erster Delegierter im Völkerbund, ist am Mittwoch von Genf zu den heimischen Fleischköpfen gefahren. Nachdem in Genf alle große Arbeit erledigt worden ist, genügt es, wenn für das Kleinzeug die di minores, die niederen Götter Deutschlands Interessen wahrnehmen. Herr Stresemann also kommt nach Berlin, bringt die Friedenspalme von Genf und Thoiry mit und kann sich jetzt feiern lassen, dass ihm das gelungen sei, was im März vorbeiging. Kurz und gut, bei so viel geleisteten Taten sollte von diesem großen Nimbus, den Gustav Stresemann nunmehr von seinen lieben Deutschen bewundern lassen kann, ein kleiner Schimmer, so meinte Stresemann, auch denen gutt werden, die in Genf selbst mit deutscher Staatsangehörigkeit ihr Leben fristen. Herr Stresemann also sprach am Abend vor seiner Abreise in der Genfer deutschen Kolonie. Und dieweil er in einer Kolonie sprach, war ein Punkt seiner zu haltenden Rede bereits gegeben: „Unseren Anspruch auf Kolonien machen wir geltend wie jedes andere Volk.“ Was zu den Kolonialwünschen Herrn Stresemanns zu bemerkern ist, haben wir ihm mit aller Deutlichkeit schon vor einiger Zeit erst gesagt. Wir werden auf der Hut sein.

Aber da nun Herr Stresemann merkte, dass sein Redefluss floh, schön dahinfloss, und er sah, dass in solcher Umgebung man die Worte nicht so fein und genau abzuprüfen hätte, wie das unter den gewiegten Diplomaten des Völkerbundes voneinander, da ließ er dem Strom freien Lauf. Und redete also von der Wiederherstellung der deutschen Souveränität auf deutschem Boden, von der Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechts dort; wo es verlegt sei, redete vom Saargebiet und dem Rheinland, von dem, was man hinter den verschlossenen Türen von Thoiry ausgemacht, redete von der „großen Frage“, ob die Besetzung des deutschen Gebietes noch vereinbar sei mit der durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffenen Situation.

Das alles schrieb sich nur Wort für Wort, und wenn es ihm gefiel, auch noch ein Wort mehr, als Gustav gefragt, der Vertreter des französischen Hauses bureaus auf. Fünf Minuten später ging der junge Mann aus Telegraphenamt und am nächsten Morgen konnte man in großer Aufmachung in den Pariser Blättern lesen, dass Stresemann Vertrauliches ausgeplaudert, nationalistisch und ansonst geredet habe. Und dass Stresemann nun endlich einmal wie ein ferndeutscher Mann gesprochen, das brachte auch den Genfer Vertreter der Hugenotten-Union in Begeisterung, und auch er depelchierte.

Darauf lädt nun die Reichsregierung einen neuen abgemilderten offiziösen Text durch dieselbe Tel.-Union nochmals verbreiten, dieweil eben die erste Fassung so viel Aufsehen erregt habe. Herr Stresemann selbst hat nun auch seinerseits noch den Sturm zu beschwichtigen versucht durch eine Erklärung, die er kurz vor seiner Abreise nach Berlin den Vertretern der Weltpreise gab. In ihr heißt es:

„Ich möchte nun zu einigen Gerüchten Stellung nehmen, die hier aufgetaucht sind in bezug auf eine Rede, die ich gestern vor der deutschen Kolonie gehalten habe. Ich habe auf eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden darauf hingewiesen, dass wir in Genf einen großen Schritt vorwärts getan haben, und zwar habe ich dabei darauf hingewiesen, dass heute zwischen Frankreich und Deutschland weiter verhandelt wird, nicht über die Verminderung der Belästigung um irgendeine Ziffer, sondern um die ganze Frage der Rheinlandfräumung und um die Frage des Verhältnisses des Saargebietes zu Deutschland. Damit habe ich keine Indiskretionen begangen, da mir die Havas-Meldung vorlag über den gestrigen französischen Ministerrat, in dem ganz offen von diesen Fragen gesprochen worden ist. Ich habe im Zusammenhang mit der Regelung der Saarfrage vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen und damit auch die vielleicht stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet über seine Rücksicht zu Deutschland angedeutet.“

Wir wollen hier nicht untersuchen, was Stresemann gesagt habe oder nicht, ob er eine Indiskretion beging oder nicht, ob jetzt alles gut und in Ordnung oder nicht: uns genügt, dass Herr Stresemann so etwas offener und etwas weitherziger unter seinen Genfer Landsleuten sprach als in jenen Reden, mit denen er in den Genfer Völkerbundversammlungen den Weltfrieden besang. Und wenn er nur von den Kolonien sprach, dann genügt uns dies, dass wir diesen seinen Versprechungen den schärfsten Widerstand des deutschen Proletariats entgegensetzen. Schließlich hat Herr Stresemann seine Geschichte, und diese Geschichte wird bedingt durch bestimmte Interessen einer Klasse, die Herrn Stresemann zu seinen Lemtern wie zu seinem Ruhme verhalf. Diese Klasse ist der Todfeind des Proletariats.

### Die Besprechungen in Thoiry.

SPD. Das offizielle Kommuniqué über den französischen Ministerrat vom Dienstag wird am Mittwoch von der Havas-Agentur durch eine zweifellos von amtlicher

Seite stammende Erläuterung ergänzt. In ihr wird zum ersten Mal von einer zuständigen Seite offen bestätigt, dass im Mittelpunkt der Beratungen in Thoiry die Räumung des Rheinlandes, die Rückgabe des Saargebietes und als Gegenleistung die Mobilisierung eines Teiles der Reichsbahnobligationen standen haben. Es heißt dann in der Erläuterung weiter, dass der Artikel 431 des Friedensvertrages von Versailles die Räumung des Rheinlandes vor den vorgefechtenen Zeiträumen gestaltet, und zwar unter der Bedingung, dass Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt hat. In bezug auf die Reparationen wird diese Erfüllung anerkannt, während die Entwaffnungsforderungen der alliierten Regierungen noch nicht zur Durchführung durchgeführt sein sollen.

Dieses unerträgliche Entwaffnungsproblem ist in Genf zwischen Mitgliedern der französischen und deutschen Delegation ebenfalls eingehend erörtert worden. Die Grundlage dieser Verhandlungen bildeten die kurz vor der Genfer Tagung an die Botschafterkonferenz abgeschickten Antwortnoten der Reichsregierung auf die letzten Entwaffnungsforderungen der alliierten Mächte. Im wesentlichen sind diese Forderungen durchgesetzt. Das wurde auch in Genf ausdrücklich festgestellt. Der Erfüllung waren noch einzelne Forderungen, die sich auf die Festungswerke in Königsberg und auf die Vaterländischen Verbände beziehen. Es ist anzunehmen, dass sie bald erfüllt werden, wie es in Genf zugesagt wurde, und die Militärkontrollkommission endlich aufgehoben wird.

### Zwischenfall in der Überprüfungskommission.

SPD. Genf, 22. September.

Die vorbereitende Überprüfungskommission, die am Mittwoch ihre zweite Sessoin begann, erlebte eine unerwartete, wenn auch durchaus natürliche, ja, man kann sagen, erwünschte Überraschung. Der amerikanische Delegationschef Gibon erklärte, dass die Militärkommission A sich bei ihren Arbeiten viel zu sehr von politischen Gesichtspunkten habe leiten lassen, anstatt sich streng auf dem ihr zugewiesenen militärischen Boden zu halten. Es stelle deshalb den Antrag, dass die Militärkommission sich im Zukunft streng an ihre Institutionen halte und die bisherigen Ergebnisse ihrer Arbeiten bei der zweiten Sessoin in diesem Sinne nochmals überprüfe. Ferner soll die Militärkommission A in ihrem Bericht alle diskutierten Aussagen ausführlich wiedergeben.

Die spanische Regierung hat der vorbereitenden Überprüfungskommission mitteilen lassen, dass ihre Vertreter wie bisher an den Beratungen der Kommission teilnehmen werden. Dagegen hat die brasilianische Regierung wissen lassen, dass sie jede Teilnahme an den Völkerbundarbeiten ablehnt.

In der Nachmittagssitzung des Ausschusses stieß der Antrag der amerikanischen Delegation auf starke Widerstand der Vertreter Italiens, Rumäniens und Belgiens. Sie alle wehrten sich mit der Versicherung, dass die militärische Kommission sich immer sehr gehütet habe, auf politische Nebenjäde zu geraten, und erklärten, dass mit der Annahme des amerikanischen Vorschlags die ganze bisherige Arbeit der Konferenz gefährdet werden könnte. Lord Robert Cecil versuchte zu vermittelnden, indem er vorschlug, einen dreigliedrigen Ausschuss einzulegen, um die Tätigkeit der technischen Kommissionen in Zukunft fortlaufend zu beaufsichtigen. Gegen diesen Antrag wandte sich u. a. de Broca mit dem Hinweis, dass in einem solchen Ausschuss neben den fünf Großmächten die kleinen Staaten keine genügende Vertretung erhalten würden. Schließlich einigte man sich auf die Einführung eines dreigliedrigen Ausschusses, der aus Gibson (Vereinigte Staaten), Perez (Argentinien) und de Matto (Italien) besteht. Dieser Ausschuss hat die Aufgabe, bis Donnerstag nachmittag den amerikanischen Antrag in einer annehmbaren Form vorzulegen. Bemerkenswert war, dass die französische Delegation während der ganzen Debatte schwieg.

\* SPD. Genf, 22. September.

Die erste Kommission der Völkerbundversammlung hat dem von der dritten Kommission bereits angenommenen Antrag Jugoslaviens, wonach der Völkerbundsrat die Grundsätze der Locarno-Verträge allen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes empfiehlt und den Abschluss ähnlicher Verträge möglichst fordern soll, nach einer langen Debatte zugestimmt. Der Zusatzauftrag Finnlands, dass die Anerkennung der Locarno-Grundsätze nicht eine Zustimmung zu dem befohlenen Protokoll über die Ausnahmestellung Deutschlands in bezug auf Artikel 16 des Völkerbundspaltes bedeuten soll, nur vom Berichterstatter „in angemessener Weise“ erwähnt werden.

### Italienischer Protest in Paris.

Rom, 22. September.

Die Tribuna berichtet, der italienische Botschafter in Paris habe bei der französischen Regierung Protest gegen die Kundgebungen vor dem italienischen Konsulat in Brest erhoben. Poincaré habe sein Vertrauen über den Zwischenfall ausgesprochen und energische Maßnahmen gegen die Schuldbigen und die verantwortlichen Beamten versprochen.

### Politische Säuberung.

(Von unserem tschechoslowakischen Berichterstatter.)

J. B. Die verschiedenen Skandalaffären, die sich gegenwärtig in der Tschechoslowakei abspielen, ziehen die letzten Schleier von den edelgeformten Gestalten mancher Politiker, die bisher in der „Peitsche“, dieser allmächtigen Vertretung der allmächtigen fünf Koalitionsparteien, die mehr als Regierung und Parlament, die alles zu sagen hatte, sahen. Es gehörte ein großes Maß von Charakterfestigkeit dazu, hier nicht zu straucheln, die Macht nicht auszuüben, nicht mit dem Gedanken zu foltern, dass man sie für seine Person noch erweitern könnte. Die diversen Geschäfte der Koalitionsparteien waren hinsichtlich bekannt. Der Schachter mit den Kohlenen führt schließlich aus dem Ausland, die einfachen fünf herrschenden Parteigruppen geschent wurden, damit sie monatlich rund 80 000 Kronen an ihrem Verkauf verdienen könnten, die Aufteilung der Bahnhofsbuschläden nach dem Parteischlüssel, die Protection bei der „Bodenreform“, die Angehörige der Koalitionsparteien genossen, das alles hat man schon bisher gewusst. Und weil man vieles wusste und doch nicht alles, weil noch mancherlei Geheimnisse mehr geschäftlicher als politischer Natur vorhanden sind, dachten die Uliwissen, es sei eine Vereinigung auf Gedecht und Verderb, die da geschlossen wurde. Niemand könne aus seiner Reserve heraus, weil er doch immer die Hürden des andern zu fürchten habe.

Damit scheint auch Stribrny, der bis vor kurzem allmächtige Führer der tschechischen Nationalsozialisten, gerechnet zu haben. Aber er hat sich doch ein wenig verrechnet. Die Parteivertretung hat ihn am 18. September mit noch drei seiner Spieghesellen, darunter einem weiteren Abgeordneten und einem Ministerialrat, der früher Sekretär eben der „Peitsche“ war, mit 95 gegen 42 Stimmen bei 29 Abstimmungen rechtsträchtig aus der Partei ausgeschlossen. Die beiden ausgeschlossenen Abgeordneten verlieren damit nach dem geltenden Wahlgesetz auch ihre Mandate. Anlässlich des Auschlusses kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen der Parteileitung und dem Generalsekretär der nationalsozialistischen Gewerkschaft, Abg. Tucny. (Die Gewerkschaft ist sehr stark und zählt über 300 000 Mitglieder.) Tucny setzte sich sehr stark für Stribrny ein und verließ mit etwa 15 seiner Gesinnungsgenossen demonstrativ den Parteitag, der am Tage nach der Sitzung der Parteivertretung in Brünn stattfand. Trotzdem wurde er zum Vizepräsidenten der Partei gewählt, weil man es doch nicht mit den Gewerkschaften verderben will. Andererseits haben jedoch die Vertreter aller staatlichen und öffentlichen Angestelltenorganisationen erklärt, dass sie sich bedingungslos hinter die Parteivertretung stellen, weil sie die Parteivertretung bei der Durchsetzung ihrer Forderungen brauchen. Die Arbeitgeberverbände haben sich dieser Erklärung nicht angeschlossen.

Der Fall Stribrny ist symptomatisch für die „politische“ Atmosphäre, die jetzt während der Geburtswellen der neuen Mehrheit vorhanden ist. Stribrny bekleidete alle möglichen Funktionen in der Partei, war mehrfach ihr Minister, u. a. Eisenbahnaminister und dann Kriegsminister. Als solcher hatte er eine auffallende Freundschaft für Hajda gezeigt. Um Parteitag ist auch der Legionärsabgeordnete David ausgestanden und hat an einer Begegnung mit Hajda im Vorzimmer des Kriegsministers Stribrny erinnert, bei welcher Hajda sagte, Stribrny sei ein feiner Kerl und man werde hoffentlich bald einen neuen Umsturz machen — aber mit den Nationalsozialisten. Diese Enthüllung hat den Parteitag in lebhafte Aufregung versetzt: merkwürdigerweise kam niemand auf den Einfall, David zu fragen, warum er das nicht früher erzählt hatte, als Stribrny noch Minister war.

Solange es nur um den Staat ging, hatte offenbar niemand das Bedürfnis, hier einzutreten. Erst als dem angehenden Diktator der Außenminister Benesch im Wege zu sein schien und eine lebhafte Attacke gegen ihn einsetzte, schien man es für nötig zu halten, gegen Stribrny vorzugehen. Allerdings nicht offen, dazu reichte der Mut doch nicht aus, sondern indem man über ihn aussprach, er habe Syphilis und es drohe eine Paralyse. Ob das richtig ist oder nicht, interessiert hier weniger. Als Stribrny sich in nicht gerade taktvoller Weise zur Wehr setzte, erfand man die Ursache als ausreichend, ihn auszuschließen: nicht wegen seiner Beziehungen zu den Falzisten oder wegen seiner unsauberen Manipulationen, sondern wegen „Disziplinbrüches“, weil er Parteidisziplinen der Deffentlichkeit vorgebracht hatte. Diese Art der „Parteisäuberung“ scheint wenig ehrlich gemeint zu sein und man wird nicht sehr gehen, wenn man sagt, es sei nur die Furcht vor der Deffentlichkeit, die sie distanziert. Benesch ist Majarski, das weiß man und weiß es besonders bei den Nationalsozialisten, deren Parteigänger Benesch ist. Und Majarski ist heute in der Tschechoslowakei ein Programm, das man nicht so ohne Weiteres verlassen kann, will man nicht der schwärzesten Reaktion gezähmt werden. So opferte man lieber den Kopf und wird vielleicht noch mehr opfern, ehe man den Selbstmord der Partei riskiert. Majarski hat dem Parteitag auf ein Begrüßungstelegramm geantwortet, nicht jede Krise sei ein Ruin, sie könne aber der Beginn eines neuen Lebens sein, und er wünsche, dass es diesmal so werde.

Wir glauben freilich, daß bei den Nationalsozialisten Hopfen und Malz verloren ist. Sie sind eine charakterlose Partei und alle ihre Beschlüsse gehen auch in dieser Richtung. Weder rechts noch links noch in der Mitte — das ist etwas zuviel, selbst in der Tschechoslowakei. Sie nähern sich damit dem Programm der deutschen Hakenkreuzler in der Tschechoslowakei und sie werden damit ebenso wie jene zu einem bedeutungslosen Grüpplein werden. Als Streikbrecherpartei geboren, haben sie nach dem Umsturz ihren Namen auf „Tschechische Sozialisten“ geändert, um ihre erhöhte sozialistische Wirksamkeit zu erweisen. Nun fehlen sie wieder zum alten Namen der Nationalsozialisten zurück, einem Namen, der aus der Zeit stammt, als die Kooperation mit dem Kapital auf ihrem Programm stand. Sie leben nur aus der Perversion der Nachkriegsjahre, die ihnen erheblichen Gewinn brachten. Solange die nationale Idee in der Tschechoslowakei allein die Politik zu beherrschen schien, waren sie unentbehrlich. Heute ist ihre Zeit dahin und die Parteifärbung wird ihnen wenig helfen.

Es ist wohl die erfreulichste Erscheinung des Wiederauflebens des internationalen Klassenkampfgedankens, wie er in den gemeinsamen Beratungen sowohl der beiden sozialdemokratischen Parteien als auch der Gewerkschaftszentralen zum Ausdruck kommt. Es ist offensichtlich, wie wenig Existenzberechtigung, aber auch Existenzmöglichkeit die pseudo-sozialistischen Parteien haben, wenn die wirkliche sozialistische Bewegung eines Landes gesundet. Es ist ein Säuberungsprozeß der Parteien, den wir erleben, eine Scheidung der Klassenfronten, die wahrscheinlich auch an den Kommunisten nicht spurlos vorbeigehen wird. Hier internationales Kapital, hier internationale Arbeitersklasse — das wird und muß die Lösung für die nächste Zeit sein. Wer die Zeichen der Zeit nicht versteht, über den wird eben diese Zeit hinweggehen.

## Polizeirevolver und Gummiknüppel gegen Erwerbslose.

Nach den blutigen Vorgängen vom Dienstag ist es in Breslau am Mittwoch vor dem Arbeitsnachwuchs in der Sternschanze erneut zu Zwischenfällen gekommen. Die Schupubeamten machten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch und nahmen einige Verhaftungen vor. Die uns vorliegenden Meldungen der bürgerlichen Telegraphenagenturen verzichten darauf, die „Notwendigkeit“ dieser Gummiknüppelaktion irgendwie zu begründen.

Die Vorgänge vom Dienstag, über die wir die Meldungen des Sozialdemokratischen Pressedienstes wiedergaben, welche die Frage offen ließen, ob die Schieberei der Polizei notwendig gewesen ist, erscheinen nach dem uns nunmehr vorliegenden ausführlichen Bericht unseres Breslauer Parteidiensts doch in einem etwas anderen Lichte. zunächst ist allerdings zu betonen, daß ungewogene Führer der Erwerbslosen dies, wie die Polizei sagt, an eine Stelle geführt haben, „wo es nach den Erfahrungen der Breslauer Arbeiterorganisationen aus vielen Jahrzehnten keine notwendige Zusammenstöße kommen muß. Alle Organisationen wissen, daß der Ring von politischen Umzügen und Kundgebungen auf Grund von Polizeiverordnungen, deren Zweckmäßigkeit auch ernsthaft nicht zu bestreiten ist, freigehalten werden muß.“ Weil die kommunistischen Führer der Erwerbslosendemonstration dieser Tatsache nicht Rechnung trugen, wurde die Gefahr von Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei hervorgerufen.

Diese Schuld steht unwiderleglich fest. Anders ist die Frage zu beantworten, ob es selbst aus einer solchen Situation, wie sie durch die Führer der Demonstration geschaffen wurde, zu den Schiebereien kommen mußte, als deren Opfer ein Frauenslaven zu beklagen ist und neun schwerer Verletzte im Krankenhaus liegen. (Dabei sei nur flüchtig an die weiteren Opfer erinnert, die zweifelslos die Justiz aus den Kreisen der Demonstranten fordern wird.) Der Ring, auf dem sich die Katastrophe abspielte, war von Beziehungen abgesetzt. Zwischen diesen drängten sich Erwerbslose hindurch. Nunmehr führt ein mit Schupubeamten besiegtes Auto heran, die Mannschaften sprangen ab und wendeten sich, ohne irgendwelche Ordnung in ihrem Vorgehen zu zeigen, gegen die Erwerbslosen. Sie wurden auf diese Weise vereinzelt, der eine und andere geriet auch wohl in Bedrängnis, und nunmehr begann die Schieberei, die einen großen Umfang gehabt haben muß, denn es wird berichtet, daß mindestens 100 Schüsse abgefeuert worden sind. Es ist ganz klar, daß ohne ein solch systemisches Vorgehen der Polizei eine ruhige Abdämpfung der Demonstranten möglich gewesen wäre.

Außer auf den Kommunisten lastet also zweifellos ein großer Teil der Schuld an den Dienstagvorgängen in Breslau auf der Polizei, deren Führung der Situation nicht gewachsen war. Dabei bleibt dahingestellt, ob diese Führung, die politisch-technisch nicht auf der Höhe war, nicht auch vielleicht noch andere Mängel aufweist. Um so mehr ist zu unterstreichen, was unser Breslauer Parteidienst im Anschluß daran noch zu sagen hat:

Über der Frage nach der Schuld an den Zusammenstößen darf unserer Meinung aber die tieferen Schuldfragen nicht vergessen werden, die Frage nach der Schuld an der Not der Erwerbslosen. Würden diese Unglücksfälle nicht hingen, so wären sie auch nicht zu unüberlegten Kundgebungen zu missbrauchen. Den Verdacht zu prüfen, ist eine aussichtslose Aufgabe, so lange man ihnen nicht den Grund zur Verzweiflung nimmt. Immer wieder hat die Sozialdemokratische Partei vor solchen Folgen einer falschen Wirtschaftspolitik gewarnt. Vergleichbar hat sie sich Zollerkündigungen und Kartellbegünstigungen entgegengestellt, die die Wirtschaftskrisis verlängern und verschärften müssten. Vergleichbar hat sie den Zollkrieg mit Polen bekämpft, der in Breslau die Arbeitslosigkeit besonders verschärft. Es ist uns gelungen, die Fürsorge für die Erwerbslosen etwas zu verlängern und zu verbessern, und auch örtlich durch weitere Stadtverordneten vermehrte Flottstandards zu schaffen. Aber unser Antrag auf Erwerbslosenunterstützung während der ganzen Dauer der Erwerbslosigkeit ist immer wieder von bürgerlichen Mehrheiten niedergestimmt worden. Immer noch gibt es Leute zu Tagenden, die Schullos nach neuemmonatlicher Erwerbslosigkeit jede Unterstützung verlieren und sich allens an die Armenpflege wenden können! In diesen Verhältnissen liegen die wahren Gründe für die Verzweiflungsausbrüche der Erwerbslosen. Wer diese Dinge kennt, der wird den Hungenden keinen Vorwurf daraus machen wollen, daß sie einmal die Haltung verlieren. Auch die beste Polizei kann auf die Dauer eine öffentliche Ordnung nicht vor schwersten Erhöhungen schützen, wenn gleichzeitig die Wirtschaftspolitik versagt. Möge das gestern vergossene Blut für diese Wahrheit zeugen und so Wiederholungen in der gefährlichen Vorpünge vorbeugen, die der Winter sonst allzu leicht bringen kann!

Annahme des deutsch-sowjetischen Handelsvertrags. Der finnische Ratstag hat den Handelsvertrag mit Deutschland und die Sonderbestimmungen für propriaire Regierung des Handels zwischen Finnland und Deutschland angenommen.

## Stegerwald und Silverberg im Bunde.

Der Zentrumsabgeordnete Adam Stegerwald, der bekannte deutsch-national schillernde Führer der christlichen Gewerkschaften, teilt in seinem Blatt *Der Deutsche* mit, daß demnächst eine Sitzung des Präsidiums des Reichsverbandes der Industrie stattfindet, in der die Aussprache über die Silverbergische Rede fortgesetzt werden soll. Sie dürfte nach seiner Meinung „keine Abschwächung, sondern eine Unterstreichung des Rufes nach der Sozialdemokratie“ ergeben. Die öffentliche Weiterführung wird Auseinandersetzungen, die mit Silverbergs Rede begannen, wird ferner der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie am 1. Oktober in Düsseldorf erfolgen. In diesem Tage halten die beiden mächtigsten Unternehmerorganisationen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und die Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ihre Jahreshauptversammlungen ab. Der „Herr“ der Gutehoffnungshütte, Generaldirektor Neusch, der „Herr“ der rheinischen Braunkohle, Generaldirektor Silverberg, und der Reichstagsabgeordnete Lamfers, der Verbindungsman des Zentrums zur Großindustrie, werden dort reden.

Inzwischen stellt Herr Stegerwald, der durch seine Aussage über das Ergebnis der Aussprache im Präsidium des Industrieverbandes seine guten Beziehungen zur Industrie erkennbar macht — der Politiker Stegerwald hat anscheinend die Vorsicht vergessen, die der Gewerkschaftler Stegerwald in solchen Dingen haben sollte! —, der Sozialdemokratie folgende Frage:

„Will die deutsche Sozialdemokratie nach Genf ähnlich wie die belgischen Sozialisten, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend von den Kommunisten geschwächt zu werden, politisch an dem Aufbau von Staat und Wirtschaft mitarbeiten, oder zieht sie es vor, unter allen Umständen eine zahlenmäßig starke Partei zu bleiben und die Aufbauarbeit den anderen Parteien allein zu überlassen? In letzterem Falle möchte sie in den Raum nehmen, lange Zeit nicht mehr als erster Faktor in der deutschen Politik gewertet zu werden.“

Herr Stegerwald ist ein schnurriger Herr. Die ihn bewegen den Motive gehen letzten Endes auf die Sorge um die Erhaltung des Bestandes der Zentrumspartei zurück. Mit solchen Gefühlen im christkatholischen Busen stellt er der Sozialdemokratie die Frage, ob sie nicht die Güte haben will, sich in eine Lage zu begeben, aus der zwangsläufig eine Schwäche der Sozialdemokratie entstehen würde. Ob die Sozialdemokratie ein erster Faktor in der deutschen Politik sein wird, das hängt lediglich von ihrer Stärke ab, nicht aber von der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit des Herrn Stegerwald. Unsere Partei kann also nichts anderes tun, als eine Politik zu treiben, die ihre Stärke erhält und steigert. Deshalb wird auch „das lühe Lied“ der Stegerwälde und Silverbergs unbeachtet verhallen, trocken mancher, für diesen Song allzu empfänglichen Parteigenossen.

## Der Zerfall des Thüringer Bürgerblocks.

Die Telegrafen-Union berichtet aus Weimar: „Hier sind eine Besprechung der deutschdemokratischen Partei, der deutschen Volkspartei, der deutschnationalen Volkspartei und der Reichspartei des Mittelstandes (Wirtschaftspartei) statt, in der das künftige Vorgehen zu den Landtagswahlen in Thüringen besprochen wurde. Mit Ausnahme der deutschen demokratischen Partei, die sich eine spätere Stellungnahme vorbehält, stimmen die übrigen Parteien grundsätzlich einem gemeinsamen Vorgehen zu.“

Nach dieser Darstellung, die die TU unter der Überschrift: „Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft bei den thüringischen Landtagswahlen“ bringt, mußte man annehmen, daß es bereits gelungen sei, die bürgerliche Einheitsfront in Thüringen herzustellen. In Wirklichkeit scheint es aber mit der Einheit noch nicht alles weiter zu sein. Vor allem fällt auf, daß der Thüringer Landtag nicht an den Besprechungen teilgenommen hat. Die Bündnispartner scheinen demnach an ihrer Auffassung festzuhalten, daß sie gestützt auf ihren gut funktionierenden Organisationsapparat — bei den Wahlen besser abstimmen werden, wenn sie sich nicht zu fest an die bisherigen Blockstrukturen lehnen. Im übrigen scheinen sich auch sonst hinter den Kulissen Dinge abzuspielen, die nicht gerade auf Einheit, Geschlossenheit und besonderen Kampfesmut der Blockbrüder hoffen lassen. Wie der Soz. Pressedienst berichtet, wollen drei namhafte Führer der Rechtsparteien mit den neuen

Landtag nicht wieder kandidieren. Es sind das der deutsch-nationale vielseitige Rittergutsbesitzer von Eichel-Streiber, der es vorziehen will, sich ganz der Kirchenregierung in Thüringen zu widmen, ferner der Führer des Landbundes, Rechtsanwalt Dr. Werner, und der frühere Sonderhausenische Staatsminister, die ehemalige Exzellenz Bauer, der Führer der Deutschen Volkspartei. In politischen Kreisen ist man angeblich der Meinung, daß demnächst eine Mitteilung über den Willen der drei Abgeordneten erfolgen wird, nicht weder in die politische Arena Thüringens steigen zu wollen, der Ansicht, daß es sich um Alle der Resignation gegenüber der völlig verschlissenen „Ordnungspolitik“ der letzten drei Jahre handelt.

## Demokratische Sympathien für Mussolini.

„Nur acht Jahre sind es her, daß das feudal-militärische System in Deutschland zusammenbrach und der deutsche Spießbürgert in die ihm ungewohnte Situation kam, selbst über die politischen Gebrüder seines Landes zu bestimmen. Wenn die Exponenten der bestehenden Klasse es in dieser Zeit auch vorzüglich verstanden haben, ihre Interessen auf politischem Gebiet zur Geltung zu bringen, so ist der gute deutsche Bürger der ihm wider Willen erblich Freiheit noch sehr ungewohnt. Er verharmelt die erbärmlich blamierten Höhen der Vergangenheit und hofft auf irgend eine starke Hand.“

Dies durch das ganze deutsche Bürgertum gehende Stimmung erklärt es, daß man sogar in der demokratischen Presse Sympathieerklärungen für das Italien bedenkliche blutige Gewaltregime findet. Trotzdem das, wie gesagt, physiologisch bis zu einem gewissen Grade erkläbar ist, verhilft es einen doch sonderbar, sogar im Berliner Tageblatt Berichte aus Rom zu lesen, die eigentlich auch einem demokratischen Journalisten bedenklich erscheinen sollten. Man wird dabei unwillkürlich an Filippo Tarantis bittere Worte in der dem faschistischen Einmarsch in Rom folgende Kammertreibung erinnert, mit denen er sich an die blutige Linke wandte und ihr vorhielt, daß hier ihre und nicht die sozialistische Ideologie, ihr und nicht der sozialistische Staat durch Gewalt über den Haufen geworfen werde — und nur die Sozialisten sich dagegen zu stellen wagten.

Würde es gegebenenfalls in Deutschland anders sein? Wenn man Herrn Dr. Barth Sympathien auf den Faschismus im Berliner Tageblatt liest, muß man das süßlich beweisen.

Herr Barth ist kein Anhänger des Faschismus. O nein, er ironisiert sogar das eine oder das andere, lebt „Republik“ in Anführungsstriche, berichtet, daß rebellische Universitätsprofessoren „fliegen“ und ist überhaupt Korrespondent des demokratischen Berliner Tageblattes. Aber er findet bei objektiver Betrachtung solche guten Bürger sind „objektiv“, daß die Einführung der Todesstrafe in Italien gar nichts Besonderes sei — denn sie bestreite doch in republikanischen Staaten. Er berichtet auch, daß „das Volk“ von der Unersättlichkeit des faschistischen Regimes überzeugt und die Überzeugung von Mussolinis faschistischer Sendung (nicht in Aufführungstränen) wohl oder aber so tief in die Volksseele gedrungen sei, daß man seien könne — es folgt ein Satz aus einer faschistischen Zeitung. So nebenbei wird dann noch erzählt, daß der Faschismus gegen die antinationale Presse Maßregeln ergreifen habe. „Maßregeln“ sind allerdings ergreift worden und zwar solche, daß die nichtsfascistische Presse vernichtet, in ihren übergebliebenen lämmlichen Resten mundtot gemacht ist. Ob unter dieser Voraussetzung in einem von staatlich besetzten Landen terroristischen Banden von dem Ausdruck der Volksseele geredet werden kann, wenn ein Sozialschreiber des herrschenden Regimes aus gewohnheitsmäßigem Personenstatus in Wahlvorstellungen gerät, sollte eigentlich auch einem demokratischen Journalisten, dessen Heimatland noch nicht nach faschistischem Rezept „dynamisch“ regiert wird, fraglich erscheinen. Das ist aber keineswegs der Fall. Gleichzeitig, ohne jede Empörung oder auch nur Kritik, wird nebenbei die unerhörte Sklaverei geschildert, in die der Faschismus Italien verlegt hat. Festigia terrerunt — die Andersdenkenden wissen, daß sie es hier mit einer Partei zu tun haben, die keine abweichende Kritik duldet. Das stimmt allerdings und Herr Barth hätte ruhig Mattotti oder Don Minzoni oder Piccinni oder auch den bürgerlichen Demokraten Amendola aus ihren Gräbern bald zitieren können, daß der Faschismus keine Kritik duldet.

Was aber nicht stimmt ist die ungeheure, von keiner Sache trennbar, die achtzigtausend Klassen geschoben (von Herrn Barth gespielt) dem Faschismus, weil sie unter dem Banner des Faschismus dem Unternehmer gegenüber Schutz und kameradschaftliche Hilfe finden. So etwas kann man zwar in faschistischen Bildungen lesen. Dadurch wird es aber noch nicht wahr. Selbst wenn Herr Barth darauf verzichtet, die wirkliche Meinung des Arbeiters persönlich festzustellen oder diese sich in einem Regime, in dessen Bereich ein unvorstige Wort Leben und Existenz sollen kann, ihm nicht anvertrauen, könnte er sogar aus dem Organ der faschistischen Korporationen bei einiger Geduld die Zwölfschaftsleitung faschistischer Arbeiterschaftsorgane entnehmen. Die Verleuerung des Brotes ist dem Herrn Korrespondenten des BT nicht entgangen, wenngleich sie ihm ancheinend für die arbeitenden Klassen unerheblich erscheint. Warum hat er nicht auch einmal den realen Wert der im faschistischen Paradies geltenden Löhne nachprüft. Hat er nicht bedacht, daß seine eigene Behauptung, die Unternehmer gehorchen aus wirtschaftlichen Interessen dem Faschismus, mit der „samaradshaftlichen Hilfe“ in Widerspruch steht?

Allerdings gehorchen die italienischen Arbeiter, wenn sie nicht anders können. Aber nicht, weil sie im Faschismus ihren Beschützer sehen, sondern weil sie eine Schlacht verloren haben. Die Leidenschaften Toten, die seit der Machtergreifung des Faschismus seinen blutigen Weg umstunden und fast alle der Arbeitersklasse angehören, sprechen eine deutlichere Sprache, als die eines durch älteren Theatereigenen des „Unbefuglichen“ erblindeten gehorsam-fürchtigen deutschen Spießbürgers.

## Es friselt wieder in Polen.

SPD. Warschau, 22. September.  
Am Mittwoch fand in der Budgetkommission des Sejm die zweite Abstimmung des Budgetprovisoriums statt. Während die Linksparteien für das Budget stimmten, brachten die Rechtsparteien einen Antrag auf Herauslegung der vorgesehenen Ausgaben um 32 Millionen ein. Ferner verlangten sie mit der Herauslegung des Budgets den Erlass eines Gesetzes, demzufolge die einzelnen Minister für eine Überprüfung der vorgesehenen Ausgaben in ihrem Ressort persönlich haftbar gemacht werden sollen. Der Finanzminister Klarner trat dieser Forderung energisch entgegen und erklärte, es sei unmöglich, im Rahmen des Budgets zu wirtschaften, und Überprüfungen seien deshalb nicht zu vermelden. Die Streichung der 32 Millionen bescherte der Minister als eine politische Demonstration. Sollte die Herauslegung beschlossen werden, so würde die Regierung aus diesem Beifall die Konsequenzen ziehen und demissionieren.

Der telefonisch von diesem Vorfall verständigte Ministerpräsident Bartel schloß sich nach Ratsprache mit Bilsudski der Auffassung des Finanzministers an. Die Enthüllung wird in der am Donnerstag stattfindenden Plenarsitzung des Sejm fallen.

## Truppenkonzentration an der litauischen Grenze?

TLU. London, 22. September.  
Wie die Central News aus Kowno berichten, hat die litauische Regierung alle ihre Gesandten im Auslande instruiert, die Ausmerksamkeit der Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, auf die Konzentration polnischer Truppen an der litauischen Grenze zu lenken. In dem Memorandum, das die Gesandten den betreffenden Regierungen vorlegen sollen, wird Polen beschuldigt, den Frieden Europas durch seine Truppenkonzentration zu gefährden.



TLU. Genf, 22. September.  
Der rumänische Gesandte in London, Titulescu, ist zum ständigen Vertreter Rumäniens beim Völkerbund ernannt worden.

# Der Kampf um die Macht. Zum österreichischen Programmwurf.

Von L. Gurland, Leipzig.

"Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse."

Kommunistisches Manifest.

In einem vorausgegangenen Artikel haben wir auf den merkwürdigen Gegensatz hingewiesen, den der neue Entwurf des österreichischen Parteidoktrins zwischen dem Begriff der proletarischen Diktatur und dem der Demokratie konstruiert. In mithin das Ziel aller proletarischen Tagespolitik, die Eroberung der Macht durch das Proletariat und die Errichtung seiner Klassenherrschaft, in dem neuen Programmwurf feinewegs mit genügender Klarheit umschrieben, so ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß die Darstellung der Taktik, die in der Versorgung jenes Ziels angewendet werden soll, von Widersprüchen nicht frei bleibt und einer marxistischen Kritik nicht standhält. Es ist dies um so bedauerlicher, als die Grundvorstellungen des Programmwurfs unangreifbar sind und die Grundlage für eine konsequente Anwendung der grundlegenden Gedankengänge auf die Gegenwart der imperialistischen Phase des Kapitalismus abgeben müßten.

Es verdient besondere Anerkennung, daß der Programmwurf der herrschenden Schicht der kapitalistischen Gesellschaftsordnung eine schärf umrissene Darstellung widmet und zu der dann unvermeidlichen Feststellung der politischen Rolle der Bourgeoisie in der Gegenwart gelangt. Es wird denn auch mit begrenztemet Deutlichkeit ausgesprochen, daß die Bourgeoisie des Hochkapitalismus dem Proletariat als einheitlicher Block gegenübertritt. Der Programmwurf führt aus:

„Die vollständiger sich die gesamte Arbeiterklasse zum Kampf gegen den Kapitalismus zusammenstellt, desto enger vereinigt sich alle Klassen, die aus der Ausbeutung starker Arbeiterschaft Gewinn ziehen, gegen den Aufsturm der Arbeiterklasse. Die historischen Gegensätze zwischen dem Bürgertum und dem Feudaladel, zwischen dem Großkapital und der bürgerlichen Mittelklasse treten zurück hinter den gemeinsamen Kampf aller Unternehmerklassen gegen die Arbeiterklasse. Die ganze Bourgeoisie — das heißt: die großen Kapitalisten und die bürgerliche Mittelklasse in den Städten, die Großgrundbesitzer und die Großbauern auf dem Lande — schlägt sich gegen die Arbeiterklasse.“

So eindeutig hier das Wesen der „einen reaktionären Massen“ in ihrer Gegnerschaft gegen das emportreibende Proletariat gezeichnet ist, so sehr läuft auf der Gegenseite die Darstellung der unterdrückten Schichten unserer Gesellschaftsordnung überflüssig. In dem ersten Absatz des Abschnittes über den Klassenkampf wird zwar das Industrieproletariat als die tragende Schicht der sozialistischen Klassenbewegung geschildert, zu der auf einer späteren Entwicklungsstufe die Landarbeiter- und Angestellten-Schichten hinzutreten. Zugleich wird aber sowohl im Programmwurf als auch im Kommentar der Wiener Arbeiter-Zeitung wiederholt von „alten Klassen des arbeitenden Volkes“ von „alten werktätigen Volksschichten“ usw. gesprochen, so daß der Anschein erweckt wird, als gäbe es außer dem Proletariat noch andere „werttätige Volksschichten“. Die marxistische Theorie hingegen kennt in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung neben dem Proletariat und den herrschenden Klassen nur noch Zwischenschichten, die zwischen den Mühkräfern des Klassenkampfes ausserleben werden und je nach der gegebenen sozialen Konstellation zum Proletariat oder zu den herrschenden Klassen tendieren: die Kleinbauernschaft, das Kleinbürgertum, die Intellektuellen, — das heißt, gerade jene Schichten, in denen der Entwurf besondere „werttätige Volksschichten“ sieht.

Diese soziologische Unklarheit entspringt nicht etwa einem falschen Jungentwurf, sondern sie beruht auf der zweitfach vorhandenen Notwendigkeit, die Interessen dieser Zwischenschichten in der Tagesarbeit der sozialdemokratischen Parteiens-vertretungen berücksichtigen. Diese Notwendigkeit bestätigt aber nicht zu jenen Konsequenzen, die zum Teil auch in dem Programmwurf gezogen werden und die darauf hinauslaufen, die halbproletarischen Zwischenschichten — so wie sie sind — als gleichberechtigte Träger des proletarischen Befreiungskampfes zu behandeln. Es handelt sich vielmehr darum, die vor sich gehende Proletarisierung dieser Schichten ihrem Bewußtsein nahezubringen, sie aus der geistigen Umklammerung der Bourgeoisie herauszulösen und geistig wie organisatorisch in dem großen Kampfheer des Proletariats aufzugehen zu lassen. Nicht um eine Koalition mit diesen Schichten geht es — und das gilt namentlich für die Behandlung der Agrarfrage bzw. das vor einem Jahr beschlossene Agrarprogramm der österreichischen Partei —, sondern um ihre Gewinnung und Eroberung durch das kämpfende Proletariat.

Diese Unterscheidung wird bedeutsam, wenn es sich darum handelt, die unterdrückten Schichten in ihrem Gegensatz zur Bourgeoisie zusammenzufassen. Denn es ist ohne weiteres klar, daß die vom Bürgertum noch lange nicht losgelösten Zwischenschichten starke Tendenzen aufweisen, mit dem Bürgertum zu paktieren, der „einen reaktionären Massen“ der Großbourgeoisie entgegenzukommen. Ist aber die Sozialdemokratie bestrebt, den Kampf auszufechten, die Entscheidung um die „Mehrheit im Volle“ auszutragen, so kann sie nicht umhin, auf die Eroberung der halbproletarischen Zwischenschichten in offenem Kampf gegen die Bourgeoisie hinzuarbeiten. Fügt sie diesen Kampf aus, so tritt jene Wendung der Bourgeoisie gegen die demokratich-republikanischen Einrichtungen, jene Wendung zum Faschismus ein, ein von der Programmwurf sagt, sie könne vom Proletariat „nur noch im Bürgerkrieg“ überwunden werden. Wäre dieser Gedankengang, wie er an einigen Stellen des Entwurfs zum Vorschein kommt, einheitlich und folgerichtig ausgebaut, so wäre der grundlegende Widerspruch unterbleiben, der sich durch den ganzen Abschnitt über den Kampf um die Staatsmacht hindurchzieht. Auf die Darstellung des Kampfes um die Eroberung der Mehrheit des Volles folgt nämlich ein Gedankensprung, der uns überraschenderweise aus der Welt der Zuspitzung der Klassengegnätheit in die Welt eines Gleichgewichtes der Klassenkräfte hineinführt. Nun ist es gewiß möglich, daß kämpfende Klassen einander zeitweilig das Gleichgewicht halten. Engels sprach schon in seinem „Ursprung der Familie“ von solchen Ausnahmesituationen, „Ausnahmsweise indes“, schrieb er, „kommen Verklemmen vor, wo die kämpfenden Klassen einander so nahe das Gleichgewicht halten, daß die Staatsgewalt als scheinbare Vermittlerin momentan eine gewisse Selbstständigkeit gegenüber beiden erhält.“ Und da ist in neuester Zeit wiederholter gelagert worden — der österreichische Programmwurf schlägt sich dieser Aussicht an —, daß der Kapitalismus gegenwärtig eine solche Periode durchmache. Der Entwurf legt darlib:

„Auf dem Weg zu diesem Ziele (der Eroberung der Volksmehrheit. A. G.) kann eine Entwicklungsphase eintreten, in der die Bourgeoisie nicht mehr und die Arbeiterklasse noch nicht stark genug ist, die Republik zu beherrschen.“

Im Anschluß an die analoge Geltshaltung, die im Heidelberg-Programmwurf zum Ausdruck kam, schrieben wir vor Jahresfrist:

„Gerade in dieser Geltshaltung lehen wir den besten Beweis dafür, daß der Kapitalismus sich in einer Übergangsperiode befindet, wo die bloße brutale Gewalt des von ihm beherrschten Staates nicht mehr ausreicht, um den Aufstieg der Arbeiterklasse niederguhalten, was für die Kapitalistensklaverei billiger und vorleichter ist, einen Teil ihrer politischen Geschäfte von der unterdrückten Klasse selbst vertragen zu lassen. Auch Kautsky spricht in seinem Buche „Die proletarische Revolution und ihr Programm“, auf das sich unsere Nicht-als-Realpolitiker zur Begründung ihrer Art Koalitionspolitik so gern berufen, von einer Übergangsperiode, wo der Kapitalismus bereits zu schwach und das Proletariat noch nicht stark genug ist, um allein zu regieren. Aber aus seiner politischen

Schwäche und aus der Notwendigkeit, sich in die Negierung mit dem Proletariat zu teilen, kann und wird der Kapitalismus nie eine andere Konsequenz ziehen, als daß es eine Lebensnotwendigkeit für ihn sei, nunmehr mit Unterstützung des Proletariats zu herrschen. Was den kapitalistischen Politikern ihre Aufgaben in einer jeden Koalitionsregierung so bedeutend erleichtert, ist gerade, daß jedes Gleichgewichtsverhältnis der Klassenkräfte, jeder sohnbar stabile Zustand innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, die Aufrechterhaltung des Bestehenden bedeutet, das heißt, daß jede Gleichgewichtslösung, die für das Proletariat den Anschein eines Waffenstillstandes hat, immer eine Niederlage der Arbeiterbewegung inssofern ist, als sie ihren Aufstieg hemmt und ihr Fortschreiten niederdämpft.“ (Leipziger Volkszeitung vom 28. 8. 25.)

Auch in jener Formulierung, die der österreichische Entwurf der Theorie vom Gleichgewicht der Klassenkräfte gibt, vermögen wir einen von dem obigen verschiedenen Tatbestand nicht zu erkennen. Die konkrete Fragestellung läßt den eigentlichen Charakter einer jeden Gleichgewichtslösung als einer Lösung zugunsten der Bourgeoisie noch deutlich in Erscheinung treten. Versuchen wir den Gedankengang des Programmwurfs:

„In einer solchen Entwicklungsphase des Gleichgewichtes der Klassenkräfte“, heißt es dort, „können Situationen eintreten, in denen die Republik nicht anders regiert, nicht anders vor der Gesetz monarchistischer und faschistischer Gegenrevolution gefährdet werden kann als dadurch, daß Bourgeoisie und Arbeiterklasse die Macht in der Republik untereinander teilen.“

Eine proletarisch-kapitalistische Zusammenarbeit, von der der Entwurf im übrigen ausdrücklich sagt, sie würde „immer wieder durch die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft unaushebbaren Klassengegenseite geprägt“, soll also für den Fall einer faschistischen Aktion der Bourgeoisie vorgesehen sein. Gleichzeitig sagt über der Entwurf, wie bereits erwähnt wurde, daß eine solche faschistische Aktion jedesmal nur die Antwort der Bourgeoisie auf die Eroberung oder den Versuch einer Eroberung der Volksmehrheit durch das Proletariat sein kann und sein muß. Der Kern dieser widerprühsamen Auffassung erscheint dann in folgendem Lichte: Das Proletariat strebt die Eroberung der Mehrheit im Volle an; die Bourgeoisie antwortet darauf mit einer faschistischen Gegenaktion; diese läßt sich nur abwehren, wenn das Proletariat sich mit der Bourgeoisie in die Macht stellt; das Proletariat verzögert also auf die Machtübernahme und beginnt sich zu den Fleischköpfen der Koalition. Das sieht bereits verdächtig nach der berühmten Theorie aus: immer mitmachen, um das Schlimmste zu verhindern. Wie widerständig diese Auffassung in unserm besonderen Falle ist, ergibt sich aber erst eigentlich, wenn man zusieht, was denn eine faschistische Aktion überhaupt ist.

Was wir heute unter Faschismus verstehen, ist in der Tat nur der Ausfluss jener Proletarisierung der Zwischenschichten, des Mittelstandes, des Kleinbürgertums, auf die sich die proletarische Aktion zur Eroberung der Volksmehrheit nach der Aussicht des Programmwurfs gründen soll. Die proletarisierten Zwischenschichten, ihrer Stellung im Produktionsprozeß verlustig gegangen und vom Proletariat noch nicht erfaßt, bilden jene Kader, aus denen der Kapitalismus seine faschistische Armee rekrutiert. Und es gibt schlechterdings kein anderes Mittel der Abwehr des Faschismus als eben die Beeinflussung und Gewinnung dieser Schichten für den proletarischen Klassenkampf. Ein zeitweiliges Paktieren mit der Bourgeoisie, wie immer es getan sein mag, kann nur zur Folge haben, daß diese Schichten weiterhin im Banne der kapitalistischen Ideologie verbleiben und den Faschismus weiterhin neue Lebensimpulse zuführen. Die vom österreichischen Programm empfohlene Wehrhaftigkeit der Arbeiterklasse ist nur ein Notbehelf und in ihren ideologischen Auswirkungen schließlich nur dasselbe Faschismus mit umgedrehtem Vorzeichen. Mit ihr ist eine Überzeichnung der physischen Gewalt im Klassenkampfe verbunden, eine Überzeichnung, die die eigentliche Ausgabe in den Hintergrund treten läßt: die Herauslösung der proletarisierten Zwischenschichten aus der kapitalistischen Kampffront.

Es gibt also auch die Abwehr des Faschismus keine Begründung ab für die zeitweilige Kooperation mit der Bourgeoisie. Die Teilung der Macht zwischen Proletariat und Bourgeoisie ist etwas, was unter den besonderen Verhältnissen der gegenwärtigen Phase des Kapitalismus in seiner Weise vereinbart ist mit der Eroberung der Macht durch das Proletariat. Denn gerade eine solche Teilung der Macht bringt den Verzicht auf den Austrag des Kampfes mit sich, damit aber auch einen Verzicht auf die Eingliederung der Zwischenschichten in die proletarische Front, die zur Macht ist daher klar vorgeschrieben: er kann nur bestehen in der Erweiterung des geistigen, politischen und wirtschaftlichen Einflusses des Proletariats. Und die Taktik, die die Verfolgung dieses Weges erfordert, ist schon im Kommunistischen Manifest vorgezeichnet worden. Es ist die Taktik des unverzüglich Klassenkampfes, die Taktik der „Organisation der Proletarier zur Klasse“.

Nachstreit der Redaktion: Der Genosse Paul Levi hat in der Sozialistischen Politik und Wirtschaft eine dem Sinne nach teilweise mit den Ausführungen des Genossen Gurland übereinstimmende Kritik am österreichischen Programmwurf geführt. Ihm antwortete die Wiener Arbeiterzeitung in einem ausführlichen Artikel, der mit folgenden beachtenswerten Säcken schloß: „Trotzdem glauben wir, daß wir gerade aus dieser Kritik etwas lernen können. Sie zeigt nämlich, wie leicht die Formulierung, die die Programmkommission diesem Abschnitt ihres Entwurfs gegeben hat, mißverstanden werden kann. Der Parteitag wird darum gut daran tun, diese Formulierung zu überprüfen.“

## Neue falsche Frankennoten in Budapest.

WEB. Budapest, 21. September.

Selbst mehreren Tagen sind in Budapest auch von den Blättern verzeichnete Gerüchte im Umlauf, daß hier neue gefälschte 1000-Frank-Noten aufgetaucht seien. Ueber die in dieser Angelegenheit eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, wonach der Polizeibeamte Kende der Polizei die Anzeige erstattet habe, daß ihm von einem Versicherungsbeamten ein solches Fälsifikat zum Kauf angeboten worden sei. Bisher sei es nicht gelungen, die Person oder ihren Aufenthaltsort festzustellen. Auch der Rechtsvertreter der Bank von Frankreich, Dr. Auer, habe eine ähnliche Anzeige wie Kende erstattet. Danach soll auch dem Abgeordneten der Nationalversammlung, Radan, eine gefälschte 1000-Frank-Note zum Kauf angeboten worden sein. Die auch in diesem Falle unverzüglich eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß es sich in beiden Fällen anscheinend um ein- und dasselbe Exemplar handelt. Auch die Identität der Person, die sich an den Abgeordneten wegen des Ankaufs der falschen Note gewandt hat, konnte bisher nicht ermittelt werden. Auf Grund dieses Sachverhalts erachtet die Polizei die in der Angelegenheit angestellten Ermittlungen als beendet. (1)

\*

Aus Budapest wird gemeldet: Der Strafgericht der Rgl. Kurie hat die Verurteilung der Verlegerin des Prinzen Windisch-Graetz und Radossy, die diese im Interesse der Freilassung der genannten Personen gegen den abweisenden Bescheid der Rgl. Tafel erhoben hatten, abgelehnt. Er hat vielmehr angeordnet, daß die beiden Hauptbeschuldigten in der Freilassungsangelegenheit auch weiterhin in Haft zu halten sind. Die Rgl. Kurie hat auch das Gefüch des Prinzen Windisch-Graetz, in seinem Hause in Ge-

## Erfolge der Kantonarmee gegen Sun.

Der Nachfolger Karachs.

SPD. London, 23. September (Radio).

Nachrichten aus China besagen, daß eine große Entscheidungsschlacht zwischen den Truppen der Kantonarmee und denen des Generals Sun Yat-sen stattgefunden hat, bei der sich planmäßig in die Berge zurückzieht, in der Gegend von Kiusang etwa 350 Meilen von Shanghai entfernt, bevorsteht. Die Kantontruppen haben einen großen Teil der Provinz Kiangsi besetzt.

\*

WEB. Shanghai, 22. September.

Zwei japanische Kanonenboote sind nach dem Yangtse abgegangen, wodurch die Zahl der japanischen Kreuzerschiffe auf dem Yangtse sich auf neun Kanonenboote, zwei Zerstörer und zwei Kreuzer erhöht.

\*

OE. Riga, 22. September.

Der Sowjetgesandte in Riga, Tschernykh, ist nach Peking gereist. Er wird dort Karachan vertreten, der zur Berichtserstattung über die Lage in China nach Moskau berufen worden ist. Wie in den letzten politischen Kreisen verlautet, wird Tschernykh auf seinen bisherigen Posten nicht mehr zurückkehren.

## Belgischer Frankensturz.

SPD. Brüssel, 22. September.

Der belgische Franken sank am Mittwoch plötzlich von 180 auf über 186 das Pfund. Dieser Vorgang rief eine beträchtliche Nervosität hervor und gab Anlaß zur Verbreitung der pessimistischen Aussicht, daß die ganze Stabilisierungsaktion wieder zum Scheitern verurteilt sei. Der Finanzminister Francqui erklärte zur Beruhigung jedoch eine gebornistische Erklärung gegen die Walutaspulanen, in der abermals versichert wird, daß die Stabilisierung günstig fortschreite und bald erfolgreich verwirklicht sein werde.

Die Ursachen des neuen belgischen Frankensturzes sollen in Paris zu suchen sein. Die Schwankungen der französischen Finanzpolitik hätten den französischen Frankensturz verursacht, den man in Paris durch ein starkes Angebot belgischer Franken abzuwenden suchte. Beides drückt auf den belgischen Franken.

## Um Herricot.

SPD. Paris, 23. September (Radio).

Die sozialistische Parteiorganisation des Départements Rhône hat am Mittwoch von neuem über die Lage der Erzeugung Herricot als Bürgermeister von Lyon durch einen Sozialisten beraten. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, in der nächsten Stadtversammlung am Montag eine sozialistische Erklärung zu verlesen, in der betont wird, daß die sozialistische Mehrheit des Stadtrats das natürliche Recht habe, die Leitung der städtischen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Die Sozialistische Partei läßt gleichzeitig ihren Wahlern ihre Haltung in einem Flugblatt darlegen. Ein sozialistischer Stadtrat, der in der letzten Stadtversammlung gegen den sozialistischen Militärausschlag gegen Herricot gestimmt hatte, ist aus der Partei ausgeschlossen worden.

## Parlamentseröffnung in Holland.

SPD. Amsterdam, 21. September.

Die neue Sitzung der Generalstaaten wurde am Montag im Haag mit der Verlesung der Thronrede eröffnet. Sie begrüßt den Eintritt Deutschlands in den Weltkrieg und lädt die sozialistischen Abgeordneten der Generalstaaten ein. Ein gewisser Herricot ist dabei klar vorgeschrieben: er kann nur bestehen in der Erweiterung des geistigen, politischen und wirtschaftlichen Einflusses des Proletariats. Und die Taktik, die die Verfolgung dieses Weges erfordert, ist schon im Kommunistischen Manifest vorgezeichnet worden. Es ist die Taktik des unverzüglichen Klassenkampfes, die Taktik der „Organisation der Proletarier zur Klasse“.

Der Verlesung der Thronrede wohnte auch die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer, die in den früheren Jahren zur Gründung der Generalstaaten nicht erschienen war, bei.

Der niederländische Staatshaushaltplan für 1927 weist im ordentlichen Haushalt 12 Millionen Gulden Überschuss auf bei 600 Millionen Gulden Gesamteinahmen. Das Haushaltsjahr 1926 schließt im ordentlichen Haushalt mit 41,5 Millionen Überschuss ab, während der bisherige Überschuss im laufenden Haushaltjahr 18 Millionen Gulden beträgt.

## Die „Ruhe“ in Spanien.

SPD. Paris, 21. September.

Entgegen den optimistischen Mitteilungen, die die spanische Regierung über die innerpolitische Lage herausgibt, scheint die Ruhe noch nicht völlig hergestellt zu sein. Ein gewisses Misstrauen des Direktoriums den Artillerieoffizieren gegenüber besteht und die Regierung lädt überall Forts und Stützpunkte durch Infanterie besetzen. Im Laufe der letzten Tage wurden in Saragossa und Pamplona 32 Urteile gegen Offiziere gefällt. Die Urteile sind nicht bekannt geworden, da unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt worden ist. Bei zahlreichen Offizieren der übrigen Waffengattungen besteht eine starke Sympathie für die verurteilten Artillerieoffiziere und es erhält sich darüber hinaus das Gefühl, daß das Infanterieoffizierskorps mit der Artillerie zusammengehen werde.

## Wieder ein deutsch-nationaler Betrüger.

Über einen neuen Stand in der rheinischen Bauernschaft berichtet unser Kölner Parteiblatt u. a. folgendes: In einer außerordentlichen Generalversammlung der Kreisbauernschaft Bonn wurde mitgeteilt, daß der für die Kreise Bonn und Siegburg angefochtene Syndikus Dr. Hans Eich von der Zentrale freigesetzt entlassen worden sei, weil eine vorgenommene Revision grobe Unregelmäßigkeiten in der Kasse feststellte. Es schlossen 35 000 Mark, über deren Verbleib Eich, der deutsch-nationaler Stadtvorsteher in Bonn ist, keine Auskunft geben konnte. Eine genaue Nachprüfung dürfte ergeben, daß die veruntreute Summe noch beträchtlich größer ist. Von den ehemaligen Bauern, mit deren Geld der deutsch-nationalen Stadtvorsteher so umgezogen ist, wird auf eine weitere reelle Klärung der Angelegenheit gedrängt und ihre gerichtliche Klärung gefordert.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Johannes Krähen in Leipzig

Verantwortlich für den literarischen Teil:

Hugo Schopland in Leipzig

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig  
Nieren- und Blasenfelder erfordern oft eine teure Badekur; die Anwendung von Wl. der Tee und Wildunger Tablette haben die



# **Verkauf zu Einheitspreisen**

**vom 24. bis 30. September**

Diese Veranstaltung, vorbereitet und durchgeführt nach unserem altbewährten Verkaufssystem, erstreckt sich auf alle Abteilungen unseres Hauses

### **Sie bekommen für:**

<b>0.50</b>	<b>1.75</b>	<b>2.75</b>	<b>3.75</b>	<b>6.75</b>	<b>0.75</b>
1 Paar Wäscheträger 2 Wäschehalter . . . . . <b>Serviteurs</b> für Herren, mit Kragen, pr. Perkal	Blusen aus Baumwollmusse-line . . . . . <b>Cheviot</b> reine Wolle, marine-blau und schwarz . . . . . Tischtuch Jacquard, 150/150 cm . . . . . 1 m gutes Haustuch 150 cm, für Bettlcher . . . . . 4 Stück halblein. Wischtücher ca. 45/55 cm . . . . . Linon-Taschentücher weiß oder mit bunter Kante . . . . . 1 1/2 m Bettdamast für ein Kopfkissen, 82 cm breit . . . . . <b>Trägerhemd</b> mit Satinabschluss und Stickerei-Einsatz . . . . . <b>Achselschlüßhemd</b> mit Stickerei-Garnierung . . . . . Beinkleid mit breitem Stick-Ansatz . . . . . Halbstores englisch Teil, ca. 220/150 cm . . . . . Kinderwagendecken in vielen Farben . . . . . <b>I Paar Hosenträger</b> mit prima Gummizug . . . . . <b>I Paar Sockenhalter</b> Damenstrümpfe prima Mako, Doppelsohle, Hochfesse, einfarbig . . . . . Gardinen Nessel, 85 cm br., bunt gestreift, Meter 0.30 . . . . . <b>Scheiben-Gardinen</b> Paar 0.30 . . . . . Perkal gute Qualität . . . . . Ansteck-Blusen in verschiedener Art . . . . . Reform-Windel Größe 70/70 . . . . . <b>Baby-Hemdchen</b> mit Spitzengarnitur . . . . . <b>Mädchen-Hemd</b> gutes Hemdentuch m. Hohlsaumlangetie . . . . . <b>Servier-Schürze</b> mit Blenden garniert . . . . . <b>Tändel-Schürze</b> ringsum mit Stickerei . . . . . 1 Meter guten Linon 80 cm breit . . . . . 1 Meter gutes Hemdentuch 80 cm breit . . . . . 1 Meter guten Nessel ca. 78 cm breit . . . . . 2 Stück Handtücher gesäumt und gebändert . . . . . 3 Stück Staubbücher Leder imitiert, Gr. 32/35 . . . . . 3 Stück Linon-Taschentücher weiß oder mit bunter Kante, ca. 45 cm groß . . . . . 6 Stück Kind.-Taschentücher	Herren - Trikotunter-hosen echt Ägyptische Makro, 2-fädig . . . . . <b>Herren-Taghemd</b> aus gut. Hemdentuch . . . . . Küchengarnitur 5 tollig weiß u. grau . . . . . <b>Streifen u. Karos</b> reine Wolle für Kleider und Blusen, 100 cm breit . . . . . <b>Waschsaamt</b> beste Qualität mit Trikot-Rückseite, 80 cm breit . . . . . <b>Blusen</b> aus Waschseide, schöne Muster . . . . . <b>Matinées</b> aus Plausch, viele Farben . . . . . Knabenleibchenhose farbig, Alter 3-6 Jahre . . . . . <b>Trägerhemd</b> stumpf, mit Stickerei-Einsatz . . . . . <b>Backfisch - Leibchen</b> weiß oder grau, Droll mit Innenfutter, beste Verarbeitung . . . . . <b>Achselschlüß - Hemd</b> mit breiter Stickereigarnitur . . . . . <b>Nachhemd</b> Schlupfform, mit Filzspitzen garniert . . . . . <b>I Jacquard-Tischtuch</b> 130/160 . . . . . <b>I Kinderbadetuch</b> 100/100 mit roter Kante . . . . . 3 Stück Jacquard-Handtücher gesäumt u. gebünd. 40/100cm . . . . . 3 Mtr. guten Finette für Hemden, ca. 80 cm . . . . .	Crêpeblusen mit langen Ärmeln . . . . . <b>Jungmädchenkleider</b> aus feinen Schotten . . . . . <b>Windjacke</b> aus Schillfleinen . . . . . <b>Cord-Samtkappe</b> für Mädchen, m. Seiden-Pompon, in soliden Farben . . . . . <b>Marocaine</b> Kunstseide, Jacquard und Karos-Muster, 100 cm breit . . . . . <b>Loden</b> gute, imprägn. Mantelware, 140 cm breit . . . . . <b>Mantelstolfe</b> strapazierfähige Herrenware, 145 cm breit . . . . . Garnitur: Taghemd und Beinkleid mit handgezogenem Hohlsaum verziert . . . . . <b>Prinzeßrock</b> mit breiter Stickerei und Einsatz garniert . . . . . <b>Trägerhemd</b> Batist, mit feiner Valenciennes-Spitze . . . . . <b>Hemd hose</b> moderne Form, aus prima Mako, mit Spitzeneinsatz . . . . . 1 reinlein. Tischtuch prima Jacquard, 130/130 cm . . . . . 1 Barchentbettuch 140/200 cm . . . . . 2 1/3 Meter Haustuch für ein Bettuch, 140 cm breit . . . . . 6 Stück reinleinene Handtücher gesäumt und gebünd. 40/100cm . . . . . <b>Herren-Garnituren</b> Unterlacke und Unterhose, mit Ringebund, farbig . . . . .	Blusen aus aparten Woll-schotten . . . . . <b>Röcke</b> aus feinen karierten Wollstoffen . . . . . <b>Morgenröcke</b> aus Wallnägeln m. Stickerei . . . . . <b>Jumpertkleider</b> aus Woll-stoffen . . . . . <b>Mädchenmäntel</b> aus Plausch mit Krimmerbesatz, 3-8 Jahre . . . . . <b>Mädchenkleider</b> aus rein-woll. Cheviot, farb. gestickt, 6-12 Jahre . . . . . <b>Knabenanzüge</b> Joppen-form, melierte Stoffe, 3-6 Jahre . . . . . <b>Kielermäntel</b> warm gefüllt. Goldknöpfe und Abzeichen, 2-6 Jahre . . . . . <b>Damen-Filzhut</b> in verschiedenen Formen und Farben . . . . . <b>Herrenhosen</b> gute Strapsierqualität, mit verschiedenen Streifen . . . . . <b>Epingle - Kammgarn</b> reine Wolle, in neuen Kleiderfarben, 130 cm breit . . . . . <b>Windjacken</b> in prima imprägniertem Zeltbahntuch . . . . . <b>I Kaffeegedeck</b> mit 6 Servietten . . . . . <b>I Frottierbadetuch</b> 140/180 cm . . . . . 3 Stück Frottierhand-tücher m. bunt. Kante, 50/100cm . . . . . Garnitur Taghemd u. Beinkleid, gediegene Ausführung, mit schöner Stickereigarnitur . . . . . <b>Prinzeßrock</b> vornehm-Ausführung Mako mit Valenciennes-Spitze appliziert . . . . .	Blusen aus Zephir u. Baumwollfianell . . . . . <b>Jumpert-Taille</b> mit breiter Valenciennes-Spitze . . . . . <b>Wagenkissen</b> mit Stickerei-Einsatz oder Hohlbaum . . . . . <b>Leibchen - Röckchen</b> mit Barmer Ansatz . . . . . <b>Damen - Handschuhe</b> Zwirn, 2 Druckknöpfe, farbig . . . . . 1 Paar <b>Damen-Strumpfhalter</b> 1 Paar Rundbänder 0.75 . . . . . <b>Klöppelspitzen u. Einsätze</b> 5 Mtr.-Stücke Stück 0.75 . . . . . <b>Damen - Trikottäillen</b> prima, wollgemischt . . . . . <b>Herren-Schals</b> prima Kunstseide, mod. Dessins . . . . . <b>Apachenschals</b> bunt gemustert . . . . . <b>Unterschlupfhose</b> f. Damen, feingestrickte helle Farbe . . . . . <b>Mitteldecke</b> grau, Halb-leinen, gesäumt, 60/60 cm . . . . . <b>Herren-Socken</b> prima Baumwolle mit hübsch. Jacquard-mustern . . . . . <b>Damen-Strumpf</b> Baumwolle mit Seldengriff, Doppel-sohle, Hochfesse, farbig . . . . . 1 Meter <b>Hemd entuch</b> gutes 82 cm breit . . . . . 1 Meter <b>Linon</b> 82 cm breit, für Bettwäsche . . . . . 1 Meter guten weißen Köper-barchent ca. 80 cm breit . . . . . 1 Meter Kleider-Velour ca. 70 cm breit . . . . . 2 Meter Nessel ca. 78 cm breit . . . . . 3 Stück Herrentaschen-tücher prima Linon, weiß oder mit bunter Kante . . . . . <b>Wischtücher</b> rot u. blau kariert . . . . . <b>Etamine</b> karlett, 150 cm breit . . . . . Meter M. 0.75 . . . . . <b>Bettvorleger</b> gestreift . . . . . <b>Perkal</b> tadellose Homedware, 80 cm breit . . . . . <b>Ziernadeln</b> für Heimarm . . . . . <b>Ansteck-Blumen</b> für Ball . . . . . <b>Kinder-Leibhosen</b> Trikot, wollgemischt, Größe 60×75 . . . . . <b>Gummi-Double-Mantel</b> Raglan-Form, erstklass. Marken-fabrikat, unbedingt wasserdicht . . . . . <b>Herren-Anzug</b> aus festen Home-spunstoffen, gute Rohhaarverar-beitung, als Strapazieranzug be-sonders zu empfehlen . . . . .
<b>9.75</b>	<b>14.75</b>	<b>21.75</b>	<b>28.75</b>		
Donegalkostüme Jacke gefüttert . . . . . <b>Flauschmäntel</b> in dunklen Farben . . . . . <b>Mädchenmäntel</b> aus Flauschstoffen, 9 bis 14 Jahre . . . . . <b>Joppenanzüge</b> für Knaben, melierte Stoffe, 7 bis 10 Jahre . . . . . <b>Mod. Silkina-Trotteur</b> in reicher Ausführung . . . . . <b>Cutawayhose</b> apart, gestreift, durchgewebte Ware . . . . . <b>Anzugstoff</b> prima Qualität, reine Wolle, Nadelstreifen, 145 cm breit . . . . . <b>Mengers-Kleider</b> Samt in vielen Farben, prima Qualität, 70 cm breit . . . . . <b>Garnitur</b> Taghemd u. Beinkleid, prima Mako, mit reicher Handarbeit und Valenciennes-Spitze . . . . . <b>Hemd hose</b> prima Crêpe de chine, mit schönen Spitzen, in aparten Farben . . . . . <b>Steppdecken</b> mit kleinen Fehlern, doppelseitig Satin, gute Füllung . . . . .	Velvetkleider schwarz u. braun, jugendlich . . . . . <b>Wollcheviotmäntel</b> solide Farben und Qualitäten . . . . . <b>Crêpe de chinekleider</b> bunt bedruckt . . . . . <b>Popelinekleider</b> Form und Farben hochmodern . . . . . <b>Fesche Samtkappe</b> in eleganter Ausführung . . . . . <b>Windjacke</b> beste imprägnierte Baumwoll-Chevrole, Zeltbahntuch . . . . . <b>Lodenmantel</b> offen und geschlossen zu tragen, verschiedene Formen, gute Strapazier-Qualität . . . . . <b>Garnitur</b> Taghemd und Beinkleid, prima Mako, mit reicher Handarbeit und Valenciennes-Spitze . . . . . <b>Hemd hose</b> prima Crêpe de chine, mit schönen Spitzen, in aparten Farben . . . . . <b>Steppdecken</b> mit kleinen Fehlern, doppelseitig Satin, gute Füllung . . . . .	Taffetkleider bunt gemacht . . . . . <b>Eskimo-Mäntel</b> aus Velour de laine, mit Biberettékragen . . . . . <b>Große Skunkskanin-kragen</b> verschiedene Formen . . . . . <b>Seal kanin-Krawatten</b> 1 Meter lang . . . . . <b>Eleg. Samt-Togue</b> in verschiedenen Farben . . . . . <b>Sakko-Anzug</b> auf Roßhaar gearbeitet, tragfähige Qualität, teils mit zweireihiger Weste . . . . . <b>Gummimantel</b> verschied. pa. Bezüge u. Formen, garantierte Gummierung . . . . . <b>Teppich</b> gute Qualität, ca. 135/230 cm . . . . . <b>Lodenmantel</b> pa. Strich-loden, imprägniert, Raglanform, offen und geschlossen zu tragen . . . . .	Tanzkleider Crêpe de chine, entzück. Farb., Frauenkleider dkl. Farb., gr. Weiten . . . . . <b>Kostüme</b> für Reise u. Sport, auf Seldensergo . . . . . <b>Mäntel</b> aus Velour de laine, mit Biberettékragen . . . . . <b>Ziegen</b> in Fuchsform, alata marder- u. skunksfarb. . . . . <b>Vornehmer Samthut</b> mittelgroß, für ältere Damen pass. . . . . <b>Flotter Samthut</b> in vornehm erster Ausführung, in roten Farben . . . . . <b>Lodenmantel</b> Schläpfer u. Bozen, Form in prima reinwollenem Strichoden . . . . . <b>Gummi-Double-Mantel</b> Raglan-Form, erstklass. Marken-fabrikat, unbedingt wasserdicht . . . . . <b>Herren-Anzug</b> aus festen Home-spunstoffen, gute Rohhaarverar-beitung, als Strapazieranzug be-sonders zu empfehlen . . . . .		

**Besichtigen Sie unsere Schaufenster!**

## Den Daumen aufs Auge.

Das wenige, was die Amerikaner von Europa lernen können, ist auch danach. Besser gesagt, was sie gelernt haben seit Beginn des Jahrhunderts. Die Teilnahme am Weltkrieg hat dem Geiste ihrer Militärischen kräftige Nahrung gegeben. Um nicht ganz aus der Übung zu kommen, und vor allem, um ihren Geist dem Nachwuchs zu erhalten, machen sie jetzt in militärischer Jugenderziehung. Für diesen Zweck wurden 1925 rund 6 Millionen Dollar ausgegeben und vom Kriegssamt der Vereinigten Staaten (die Sache ist ganz offiziell) 708 Offiziere und 1065 Unteroffiziere zur Verfügung gestellt. In den meisten Schulen des Landes ist die militärische Ausbildung der Schüler obligatorisch. Sie erstreckt sich über vier Jahre. Im ersten Jahre werden ihr 90 Stunden gewidmet, im letzten 100. Als Anteil der Schüler und ihrer Eltern dienen Gratis-Uniformen und Bargeldzuschüsse, die bis zu 8 Dollar im Monat ansteigen. Der natürliche Thurgus der Jungen wird mit Titeln und Orden gekleidet, so daß der Geschmack der Amerikaner entgegenkommt, dauernd wächst.

Der amerikanische Pazifist W. D. Lanes, der sich in einem scharfen Pamphlet gegen diese Art Militarisierung wendet, teilt darin folgende interessante Einzelheiten aus den Ausbildungsvorschriften mit:

"... Den Kampf zu gewinnen, bildet das Ziel aller militärischen Ausbildung. Deshalb können in dieser Arbeit die Grundätze des Fair Play, der Rücksicht vor dem Gegner, keine Anwendung finden. Der Widerstand des Feindes muß um jeden Preis gebrochen werden, entweder durch Sieg in den Wagen oder das Einbohren des Daumens in seine Augen... Alle Menschen besitzen einen eingeborenen Kampftrieb. Dieser Schlachtinstinkt, der zum Hassen und Töten reizt, muß sorgfältig gepflegt und aufgestachelt werden..."

Das muß man den Amerikanern lassen: sie greifen immer großhart an, was sie sich vorgenommen haben und führen es unbeherrschbar von lästigen Sentimenten energisch und mit allen Mitteln durch. Das macht: der Weltkrieg, die Katastrophe Europas, ist ihnen wirtschaftlich um so besser bekommen, so daß sie sich sorgen, den Geist, der zu ihm führte, für spätere erneute Nutzung zu pflegen. Es scheint beinahe, als ob die Amerikaner auf diesem Gebiete die alte Erfahrung erneut bestätigt hätten, nach der die Völker von ihren Leidenschaften nichts lernen und sie erst verspüren, wenn sie der Teufel am Schopfe hält.

## Aus dem Leben der chinesischen Arbeiterin.

### Der Säugling neben dem Webstuhl.

In der Septembernummer der vorzüglichen Monatschrift unserer englischen Genossinnen "Die Arbeiterfrau" ("The Labour Woman") berichtet Hauptmann Malone, der kürzlich von einer chinesischen Studienreise heimgekehrt ist, über das Leben der chinesischen Fabrikarbeiterin. Wir veröffentlichen nachstehend auszugsweise die wichtigsten Stellen des interessanten Aufsatzes:

Das Lebensniveau der chinesischen Fabrikarbeiterin ist niedriger als in irgendinem andern Land. Die Frauen arbeiten in großen Massen in den Seiden- und Baumwollwerken als Transportschlüssel (es heißt besser: als Lasttiere) und als Ruderinnen auf dem Perlschiff in Kanton.

Die Baumwollwebefabriken in den großen Industriezentren, die eigentlich erst in den allerletzten Jahren entstanden sind, stehen in einigen Fabrik in England oder auf dem europäischen Kontinent. Nur das die Spindeln niedrige sind, damit die kleinen Kinder, die sie bedienen, sie erreichen können. Gute und schlechte, chinesische und ausländische, Fabrikarbeiter stehen nebeneinander; man kann auch nicht gut sagen, daß die britischen und japanischen besser und moderner eingerichtet wären als die chinesischen Webereien. Hier entscheidet ausschließlich das Alter. Die jüngsten Fabrikarbeiter sind natürlich am hygienischsten und sozialkritisch eingertichtet.

Die Cheng-Hua-Weberei, die an dem großen Yangtsefluss liegt, ist eine typische chinesische Fabrik. Sie wurde im Jahre 1921 errichtet und beschäftigt rund 2500 Arbeiter. Tausend davon sind Frauen, die anderen tausend kleine Kinder. Der Fabrikdirektor versicherte mir wohl, daß alle Kinder über zwölf Jahre alt seien, aber ich habe manches mit eigenen Augen gesehen, das kaum acht Jahre zählen konnte.

Nach chinesischem Brauch wird in diesen Webereien in zwei Tag- und Nachschichten zu zwölf Stunden an allen lieben Tagen der Woche gearbeitet. Die Maschinen ruhen jeden zweiten Tag für vierundzwanzig Stunden, am 1., 11. und 21. jedes Monats, damit sie gründlich gereinigt werden können. Die Arbeiter haben also nur drei freie Tage im Monat. Eine Pausa gibt es nicht. Männer, Frauen und Kinder essen während der Arbeit den Reis aus ihren runden Schüsseln. Überall in den Fabriken begegnete ich Arbeiterinnen, die ihre kleinen Kinder mit in den Betrieb bringen. Einer ging ich bis an ihren Arbeitsplatz nach und sah, wie sie den Säugling auf den Boden neben die Maschine legte, einen riesigen Webstuhl, den sie zu bedienen hatte. Jemals des ohrenbetäubenden Lärms des Maschinenrausches, in der ständigen, von Baumwollstaub gefüllten Luft gab diese Mutter ihrem Kind die Brust. Dann kam eine andere Frau und holte den Säugling ab. Unten, beim Fabrikstor, stand eine Verlautbarung, daß Säuglinge nicht in den Betrieb gebracht werden dürfen. Und tatsächlich wurde das Verbot nur selten übersehen, denn — in der Fabrik waren zum größten Teil blutjunge Mädchen beschäftigt.

Die Löhn der chinesischen Arbeiterinnen sind durchbar niedrig. Im Durchschnitt verdienen die Baumwollarbeiterinnen bei einer täglichen Arbeitszeit, die zwischen elfeinhalb und sechzehn Stunden schwankt, im Monat 24 Schilling. Das ist ein Tagesverdienst von anderthalb Schilling!

In den Seidenwebereien und Seidenspinnerien sind vorzüglich Frauen und Kinder beschäftigt. Auf der einen Seite der Webstühle sitzt die Arbeiterin, auf der anderen steht ein kleines Kind und spult die Kokons — das sind die kleinen, länglichen Seidenfäden, in denen sich die Seidenraupe verpuppt — in einem Eiweiß mit Kochendem Wasser aus. Dann reicht das Kind die Kokons der Arbeiterin, die sie nochmals ausspült. Je zwei Frauen werden von einem kleinen Kind geholfen.

Der ganze Arbeitsaal ist voll hellem schwereuchtendem Dampf. Ein penetranter Geruch der toten Seidenraupen, die zu Tausenden auf dem Boden liegen, verpestet die Luft, in der diese Frauen und kleinen Kinder arbeiten. In einem solchen Maschinenzimmer sah ich alle Stufen und Enden voll mit Säuglingen und Kleinkindern, die auf der Erde herumkriechen und schlafen. Hinter dem Rücken ihrer Mütter, unter den Nägeln der Mädeln, in einer wohnhinig überhitzten Luft verbringen diese Kermiten die ersten Jahre ihrer Kindheit, ununterbrochen in einem unfröhlichen Dampfbad. In diesen Seidenwebereien gibt es weniger keine Nacharbeit. Nicht, daß sie der Frauen und Kinder wegen verboten wäre — die Seidenfäden sind zu fein, als daß sie bei künstlichem Licht bearbeitet werden könnten! Auch eine kurze Mittagsunterbrechung ist hier eingeschaltet. Als Attempause? O nein! Diese Art der Maschinen muß mit beiden Händen bedient werden, da sonst man nicht zwischen durch Reis löffeln!

In den südlichen Provinzen sieht man die Frauen schwer lasten schleppen, oft zu zweit, wie Pferde aneinander gekoppelt. So schleppen sie Tuch und Metallstäbe, Ziegel und Steine, quitschende Schweine und zu Tümden flatterndes Federwisch. Säße voll Reis oder Bohnen. Diese menschlichen Lasttiere lugen bei

ihrem heutigen Getrippel eine eigenartlich rhythmisiche Weise und laufen durch die geheimnisvoll anziehenden, lärmenden und vielfach gewundenen Straßen von Kanton. Oder man begegnet in Hongkong den vielen Ruderinnen, die schwere Boote ziehen undrudern, den schlafenden Säugling auf den Rücken gebunden, dessen schlafendes Köpfchen auf den Schultern der Mutter ruht.

Die chinesische Arbeiterin besitzt noch keine Organisation, die sich ihrer annimmt. Ein schwacher Anfang ist in den ausländischen Webereien gemacht worden. Aber in den Seidenspinnerien ist es am ärgsten. Werden diese furchtbar ausgebütenen Frauen Chinas aus ihrer Dummheit erwachen können, ohne daß ihnen ihre europäischen Arbeitsschwestern zu Hilfe eilen?

**Katholikenverhaftungen in Mexiko.** Nach einer Meldung aus Mexiko wurden 200 katholische Männer und Frauen wegen Teilnahme an religiösen Handlungen verhaftet.

## Zwei große Sünder.

SPD. Berlin, 23. September (Radio). Die kurhessische Kirchenregierung in Kassel hat, wie die Volkszeitung meldet, den Beschluss gefaßt, gegen Kreispartei Bachmann und Vicariat Schafft ein Disziplinarverfahren zu eröffnen. Beide Geistliche haben bei der Volksabstimmung über die Fürstenenteignung den sozialistischen Standpunkt der entschädigungslosen Enteignung vertreten. Die treibende Kraft zu diesem Vorgehen gegen die beiden Präster soll der Vorsteher der Deutschnationalen Volkspartei in Frankfurt a. M. Senatspräsident Dr. Heldemann sein, der Mitglied der Kirchenregierung Kurhessens ist. Das Disziplinarverfahren ist für Donnerstag einberufen worden. Auf seine Entscheidung darf man gespannt sein. Wie der Demokratische Pressebrief meldet, hat das Vorgehen gegen die Präster in evangelischen Kreisen Hessens große Erregung hervorgerufen.

## Schwarzweisse Sowjetfront.

### Ablehnung der Grund- und Gewerbesteuer.

Die gesetzliche Sitzung hatte einen ziemlich heftigen Beginn. Schön vor dem eigentlichen Verhandlungsbeginn fuhr Lieberach einige Führer kommunistischen Schutt an. Der Rat hatte einen Antrag der Stadtverordneten abgelehnt, der für die Volksentscheidsbewegung die Errichtung von Plakattafeln verlangte. Die Stadtverordneten haben seinerzeit sich mit einem Protest beklagt, daß die Entschließung des Rates erfolgte, als die Volksentscheidspropaganda so gut wie zu Ende war. Der Rat erklärte nun aber, daß er von einem einmal eingenommenen Standpunkt nicht abgehe. Gegen diesen Bescheid zückte Lieberach den blutigen Blitz seiner Jungen und den Donner seiner Iren so oft bewußtlosen Stimmittel, vertrieb antideutschisches Gift, warf dem Rat Liebedienerei gegenüber — Schwerindustriellen (sic!) vor und setzte sich dann auf die Postleiter seiner untenen Radsatzpartei. Diese rhetorische „Glanzleistung“ hatte ihn selbst so benebelt, daß er an eine praktische Schlussfolgerung gar nicht dachte. Die zog erst den Genossen Flechner, indem er darauf hinwies, daß in altertümlicher Zeit zwei Wahlen in Aussicht stehend und erneut beantragte, für die Landtags- und Gemeindewahlen solche Plakattafeln aufzustellen. Das Kollegium beschloß demgemäß.

Hierauf teilte der Vorsteher mit, daß Genosse Plotke gebeten habe, ihm zu gestatten, sein Stadtverordnetenmandat am 30. September niederzulegen. Diesem Gesuch wird vom Kollegium einstimmig entsprochen. Im Anschluß an diesen Bescheid widmete der Vorsteher dem schiedenden Genossen Plotke einige Worte der Anerkennung seines Wirkens. Der Vorsteher zählte die Lemter auf, die Plotke in den verschiedenen Körperschaften befriedete; er war Mitglied des Finanzausschusses, Vorständen des Betriebsausschusses, Mitglied des Verwaltungsrates der Technischen Werke, Aufsichtsratsmitglied der Gewerkschaften „Grube Deutschland“ und „Grube Dölln“ und gehörte außerdem dem Kuratorium des Konservatoriums für Musik an. Der Vorsteher führte weiter aus: Ich kann als Vorsteher wohl auch aussprechen, daß Herr Plotke in seinem sachlichen Wirken geeignet war, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wir wissen auch alle, daß eine gute Veredelamkeit im parlamentarischen Leben eine gute Zugabe ist. Diese Veredelamkeit besaß Herr Plotke in reichem Maße. Der Vorsteher hat zwar immer scharf zuhören müssen (Halterkeit), aber er hat doch immer — ich glaube, auch bei Ihnen ist das der Fall gewesen — Freude empfunden an der Unmittelbarkeit und dem Temperament. Wir wünschen dem schiedenden Kollegen Plotke alles Gute auch für die Zukunft und guten Erfolg in seiner neuen ausgetreteten Tätigkeit. Wenn er einmal in Berlin in das Stadtverordnetenkollegium einziehen sollte, dann hoffe ich, daß er sich der Schulung zurückzirken wird, die er in unserem Kollegium zu einem guten Teile gewonnen hat.

Für den 9. Bezirk des Finanzamtes Leipzig-Nord war, eine Ergänzungswahl vorzunehmen, gewählt wurde Rathausmeister Otto Ludwig in Möckern.

**Hundesteuer.**

Die Stadtverordneten hatten beschlossen, für die Errichtung der Hundesteuer vierjähriges Zahlungen einzuführen. Der Rat lehnte das wegen der Verdopplung der daraus entstehenden Arbeit ab. Der Finanzausschuß beantragt, auf Eruchen Ratenzahlung zu gestatten.

Lieberach (Komm.) beantragt, die Minderbemittelten von der Steuer zu befreien. Genosse Flechner hält ihm vor, daß er vor zwei Jahren die Erhöhung der Steuer auf tausend Prozent verlangte. Mir berichtet darüber an anderer Stelle ausführlicher. Genosse Flechner hält eine viermalige Erhebung für unnötig. Lieberach ist über die Feststellung des Genossen Flechner so erbost, daß er eine besonders gepfefferte Schimpftannomade vom Stapel lässt und sich sogar zu der Frechheit versiegt, den Genossen Freytag einen notorischen Lumpen zu nennen.

Schließlich wird der Antrag auf Ratenzahlung angenommen und der Antrag Lieberach abgelehnt.

### Gewerbe- und Grundsteuer.

Der Landtag hat ein Gesetz beschlossen, das den Gemeinden das Recht gibt, Zuschläge bis 150 Prozent zur Gewerbe- und Grundsteuer zu erheben. Der Rat brachte daraufhin eine Vorlage ein, die die Erhebung des Höchstbetrages fordert.

Rößig von den Wirtschaftspolitischen stimmt ein bewegliches Klagedikt über die untragbaren Steuern für die Wirtschaft und das Kleingewerbe an und meint, daß die Steuer besser schützen werde, als es vom Rat angenommen wird. Ob höhere Steuern bewilligt würden, wäre es ihr lieber, man ginge mit einem Defizit in das neue Jahr, ehe man sich dem Vorwurf ausgesetzt. Die Wirtschaft sei sehr belastet zu haben. Herr Rößig meinte von sich und seinen Freunden, daß sie dazu da seien, die Wirtschaft, d. h. das kapitalistische Unternehmertum, zu schützen, woran nicht zu zweifeln ist.

Dr. Kunath meinte, daß es fraglich sei, ob es richtig war, daß der Reichsfinanzminister die Umsatzsteuer herabgesetzt habe. Der Wirtschaft sei damit nicht viel geholfen worden. Für die Industrie sei der Zuschlag zur Gewerbe- und Grundsteuer in Höhe von 150 Prozent tragbar. Er setzte sich für Annahme des Ausschusstagess ein.

Der Kommunist Lieberach stellte die Schuld der bürgerlichen Abgeordneten des Landtages fest, die die Grund- und Gewerbesteuer für die Kleinen herausgelegt und für die Großen erlaubt haben.

Genosse Flechner betont, daß kein Mensch behaupten könne, daß die Schüttung des Rates über das Steueraufkommen zu hoch sei oder zurückbleibe. Die Sozialdemokraten seien der Meinung, daß die Stadt das Risiko der Steuererträge nicht tragen könne, da die sozialen Aufgaben der Stadt immer größer würden. Die Ungerechtigkeit in den Steuersätzen für Kleingewerbetreibende sei darauf zurückzuführen, daß es keine Staffelung gebe. Die von der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag beantragte Staffelung sei von den Bürgerlichen abgelehnt worden. Wenn man davon spreche, daß die Wirtschaft nicht belastet werden dürfe, da es ihr

schlecht gehe, so scheine man unter der Wirtschaft nur die Unternehmer zu verstehen. Zur Wirtschaft gehören aber auch die Arbeiter und Angestellten, die mehr belastet seien als die Unternehmer. Es könne immer wieder festgestellt werden, daß Arbeiter an sozialen Aufgaben gemacht werden, weil es kein Geld vorhanden war. Da wir keine normale Zeit hätten und mit ungeheurer Not der Erwerbslosen im Winter zu rechnen ist, müsse Abhilfe geschaffen und deshalb für die notwendigen Einnahmen georgt werden. Das Risiko des Steuerertrages müssen die Steuerzahler auf sich nehmen, um festzustellen, ob 150 Prozent erhoben werden müssen. Man müsse fragen, wo die Beträge für den Ausfall von 11½ bis 12 Millionen Mark herkommen sollen. Würde der kommunistische Antrag angenommen, dann würden die Mindesteinnahmen auf 15 Millionen steigen. Die Grundsteuer sei bereits in die Miete eingerechnet, deshalb bediente es ein Geschäft der Kommunisten an die Hausbesitzer, wenn die Zuschläge ganz wegfallen. Im August habe ein bürgerlicher Abgeordneter und Hausbesitzer gesagt, als Kommunisten den Wegfall der Steuer verlangten: „Das ist ja noch schöner, da befürmen wir ja noch mehr!“ Trotz aller Bedenken werde die Sozialdemokratie für die Ratsvorlage in der Gewißheit stimmen, daß der Stadt Leipzig im Winter ungeheure soziale Ausgaben bevorstehen. Die Bürgerlichen hätten die Schleusesteuer und Feuerwehrabgabe abgelehnt und die Herabsetzung der Gewerbe- und Gewerbesteuer beschlossen mit dem Hinweis auf die Grund- und Gewerbesteuer. Jetzt müßten die Bürgerlichen ihr Versprechen einlösen.

Der Demokrat Weber behauptet, daß die Steueraufgabe für die Wirtschaft erheblich überspannt worden und das Maß der tatsächlichen Belastung voll sei. Die Gemeinden könnten sich gegen Vorwürfe der Wirtschaft schützen, wenn sie die Steuern auf das mindeste begrenzen. Er stellt den Antrag, bei der nächsten Regierung auf Aufhebung der Bestimmung hinzuwirken, wonach im Falle einer Erhebung von Gemeindezuschlägen zur Grund- und Gewerbesteuer diese Zuschläge einheitlich zu bemessen sind.

Der Völkerliche Gott macht die ländliche Bemerkung, daß die sozialdemokratischen Anträge der Staffelung im Landtag eines Entscheidung gleichkommen wären. Er wendet sich gegen die Zuschläge und stellt den Antrag, den Rat zu ersuchen, bei der Landesregierung vorstellig zu werden, die Finanzämter anzusegnen, bei der Grundbewertung nicht fast ausschließlich die Höchstsätze anzusehen, sondern die Steuermilderungsparagraphen in erhöhter Höhe in Anwendung zu bringen.

Stadtrat Merkel hebt hervor, daß der Weg der Zuschläge der Stadt aufgezogen worden sei, nachdem den Gemeinden die Einkommensteuer genommen worden ist. Was solle die Gemeinde machen, wenn sie keine andern Quellen als die Realsteuern habe. Die Regierung drohe mit Zwangsauflösung, wenn nicht alle Steuern ausgeschöpft würden. Bei der Prüfung, ob die Steueraufschläge tragbar sind, habe sich der Rat an die Unterlagen gehalten, die für die Gewerbe- und Gewerbesteuern geschaffen worden sind.

Bürgermeister Hoffmann antwortet den Stadtverordneten, die die vom Rat geforderten Zuschläge ablehnen, daß sie die nötigen Geldmittel beschaffen müßten, damit ihre Bevölkerung durchgeführt werden können. Im Haushaltplan seien Mehrausgaben in Höhe von 1400000 Mk. beschlossen worden, darunter 800000 Mk. für Schulbedarf. Gestrichen worden seien die Schleusenaufgaben in Höhe von 1700000 Mk. Die Ausgaben infolge der Erwerbsförderung unterstellt sich um 1500000 Mk. erhöhen. Für die Erhöhung der Ausgaben müßten Einnahmen geschaffen werden. Auch die Getränkesteuer würde mit 1 Million Mark gestrichen. Nach den Beschlüssen würden 8 Millionen Mark an Einnahmen im Haushalt der Stadt ausfallen. Der Grundzahlt könnte nicht anerkannt werden, daß es nicht darauf ankomme, mit einem Defizit abzuschließen. Was in diesem Jahre beschlossen werde, sei bedeutend für den Finanzausgleich. Es dürfe nicht der Schein erweckt werden, als wenn wir mit weniger Steuern auskommen, als es tatsächlich der Fall ist.

Der Antrag Lieberach, Zuschläge zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer nicht zu erheben, wurde mit 29 gegen 27 Stimmen bei einer Anzahl Stimmenthaltungen angenommen. Der Antrag der Ausschüsse ist damit gefallen, die Anträge Weber und Göttje werden angenommen. Für den Antrag Lieberach stimmen außer den Kommunisten die Hausbesitzerfraktion der Wirtschaftspolitischen und die Wölkischen.

### Ausführung weiterer Straßenbauarbeiten.

Die Stadtverordneten hatten in der Sitzung am 7. Juni beschlossen, Anträge der Ausschüsse für Ausführung einer Reihe von Straßenbauten dem Rat zur Verabschiedung und Rücksichtnahme zu überweisen. Der Rat ist in seiner Rücksichtnahme diesen Beschlüssen nicht beigetreten, da Mittel nicht vorhanden seien. Der Wirtschaftspolitische Schmid lobt hervor, daß der Ausschuss vom Rat die Vorlage eines Straßenbauprogramms gefordert habe und daß künftig bei dem Tiefbauamt nicht mehr so große Abschläge gemacht werden dürften. Der Kommunist Schenker kritisierte den schlechten Zustand der Straßen. Die Kenntnisnahme von der Rücksichtnahme des Rates wurde abgelehnt und die Ausführung der Straßen- und Brückenbauarbeiten einstimmig beschlossen.

Der Antrag, mit dem sich die Sozialdemokratie in der ersten Sitzung nach den Ferien der Not der Erwerbslosen in energetischer und weitblickender Weise annahm, hat den Kommunisten so gründlich allen Wind aus den Segeln genommen, daß sie verzweifelt nach allem Möglichen suchen, ihr völlig auf den Hund gekommenen Ansehen bei den Erwerbslosen zu heben. So versieben sie auf die Pflichtarbeit und stellen dabei folgenden Antrag: „Die Pflichtarbeit, die in Leipzig noch verlangt wird, wird sofort eingestellt. Zur Eledigung der betreffenden Arbeiten werden Angestellte und Arbeiter mit tariflicher Entlohnung eingestellt.“

Da die Pflichtarbeit auf Grund einer Reichsverordnung verichtet werden muß, kann die einzelne Gemeinde sie nicht bestrafen. Durch ein Urteil der Gemeindelammer wurde Leipzig gezwungen, Pflichtarbeiter anzustellen. Die Regelung, die darauf

in Leipzig getroffen wurde, wird dem Gesetz gerecht und ist die mindeste Form der Pflichtarbeit überhaupt. Das wissen die Kommunisten ganz genau, denn seit einem Jahr haben sie nichts gegen diese Regelung einzubringen gehabt. Jetzt aber naht die Wahl und du findest die „Arbeitervertreter“ durch ihre Anträge sich bestellt zu machen, würden aber nur erreichen, dass die Stadt erneut durch Beschluss der Gemeindekammer an Pflichtarbeit gezwungen wird. Um die Erwerbslosen vor diesen neuen Schädigungen durch die Tätschelten der Kommunisten zu schützen, lehnte das Kollegium den Antrag Lieberasch ab und beschreit den einzigen möglichen Weg, den die Sozialdemokraten wiesen. Angenommen wurde folgender sozialdemokratischer Antrag:

**Das Kollegium ersucht den Rat, nochmals bei der Regierung wegen Beseitigung jeder Pflichtarbeit vorstellig zu werden.**

In der Aussprache hielten die Kommunisten Lüngwitz und Lieberasch die übliche Erwerbslosenmalze, wobei Herr Lieberasch erklärte, dass er die Reichsgejeche nicht anerkenne, was ihm und seinen Freunden allerdings ermöglicht, Agitationsanträge ins Blaue hinein zu stellen, umsklummiert darum, ob sie gesetzlich zulässig sind und verwirkt werden können.

#### Nostandsarbeiten und Aflordarbeit.

Wie die Kommunisten durch ihren Antrag gegen die Pflichtarbeit bestanden waren, für die entsprechende Wahlstimme zugunsten ihrer Partei zu sorgen und Eindruck bei den Erwerbslosen zu schinden, so versuchten sie es auch durch einen Antrag für die Nostandsarbeiter. Nach diesem Antrag soll allen Nostandsarbeiter während der Dauer der Nostandsarbeit die volle Möglichkeit der Beschäftigung gegeben werden, ferner verlangt er, bei Ausscheiden an Regentagen die Nostandsarbeiter in anderen Arbeiten zu beschäftigen. Bei Vergabe von Nostandsarbeit an private Unternehmer haben diese die Bedingung als Voraussetzung der Auftragserteilung zu erfüllen. Der Betriebs- und der Bauausschuss beantragten, die vom Rat vorgelegten Grundlagen über die Zahlung von Unterstützung an Nostandsarbeiter für ausfallende Regentage als erledigt zu betrachten. Der Demokrat Weißig bemerkte zu dem Ausfahrantrag, dass durch ihn nur die Arbeit betroffen würden, die durch Regenwetter geschädigt wurden. Er stellte deshalb den Antrag, in den Grundlagen das Wort „Regentage“ durch „Ausfahrtage“ zu ersetzen.

Genosse Kroneberg stimmte den Grundlagen zu und wies darauf hin, dass in dem § 9 der Verordnung eine Kannbestimmung und keine Pflichtbestimmung enthalten wäre, wie vom Arbeitsamt behauptet wurde. Die Unternehmer legten bei Nostandsarbeiten einseitige Bedingungen ohne Berücksichtigung der tatsächlich bestimmen. Das Arbeitsamt habe als Aussichtsbehörde die Pflicht, sich gegen diese einseitige Festlegung der Arbeit zu wenden. Die Arbeiter belämen nach dem Tarif 89 Pfennig Stundenlohn, die Unternehmer erreichten aber durch ihren mit den Arbeitern vereinbarten Aflordtarif, dass bei schlechten Wetterverhältnissen die Arbeiter nur 50, 40, ja 30 Pfennig pro Stunde verdienten. Genosse Kroneberg stellte deshalb den Antrag:

**Das Kollegium ersucht den Rat, das Arbeitsamt anzuweisen, dass die einseitig von den Unternehmern bei Nostandsarbeiten eingeführten Arbeitsmethoden (Aflordarbeit) sofort abgesetzt werden, bis die wirtschaftlichen Organisationen mit dem Arbeitsamt eine geordnete Regelung getroffen haben.**

Stadtrat Bluth behauptete, dass der Antrag die Zuständigkeit des Kollegiums übersteige. Es gibt zu, dass die von Kroneberg genannten Löhne von den Unternehmern festgelegt worden sind und dass an der Großmarkthalle Aflordarbeit geleistet wird. Die Nostandsarbeiter ständen in einem Fürsorgewehrlinie und in Abhängigkeit an die Tarife sei der Lohn festzusetzen.

Der Kommunist Doseké beantragt, dass Nostandsarbeitern bei Arbeitsausfall Zuschlag aus Fürsorgemitteln jeden Tag zu gewähren ist und stellt ferner den Antrag:

#### Nostandsarbeiten dürfen nicht in Aflord geleistet werden.

Der Baumeister Schneider behauptet, dass im Tarifvertrag für das Baugewerbe die Aflordarbeit nicht verboten sei, würde die Aflordarbeit in Leipzig eingeführt, dann werde es auch dem Baugewerbe wieder besser gehen. Die Aflordarbeiter würden von den Unternehmern nicht ausgebeutet, was ihm sein Arbeiter glauben dürfte. Im übrigen ist es außerordentlich interessant, dass Herr Schneider sich zum Preisfachler für die Wiedereinführung der Aflordarbeit einsetzt.

Der Antrag, statt „Regentage“ das Wort „Ausfahrtage“ zu setzen, wird einstimmig, der Antrag Doseké wegen der Erhebung des Lohnausfalls aus Fürsorgemitteln mit 33 sozialdemokratischen und kommunistischen gegen 22 bürgerlichen Stimmen und der Antrag auf Aufhebung der Aflordarbeit mit dem gleichen Stimmverhältnis angenommen.

#### Nachbewilligungen.

Nachbewilligt werden u. a. 20 500 Mark Berechnungsgeld zur Erneuerung von Geräten der chirurgischen Röntgenabteilung des Krankenhauses St. Georg, 58 000 Mark für einen Erweiterungsbaus im gleichen Krankenhaus und 26 400 Mark für Veränderungen und Neuanpassungen im Kinderkrankenhaus.

#### Heilstätte Adorf.

Einstimmig bewilligt werden 20 000 Mark zur Beschaffung von Mobiliar und zu baulichen Veränderungen in der Leipziger Heilstätte Adorf. Genossen Thiel begründet folgenden Antrag, der einstimmig Annahme findet: Den Rat zu ersuchen: a) die unbrauchbaren alten Badewannen durch Emaillebadewannen zu ersetzen, b) den neuen Röntgenapparat unverzüglich in Ordnung zu bringen, c) den Ausbau der Anlage zur Wasserstauung zu beschleunigen.

#### Eine empfindliche Abschüsse für den Rat

bedeutete die Behandlung seiner Vorlage, in der er sich ammaste, den Stadtverordneten Richtlinien für die Zuständigkeiten, Befugnisse und Verfahren der Untersuchungsausschüsse vorschlägen, die nicht als eine einzige Verabsiedlung des Kollegiums waren. Das Kollegium fand diesmal die richtige Antwort. Ohne die Vorlage eines mündlichen Berichtes oder nur einer Ausprache zu würdigen, lehnte es die Zustellung des Rates ab, da der Erfolg solcher Richtlinien allein seine eigene Sache sei. — Wird der Rat aus dieser offenen Nichtachtung, die die Stadtverordneten selben Provokationen so einstimmig und geschlossen entgegenstellten, endlich eine heilsame Lehre ziehen?

## Gerichtsaal

### Landgericht.

Warum pünktlicher als der Papst? Ein Arbeitsloser hatte außer seiner Unterstützung noch die seines Bruders abgehoben, der inzwischen aber wieder Beschäftigung erhalten hatte. Er unterschied mit dem Namen seines Bruders und eignete sich so unrechtmäßigweise 12.80 M. an. Da er bisher noch nicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten war, beantragte der Staatsanwalt wegen gewinnstüchtiger Urfundensäufung in Tatenheit mit Bezug unter Jubiläum mildner Umstände eine Woche Gefängnis. Der Arbeitslose, der sich wegen dieses geringfügigen Delikts auch noch in Unterfahrungshaft befand, hätte bei Zuverlängerung dieser Strafe frei nach Hause gehen können. Trotzdem der junge Mensch schlich unter einer starken Haftspülholle lit, ging das Gericht ohne jeden stichhaltigen Grund weit über den Antrag des Anklagevertreters hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis!

Rücksichtige. Eine geschiedene Frau war bereits mehrfach wegen Dienstahls vorbestraft. Ein arbeitsloses Mädchen, das die Strafen der Frau nicht kannte, schenkte ihr Werbetränen und stellte einen Koffer mit der gesamten Habe bei ihr unter. Als sie Arbeit gefunden hatte und den Koffer abholen wollte, fand sie ihn entbrochen und seines wertvollen Inhalts beraubt. Nun stand sie

ganz nackt und bloß da. Es nützte ihr nichts, dass die Frau 8 Monate Gefängnis für diese Schurkerei erhielt.

Aehnlich wie diese Frau handelte ein Mann an seinem Arbeitskollegen, mit dem er zusammenwohnte und dem er die letzten 8.60 M. raubte, einem andern entwendete er ein Fahrrad. Seiner Witwe, einer fast 70 Jahre alten hilflosen Frau, stahl er ihr letztes Geld; dann ließ er noch ein Rad mitnehmen und brach außerdem in eine Gartensauna ein. Hier wurden ein Siegelknauf und eine Drahtrolle seine Beute. Mehr wertvolle Sachen fand er nicht vor, weil das Görüschen auch nur von einem Besitzer gepachtet war. Er erhielt 2 Jahre 5 Monate Gefängnis; außerdem sprach man ihm auf die Dauer von 2 Jahren die Ehrentrechte ab, da er seine ehrelose Gestaltung bewiesen habe. Ohne jede Aufregung nahm der Angeklagte die harte Strafe an. Ob sie ihn „besser“ wird?

**Unternehmerpraktiken.** Ein Arbeiter war bei der Nennbahn beschäftigt. Dies einem Inspektor anscheinend nicht passte, dass der Mann in seiner Freizeit für die R.P.D. Propaganda mache, entließ er ihn kurzerhand. Zum Glück erhielt der Entlassene aber bald wieder Arbeit. Kaum erfuhr das der Herr Inspektor, als er zu dem Chef des Mannes ging und auf erneute Entlassung des lästigen Arbeiters drängte. Diese unerhörten Vorgänge teilte der Kommunist der S.A.J. mit, die daraufhin einen Artikel veröffentlichte. Wegen angeblicher Beleidigung stellte nun Molzer im Auftrag des Inspektors Strafantrag. Molzer führte aus, dass empfindliche Bestrafung des Arbeiters erfolgen müsse. Leider käme man ja an die Redaktion der S.A.J. nicht heran, weil als Verantwortlicher steht ein Abgeordneter jenseits. Tatsächlich verurteilte das Gericht den erst auf so gemeine Weise getreizten Arbeiter zu 50 Mark Geldstrafe.

Ein Mann, der seine Schwester nicht kannte, stand fürztlich vor Gericht. Allerdings glaubte das Gericht seine dahngehende Behaftung nicht. Der Mann war also ein uneheliches Kind geboren. Später heiratete der Vater seine Mutter und erkannte bei dieser Gelegenheit das Kind als sein eigenes an. Der Knabe wuchs aber außerhalb des Elternhauses als Pflegekind auf. Als der Junge zehn Jahre alt war, wurde dem Paar noch ein Mädchen geboren. Der Mann will nun dieses Mädchen stets nur als seine Stiefschwester gekannt haben; niemand habe ihn über sein wahres Verhältnis zu ihm aufgeklärt. Anfang dieses Jahres habe es ihn nun zum Geschlechtsverkehr versucht, trocken und verheiratet und Vater von vier Kindern ist, ließ er sich auch vorführen! Das Mädchen erklärte, dass der Mann spätestens bei seiner Verheiratung durch Familienpapiere erfahren haben müsse, dass dieses Mädchen seine leibliche Schwester ist. Trotzdem der Mann das nach wie vor in Unwissen stellte, wurde er zu einem Monat Gefängnis wegen Blutschande verurteilt.

## Wirtschaft

### Preisdiktatur durch Kartelle mit behördlicher Billigung.

In den letzten Jahren ist durchbar viel von Preisabbau der Rede gewesen. Die berühmte Preisabbaupaktion des Reichsanzellers Dr. Luther sollte eine Gelösung der Wirtschaft herbeiführen. Wie weit ihm und seinem Nachfolger das gelungen ist, das zeigt am besten das Zwölmonatenwert der Erwerbslosen, die als Schlachtpfer der Abau- oder Nationalisierungskrise das Leichenfeld der Wirtschaft bedeckten.

Wir haben in Deutschland ein Kartellgesetz, gelassen angeblich gegen die Auswüchse der Preisbildung durch die Konzerne und Kartelle. Wir haben sogar ein Kartellgericht, das dazu berufen, unberechtigte Preisbildungen zu überprüfen und zu verurteilen. Aber es ist mit diesem Kartellgesetz ungefähr so, wie mit dem Gelege zum Schutz der Republik. Gegen die es ursprünglich geplant war, die schlägt es und die geschält werden sollten, kommen unter die Räder des Reichsgerichtsgerichts. Das ist republikanisches Schafsal in Deutschland. Wir brauchen zur Befreiung nicht erst mit Einzelbeispielen zu dienen, sie liegen hundertfältig auf der Hand.

Genauso ist es mit dem Kartellgesetz und den Kartellgerichten. Dafür ein typisches Beispiel: Die Firma A. H. D. gehört dem Verband Vogtländischer Ausrüstungsanstalten an. Diese Organisation ist eine ausgesprochene Kartellorganisation, die sich durch eine rücksichtlose Preisdiktatur auszeichnet. Nicht nur werden von ihr die Preise für die einzelnen Ausrüstungsarbeiten festgelegt, sondern sie wacht auch streng darüber, dass die Mitgliedsfirmen diese Preise peinlich einhalten. Um eine harze Kontrolle ausüben zu können, hat sie das ganze Rechnungs- und Zahlungsgeschäft der Mitgliedsfirmen centralisiert. Den Mitgliedsfirmen ist es durch den Kartellvertrag untersagt, die Kaufgeschäfte mit den Bestellern und Auftraggebern unmittelbar abzuwickeln. Vielmehr sind die Firmen verpflichtet, ihre Rechnungen dem Verband der Ausrüstungsanstalten zu präsentieren, dort werden die Rechnungen peinlich geprüft, dass ja keine Unterbindung der Preise zu verzeichnen ist und dann wird das Geld durch die Organisation vom Auftraggeber der Lieferung eingezogen. Die Einziehung der Mitgliedsbeiträge für den Verband der Ausrüstungsanstalten begegnet natürlich bei derartigen Zuständen keinerlei Schwierigkeiten. Man hat auch noch nichts von Terror gehört, ein Wort, das von Unternehmenseite sehr schnell bei der Hand ist, wenn sich Arbeiter von der ihnen mißliebigen gewerkschaftlichen Organisation drücken wollen.

Die genannte Firma, die man unter dem Versprechen, ihr ein wichtig erscheinendes Nachbargrundstück zu verschaffen, in den Besitz hingegangen hatte, fühlte sich unter der Zwangssacke dieser Preisdictatur nicht wohl. Sie musste infolge der Wirtschaftskrise den Betrieb immer mehr einschränken, wäre aber in der Lage gewesen, bei Jubiläum niedriger Ausrüstungspreise den Betrieb in vollem Umfang aufrechtzuerhalten. Ihre ganze Betriebsorganisation und die technischen Einrichtungen hätten es ermöglicht, die Preise niedriger zu gestalten, als sie vom Kartell vorgeschrieben waren. Dabei hätte sie noch den Vorteil voller Betriebsauslastung gehabt. Die Firma wollte daher von dieser vielgepreisten „freien Wirtschaft“, wollte sagen, Kartelldictatur, loskommen und kündigte den Vertrag kritisch auf. Dabei kam sie aber bei dem Verband Vogtländischer Ausrüstungsanstalten schön an. Sie wurde von diesem auf den § 4 der Verbandsordnungen hingerufen, wonach nur zweijährige Kündigungen jeweils zum Schluss des Kalenderjahrs zulässig sind.

Auch die nachträgliche Begründung der Austrittserklärung, dass der Verband seine Mitglieder zwinge, unter Verlegung aller durch die Wirtschaftskrise gebotenen Rücksicht und trotz der Preisabbauprestationen der Regierung unangemessene Preise, besonders für das Bleichen der sogenannten Saargläser zu fordern, stand nicht die Anerkennung des Verbands. Weiter erklärt die Firma: „Hierdurch werde aber nicht nur die schwerleidende vogtländische Industrie stark gefährdet, sondern auch die Bewegungsfreiheit der Mitglieder empfindlich eingeschränkt. Das Verlangen des Verbands, die Preise allein festzuhalten zu dürfen, und zu diesem Zwecke die gesamte Korrespondenz durch seine Hände gehen zu lassen, verstoße unter den gegebenen Verhältnissen gegen die guten Sitten und die Lebensgrundlagen der vogtländischen Industrie; es sei auch schändlich im Sinne des § 226 BGB.“

Kurz und gut, die Sache kam vor das Kartellgericht und die Firma A. H. D. wurde mit ihrer Klage abgewiesen. Ja, das Plauener Landgericht erließ sogar folgende einseitige Verfügung, durch die der Firma unter Androhung von einer Geldstrafe bis zu 1000 RM. in jedem einzelnen Falle der Juwiderhandlung untersagt worden ist:

1. Für die von ihr ausgesetzten Ausrüstungsarbeiten andere, insbesondere niedrigere Preise und günstigere Lieferungsbedingungen zu stellen, als sie nach der Preisliste des Antragstellers vom 1. Januar 1925 sonst den dazu beschlossenen Zuschlägen von den Mitgliedern des Verbands zu berechnen und zu stellen sind;

2. Ihre Rechnungen über die von ihr ausgesetzten Ausrüstungsarbeiten — statt an die Geschäftsstelle des Verbands zur Weiterleitung an ihre Kunden — an Ihre Kunden unmittelbar zu geben;

3. Ihr Kunden aufzufordern, Zahlungen nicht an die Geschäftsstelle des Antragstellers, sondern unmittelbar an sie zu leisten.

Das interessanteste ist nun, dass das Reichswirtschaftsministerium nach den Erklärungen seines Vertreters nach Prüfung der Preispolitik des Verbands zu Beanstandungen keinen Anlass gesunden hat.

Dem halte man die Erklärung der Firma A. H. D. entgegen, dass der Verband unangemessene Preise gefordert habe. Wenn soll man wohl mehr glauben, der Firma, die unter dieser Preisdictatur des Verbands leitet, oder dem Reichswirtschaftsministerium? Nach welchen Grundlagen mögen da wohl die Preisberechnungen des Reichswirtschaftsministeriums angepasst werden? Die höhere Bürokratie und die Justiz ist Fleisch vom Fleisch der Unternehmertum und unter ihren Händen gestaltet sich das Fleisch zu einem Schuh des Unternehmertums. Die angezogene Gerichtsentscheidung beweist, wie rettungslos der Konkurrenz, aber auch der widerstreitende Konkurrenz der Preisdictatur der Kartelle ausgeliefert ist. Aber alles zur höheren Ehre des behördlichen Preisabbaues und der „freien Wirtschaft“.

## Verschmelzung Garbentrust—Rheinstahl.

Nach bisher nicht bestätigten Meldungen will der chemische Garbentrust, die I.G. für Farbenindustrie, sich die Rheinischen Stahlwerke angliedern. Schon vor Jahren hat sich der Garbentrust in dem Rheinstahl-Konzern eine maßgebende Beteiligung gesichert, um über dessen Kohlenzonen verfügen zu können. Bei der Gründung des Stahltrusts, dem auch die Rheinischen Stahlwerke angehören, ist der Steinlohnbesitz Rheinstahls wegen des mit dem Garbentrust abgeschlossenen Kohlenlieferungsvertrages nicht mit übernommen worden, sondern, als einziger Sachbezirk, Eigentum der Rheinischen Stahlwerke geblieben. Da dem Garbentrust die Verflüchtigung über die Produktion der Kohlenzonen Rheinstahls gesichert ist, ist eigentlich nicht einzusehen, aus welchem Grunde die bisherigen sehr engen Beziehungen zwischen Rheinstahl und der I.G. durch vollständige Verschmelzung noch enger gestaltet werden. Soll die Überlassung der Stahl- und Eisenbetriebe hat Rheinstahl 68 Millionen Mark Aktien des Stahltrusts erhalten, ist also am Stahltrust, dessen Aktienkapital 800 Millionen beträgt, mit etwa 8% Prozent beteiligt. Bei einer Verschmelzung würde die Stahltrust-Beteiligung an den Garbentrust übergehen. Es scheint also beabsichtigt zu sein, eine innige Verbindung zwischen dem Stahltrust und dem Chemie trust über die Rheinischen Stahlwerke herzustellen. Da sich die Mehrheit der Rheinstahl-Aktien jetzt in den Händen der am Stahltrust beteiligten maßgebenden Finanzgruppen befindet, muss der Garbentrust, wenn er seinen Besitz an Rheinstahl-Aktien vermehren will — sonst wäre eine Verschmelzung nicht durchführbar —, das Einverständnis der Stahltrustgewaltigen sich gesichert haben.

## Die Vermehrung der landwirtschaftlichen Schulden.

Vor einigen Tagen kamen wir auf die im letzten Vierteljahr eingetretene Vermehrung der landwirtschaftlichen Schulden von 3,1 Milliarden auf 3,7 Milliarden zu sprechen. Wir wandten uns dabei gegen jene landwirtschaftlichen Unternehmer, die in dieser Schuldenvermehrung einen neuen Beweis für die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage in der Landwirtschaft sehen. Unsere Erklärung lautete:

„Schulden brauchen nicht immer ein Beweis für den ungünstigen Stand eines Betriebes zu sein. Sie werden sehr oft und besonders in der Landwirtschaft zu dem Zweck gemacht, einen günstig dastehenden Betrieb noch weiter zu ergänzen und aus ihm einen noch größeren Wertfaktor zu machen. Das scheint bei den 600 Millionen Mark hinzugekommenen landwirtschaftlichen Schulden besonders der Fall zu sein. Sie entstehen nach dem letzten Vierteljahrbericht, der vom Institut für Konjunkturforschung herausgegeben wurde, in der Hauptsache auf die Hypothekar-kredite, die von 1,2 Milliarden auf 1,7 Milliarden angewachsen sind.“

Dass wir mit diesem Urteil über die Schuldenvermehrung in der Landwirtschaft auf durchaus richtigem Wege sind, beweisen Aussführungen, die von Dr. Kokotkiewicz in Nr. 36 der viel beachteten Agrarzeitschrift „Deutsche landwirtschaftliche Presse“ gemacht werden. Die Aussführungen lauten:

„Diese Zunahme der Verschuldung scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich, tatsächlich sind aus diesem Anwachsen doch verschiedene nicht ungünstige Schritte zu ziehen: Eine Zunahme der Realkredite hat lediglich die Realcredite erfahren, während die Personalcredite fast unverändert geblieben sind. Zwar wäre zu wünschen gewesen, dass in dem Maße der Zunahme der Realcredite eine Verminderung der Personalcredite stattgefunden hätte, doch sei davon erinnert, dass es immerhin schon ein günstiges Zeichen ist, dass die drückenden Personalcredite vor der Ernte nicht zunommen haben, wie es verschiedentlich erwartet wurde. Es ist damit zu rechnen, dass die Landwirtschaft mit Hilfe der 600 Millionen RM. erhaltenen Hypothekarkredite im 1. Halbjahr 1926 die Watenshalden zum großen Teil abgedeckt haben, die bei dieser Methode der Erhebungen vom Institut für Konjunkturforschung nicht erfasst werden. Außerdem scheinen die erhaltenen Realcredite zur Bildung eines Grundstocks benutzt zu sein, um zur diesjährigen Erntefinanzierung Verwendung zu finden. Inwieweit durch das Anwachsen der Realcredite tatsächlich Personalcredite abgedeckt werden, wird sich erst im Herbst dieses Jahres übersehen lassen, wenn die unbedingt notwendigen Ausgaben für die Erntefinanzierung beendet sind und der Landwirt bereits in Besitz eines Teils des Erlöses der diesjährigen Ernte sein wird.“

Wenn solche Aussführungen widersprüchlich in einer bedeutenden deutschen Agrarzeitschrift getan werden, müssen es sich die landwirtschaftlichen Unternehmer schon gefallen lassen, dass die konkurrierenden und verbrauchenden Kreise der Bevölkerung einen weniger großen Pessimismus in bezug auf die Wirtschaftslage in der Wirtschaft zur Schau tragen.

## Rundfunkprogramm

Freitag, den 24. September. Rundfunk (Wirtschaft). 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise; amerikanische Metallmeldungen des Vorabends. 12.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Del. Notiz. 13.25 Uhr: Berliner Devisen amlich, Berliner Produktionsmarkt amlich. 5.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen für Haus bzw. Verkehrsamt. 6 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und die laufenden Produktionsbörsen, Berliner Butter, Berliner Metalle amlich, Berliner Schrot. 6.20 Uhr: Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Preise amlich und Landwirtschaft. Rundfunk (Unterhaltung und Beliebung). 10.05 Uhr: Verkehrsamt. 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung über die Verlegung der 6. Polizeiwache und die Aufhebung der 10. Polizeiwache.

Am 30. September 1926 wird die 6. Polizeiwache mit der dazu gehörenden polizeilichen Wachstelle aus dem Grundstück Elsterstraße Nr. 10 nach dem Grundstück Weßstraße Nr. 45/47 verlegt. Am gleichen Tage hört die 10. Wache - Plauenscher Straße Nr. 13 - auf zu bestehen.

Der 10. Polizeibezirk wird in der Hauptfläche mit dem 6. zu kleineren Teilen mit dem 21., 20. und 7. Polizeibezirk in folgender Weise vereinigt:

Das bisher zum 10. Polizeibezirk gehörnde Gelände nördlich der Elster einschließlich des Hochflutbettes wird zum 7. Polizeibezirk - Polizeiinspektion: Weßstraße Nr. 11 - das westlich vom Hochflutbett gelegene Gelände zum 20. Polizeibezirk - Polizeiinspektion: Leubnitzer Straße Nr. 1 - vereinigt. Das bisher zum 10. Polizeibezirk gehörende Gelände westlich des Bleichenflutbettes, der Klingerbahn, kommt zum 21. Polizeibezirk - Polizeiinspektion: L.-Plauensche Straße Nr. 22. Der übrige Teil des bisherigen 10. Polizeibezirks also der Teil, der im Süden durch die König-Albert-Allee und die Karl-Tauchnitz-Straße, im Westen durch das Bleichenflutbett und im Norden durch die Elster begrenzt wird, wird mit dem im Osten anstehenden 8. Polizeibezirk - Polizeiinspektion: Weßstraße Nr. 45/47 - vereinigt.

Leipzig, den 20. September 1926.  
D. R. 686/26. Das Polizeipräsidium.

**Laucha.** Angestellter für unter Beleidigung, Dienstamt zum 1. Okt. 1926 freigesetzt. Bedingungen: Gute allgemeine kaufmännische Bildung, fundig in Stenographie und Schreibmaschine, bewandert in der Führung und Abrechnung der Konsumen- und Lagerbilanzen, im Abreise- und Einsichtsverfahren und befähigt zu gewissenhafter Raßenführung. Besoldung nach Gruppe 5 der Besoldungsordnung für Gemeindebeamte. Anstellung nach 6 monatiger Probeperiode mit 14-tägiger Rücksicht auf Privatdienstvertrag. Bewerbungsgesuch (nur Laucher Einwohner) mit Lebenslauf und Zeugnisausschriften sind bis 29. Sept. 1926 einzureichen an den Rat der Stadt Laucha.

**Die Sparfasse zu Groitzsch** will ihren über 65 Jahre alten hilfsbedürftigen Spätern auf die Aufweitungsbeträge eine Abschlagszahlung bis zu 100 M. gewähren. Anträge sind unter Vorlegung der Sparfassbücher in der Geschäftsstelle in Groitzsch, Mühlstraße 2, zu stellen.

**Die Sparfasse zu Groitzsch** verzinst die Spareinlagen vom 1. Oktober 1926 ab mit:  
4% Proz. bei täglicher Verfüzung.  
4½% Proz. bei monatlicher Rücksicht.  
5% Proz. bei vierjährlicher Rücksicht.

**Stadtbank (Stadtgirofasse) Groitzsch** verzinst die Guthaben vom 1. Oktober ab mit:  
3% Proz. bei täglicher Verfüzung.  
4% Proz. bei monatlicher Rücksicht.  
5% Proz. bei vierjährlicher Rücksicht.

**Betten? Nur Polymet!!**  
Leipzigs großes Spezial-Geschäft für Reformbettstellen  
Bettfedern  
Auflege-Polster  
Patentmatratzen  
Chaiselongues  
Diwandecken  
gewährt auch Teilzahlung ohne Preissteigerung!  
**Polymet-Gesellschaft**  
m. b. H.  
Ranstädtter Steinweg 38  
Vorsicht, gennu achten auf „Polymet“

**Wir drucken alles**  
LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI A.-G.  
LEIPZIG C1+RUF 72208

**Friedr. H. Wagner**  
Magnetobath  
Augendiagnose - Komplexbehandlung  
Naturheilverfahren, Homöopathie  
Psycho-Therapie, Hochfrequenz-B.  
Biochemie, Spagyrik, Diätetik  
**Strong individuelle Behandlung**  
Ferndorf 33/39. Sprechzeiten 1-4 u 5-7 Uhr  
Sonnabends von 1-5 Uhr  
**Praxis verlegt**  
von Windmühlenstraße 56 nach  
**Zeitzer Straße 6b.**

## Markthallenstraße 6

### Auch diese Woche sind unsere Fleisch- und Wurstwaren

trotz steigender Viehprixe ungewöhnlich billig

Wir pfunden aus:

ca. 110 Schweine	ca. 115 Hammel
Knochen .....	Vf. 1.10
Koteletts .....	Vf. 1.20
Nieren .....	Vf. 1.00
Gribonett .....	Vf. 1.10
Schmalz .....	Vf. 1.30
Wurstfett .....	Vf. 50
Schmer und Fettes .....	Vf. 1.15
Ragout .....	Vf. 65 u. 70
Brust, Komm .....	Vf. 85 u. 90
Koteletts u. Rücken .....	Vf. 105, 95

**Kalbfleisch**  
zu bekannt billigen Preisen  
Pfefferfleisch Vf. 1.05-1.10

Unsere Gefrierfleisch-Abteilung	
Frisch abgeschnittenes Fleisch feinstes Qualität, das bei täglichem Wechseln dem höchsten Maß vollkommen gleich ist, zu akribisch en Tiefen. Es kommt ca. 400 Rinder-Mortar & Wurst.	
Knochenfleisch .....	Vf. 25
Rindergulasch .....	Vf. 85
Gehacktes Rind .....	Vf. 90
Ochsenleber .....	Vf. 90
Gekröse .....	Vf. 50
Kalbsuaten .....	Vf. 30
Geräuch. Speck .....	Vf. 1.40
Schinkenspeck .....	Vf. 1.50
Rauchfleischstückchen Vf. 1.20	
Leberwurst .....	Vf. 80
Blutwurst .....	Vf. 90
Sülzenwurst .....	Vf. 1.00
Mettwurst .....	Vf. 1.40
Polnisches Wurst .....	Vf. 1.40
Knoblauchwurst, Riegelportion mit Semmel .....	25

**Großer Schläger**  
Schnittbohnen 2.-Vf. -Vofe 62  
Gemüseherzen 2.-Vf. -Vofe 68  
Junge Erbsen 2.-Vf. -Vofe 80  
Po. portugies. Dolsardinen  
Vofe à 35 48 55 70 und 80

**Unsere Wurst-Schläger**  
Zervolwurst, Großschlitt  
helfhart, f. und 1.80 und 1.90  
Knickwurst, hart ..... Vf. 1.60 |

Unsere Hausmarken	
	
Knoblauchwurst, Riegelportion mit Semmel .....	25

Gute Preise halten wir bis Sonnabend aufrecht!  
Unser Rundgang braucht nicht lange zu kosten, da mit kundigem Betrieb personal für rasche Abwicklung gefragt werden.  
Bis Sonnabend hängt in unserem Schaufenster ein in Deutschland gezüchtetes Schwein von 830 Pf. Lebengewicht zur gefälligen Besichtigung aus.

**Richter & Fischer**

Die „guten Petri-Tropfen“ bestehen nur aus den feinsten Kräutern d. Natur

**Grüne Schänke** Freitags Sonntags

L42

Hängen Sie Tischtücher der Länge nach zum Trocknen

Verwenden Sie ebensoviel Sorgfalt auf Ihre Tischwäsche wie auf Ihre feinen Röcke und Spitzen! Feine Leinwand ist im Waschen fast so empfindlich wie diese!

LUX ist zum Reinigen feiner Gewebe wie geschaffen. Die LUX-Flocken ergeben einen kräftigen Schaum, der den Schmutz vollkommen herauslösst ohne jegliches Reiben.

Verlangen Sie gratis unser LUX-Waschbuch!

Doppelgroße Packung 90 Pfg.  
Normalpackung 50 Pfg.



**Die extrafeine Qualität**  
der **Salem** ZIGARETTEN  
enthebt uns langatmiger Anpreisungen

**Bitte prüfen Sie**  
die neuesten Mischungen  
Rote Packung 4 Pfg.  
Grüne Packung 5 Pfg.

YENIDZE CIGARETTEN-FABRIK DRESDEN-KOIT  
KÖNIGSBERG (PR.) SEIFFENNSDORF (SA.)

**Gewerkschaftl. Anzeigen**  
**Gewerkschafts-Kartell Leipzig**  
Volkshaus, Zeitzer Straße 32, Telefon 34021

**Deutscher Baugewerbsbund, Baugewerkschaft Leipzig**

**Gruppenversammlungen:**  
Galer. Sonnabend, den 25. September, abends 7 Uhr.  
im Volkshaus.

Fliesenleger. Sonnabend, den 25. September, abends 7 Uhr, im Volkshaus.

Asphalteure. Sonnabend, den 25. September, abends 7 Uhr, im Volkshaus.

Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben.  
Die Leitungen.

**Zentralverband der Maschinisten u. Heizer**  
Deutschlands, Geschäftsstelle Leipzig, Zeitzer Straße 32.  
Die für den 25. September anberaumte Versammlung fällt aus.

**Umpressen von Filz- u. Velourshüten 2.50**  
welche Verarbeitung, in 6 Tagen lieferbar Stück  
**Modernisieren** getracener Sammethüte  
nach neuesten Modellen sehr preiswert  
**Reichhaltiges Lager in Filz- u. Sammet-**  
hüten zu billigsten Preisen  
Putz en gros u. Einzelverkauf **R. Kormann** Klostergasse  
Nr. 12

Familiennachrichten.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 21. September mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Tischler

**Hermann Beier**

im Alter von 71 Jahren seit entstehen ist.

L.-Neuschönfeld, Melchiorstraße 1.

Dies zeigt tieftreibend an.

Anna verw. Beier geb. Adam nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 25. September,

vorm. 11 Uhr, auf dem Schönfelder Friedhof statt.

Völlig unerwartet traf uns die tieftraurige Nachricht, daß der Schulleiter und Lehrer unserer Schule, Herr

**Martin Knittel**

heute nach kurzen Kranksein verschieden ist.  
Seit vier Jahren vertrat er pflichtgemäß das Amt des Schulleiters und des Vorsitzenden im Schulausschuß.

Gemeinde und Schule verlieren in ihm einen gewissenhaften, in der Gemeinde hochgeschätzten, bei seinen Mitarbeitern und Schülern allgemein beliebten Lehrer.

Sein offenes Wort, sein ehrlicher Charakter und sein heiteres Wesen sichern ihm bei uns allen ein bleibendes Andenken.

Wiederitzsch, am 23. September 1916.

Der Schulausschuß.

**Ordnung in die Betten**

schafft Thonberger Reformbetten

Reformmatratzen

Polyesterauflagen

Reformunterbett Chaiselongues

Sofas aller Art

Eigene Polsterer!

Zahlung nach Vereinbarung

**Rutenkartoffeln**

größtenteils gelbfleischige Industrie,

werden Sonnabend früh 8 Uhr und mittags

1 Uhr an der Colmstraße links und Sonnabend früh 8 Uhr und mittags 1 Uhr an der Dolghäuser Straße links ausgegeben.

Rittergutsverwaltung Stötteritz.

**Telephonisch**

fürne Inhaber nicht

genommen werden

Expedition der Leipziger

Postzeitung.

## Der Typhus.

### 104 Tote in Hannover.

Im Laufe des Mittwoch sind in Hannover 31 Neuerkrankungen von Typhuskontrakten erfolgt. Die Zahl der in den Krankenhäusern befindlichen Kranken beträgt mithin 1729. Die Zahl der Todesfälle beträgt 23. In der Stadt sind noch zwei neue öffentliche Büroräume eingerichtet worden. Es ist nach Auskunft von amtlicher Seite anzunehmen, daß bereits in diesen Tagen die Höchstzahl der Erkrankungen erreicht sein wird.

III. Hannover, 23. September.

Selbst gestern abend sind 36 Neuerkrankte in die städtischen Krankenhäuser aufgenommen worden. Die Zahl der Toten hat im Laufe der heutigen Nacht um 11 angestiegen und beträgt somit 104. 35 Personen sind aus den Krankenhäusern entlassen worden.

Im polnischen Kreise Konitz sind 45 Typhusfälle festgestellt worden, von denen bisher 5 tödlich verlaufen sind. In dem benachbarten deutschen Grenzgebiet sind in den letzten Tagen ebenfalls wiederholte Typhuserkrankungen vorgekommen.

Im Bezirk Teplitz (Nordböhmien) sind über 50 Typhusfälle gemeldet worden.

### Der Paratyphus.

Nach einer amtlichen Mitteilung beträgt die Zahl der im Kreise Fulda an Paratyphus erkrankten bis jetzt 48. Auf die Stadt Fulda entfallen davon 11, während die übrigen sich besonders auf die östlich von Fulda gelegenen Dörfer verteilen. Todesfälle haben sich bisher nicht ereignet.

Die Zahl der in Södingen an Fleischvergiftung erkrankten Personen ist auf 96 gestiegen. Lebensgefahr besteht bei keinen.

### Scharlach in Schlesien.

Die Schlesische Volkszeitung meldet aus Hindenburg: Die Erkrankungen an Scharlach haben einen so großen Umfang angenommen, daß zur Unterbringung der Kranken besondere Baracken aufgestellt werden müssen. In den letzten Tagen sind 8 der Erkrankten gestorben.

### Die Betriebssicherheit der Reichsbahn.

#### Eine neue Verfügung.

Der Generaldirektor der Reichsbahn hat an alle ihm untergeordneten Dienststellen eine Verfügung erlassen, durch die eine Erhöhung der Sicherheit im Eisenbahnverkehr herbeigeführt werden soll. In der Verfügung heißt es:

Der Streifdienst ist überall so zu verstärken, daß alle Strecken des Bezirks mindestens einmal bei Nacht vom Streifdienst möglichst mit Polizeihund begangen werden können. Die Streifdienstreiter müssen bei diesen Streifzügen auch eine Signal-

## Arbeitende Jugend heraus!

Am Sonntag, dem 26. September  
vormittags 10 Uhr im Volkshaus

## Rundgebung für Jugendschutz und Jugendrecht

Reichstagsabgeordneter Genosse Seydlowitz-Zwickau spricht.

Werbt in den Betrieben, in den Organisationen  
für unsere Rundgebung. — Die erwachsene  
Arbeiterchaft ist eingeladen.

### Bringt die roten Fahnen mit!

Karstell der Jugendpflege treibenden  
Arbeiter-Organisationen Leipzigs  
Freigewerkschaftliches Jugendkarstell  
Arbeiter-Turn- und Sportbund  
Sozialistische Arbeiter-Jugend  
Jungsozialisten  
Freigeistiges Jugendkarstell.

erwartet, daß die Streifdienstreiter durch tatvolles Auftreten mit dazu beitragen, daß ihr Dienst auch als Dienst an der Allgemeinheit anerkannt wird.

Die Verfügung ist das Ergebnis dafür, daß der Sicherheitsdienst der Reichsbahn bisher viel zu wünschen übrig ließ. Es ist traurig, daß diese Erkenntnis erst nach endlosen Unglücksfällen mit zahlreichen Menschenopfern möglich wurde.

### Eisenbahnunfälle in Polen.

Ein Personenzug durchfuhr die Station Goleniewiczowka in Wohynien und gelangte in voller Fahrt auf eine blinde Straße, wo er eingeklemmt wurde. Mehrere Wagen stürzten von dem Bahndamm hinab, wobei drei völlig zertrümmert wurden. Eine große Anzahl von Personen wurde schwer verletzt.

Dienstag abend fuhr beim Bahnhof Czerwionka bei von Katowic kommende Personenzug auf einen mit Kohlen beladenen Güterzug auf. Zwei Wagen des Güterzuges wurden vollkommen zertrümmert, drei Wagen stürzten die Böschung hinab. Die Lokomotive des Personenzuges blieb an der Bzawa-Brücke über einem etwa 10 Meter tiefen Abgrund hängen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch trugen einige Personen Verletzungen davon.

### Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Latauto.

Mittwoch mittag wurde ein Latauto mit Anhänger, in welchem sich zehn Frauen vom Wochenmarkt in Bruchsal (Baden) befanden, bei einem Bahnübergang von einem Zug angefahren. Beide Wagen wurden etwa 20 Meter weit fortgeschleudert und umgeworfen. Die Insassen gerieten zum Teil unter die Wagen, zum Teil wurden sie im Bogen auf die Straße geschleudert. Zwei Frauen wurden getötet und drei schwer verletzt. Die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

### Die Explosion in Haßloch vor Gericht.

Am 20. Mai ist in Haßloch in Baden die Pulversabrik in die Luft gesprengt. Elf Tote und 23 Schwerverletzte waren zu beklagen. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts ist nunmehr gegen den Direktor Schmidt und dessen Sohn, der Betriebsleiter der Fabrik ist, Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben worden.

## Volkshaus Leipzig

**Spezialgerichte:** Heute: Hockstück mit bayr. Kraut 75 Pf.  
Gebæk. Kalberbrust mit frischer Spinat 1.10 Morgen: Hammelknochen mit Weißkohl und Kartoffelstückchen 80 Pf. Ab 6 Uhr:  
Schweineknochen mit Meerrettich und Käse

# Panieromeln Lubimowitsch

Füllung-Pilzsalat 1 Pfund 45 Pf

### Bäck-Artikel Konserven

		% kg-Dose
Zucker, gemahlen	1 Pfd. 32 Pf	
Korinthen	1 Pfd. 55 Pf	Karotten, geschnitten . . . . . 45 Pf
Sultaninen	1 Pfd. 55 Pf	Spinat . . . . . 35 Pf
Große Rosinen	1 Pfd. 60 Pf	Junge Schnittbohnen . . . . . 65 Pf 56 Pf
Kokosnuss geraspelt	1 Pfd. 65 Pf	Gemüse-Erbsen . . . . . 65 Pf
Welzenmehl	4 Pfd. 95 Pf	Junge Erbsen . . . . . 80 Pf
Mandeln, süß	1 Pfd. 2.00	Gem. Gemüse . . . . . 85 Pf
Blauer Mohn	1 Pfd. 80 Pf	Hawai-Ananas Dose 75 Pf

Grünkohl, ausgrasiert 1 Pfund 70 Pf

Frische Tafelbirnen 4 Pfd. 50 Pf Erdnüsse . . . . . 2 Pfd. 55 Pf

Molkereibutter . . . . . ½ Pfd. 88 Pf Amerik. Schweineschmalz 1 Pfd. 90 Pf Feinste Molkereibutter ½ Pfd. 1.00 Amerik. Milch (Ideal) . Dose 60 Pf Allerf. Molkereibutter ½ Pfd. 1.10 Kokos-Speisefett . . . . . 1 Pfd. 68 Pf Margarine . . . . . 1 Pfd. 65 Pf 54 Pf Tilsiter Vollfeitt . . . . . 1 Pfd. 1.20

### Südweine vom Fass

Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Gefäße bitte mitzubringen.  
½ Liter ½ Fl. ½ Liter ½ Fl.

Malaga . . . . . 1.70 1.40 Sherry . . . . . 1.80 1.45 Samos . . . . . 1.80 1.45 Tarragona (Typ Mad.) 2.00 1.60 Priorato (blutrot. Süßw.) 1.80 1.45 Moscatel (Old) . . . . . 2.00 1.60

### Die Abteilung für Bestellungen

bedeutet eine wesentl. Vereinfachung des Einkaufes. Persönlich, schriftl., od. teleph. bestellte Lebensmittel werden im Rahmen unserer Expedition schnellstens frei Haus geliefert. Die Bezahlung kann vorher an unserer Kasse oder bei der Lieferung an den Boten erfolgen. (Tel. Sammel 70641.)

Im Griffungsraum ab 10 Uhr.  
Primor-Spätzlefüllung, Stück 25 Pf

Käfer-Cräbzigwurst 5 Pf 1.48

Geflügel-Gummifalze 1 Pfund 1.30

Farfagia-Maronen 2 Pf 95 Pf

Wurst-Vollfetting 10 Pfund 1.35 95 Pf

Zwiebeln . . . . . 10 Pfund 4.50

Güt griffelige Renn. u. Mögl.

DOMIN

DOMIN

24 hr Linsen Röbling . . . . . 1.20 . . . . . 95 Pf

24 hr Karbafas Galbino . . . . . 1.60 . . . . . 125

24 hr Käseflocken Tomat . . . . . 1.40 . . . . . 110

24 hr Linsenmilch . . . . . 1.80 . . . . . 140

Die Renn. auf Hof zu ohne Glas.

Gefäß bitte nicht mitzubringen.

Opfalognau, 2 Pf 80 Pfmar 1.20

### Konserven Zum Einmachen

	% kg-Dose	
Gem. Gemüse, mittelfein	1.20	Senfkörner . . . . . 1 Pfd. 80 Pf
Steinpflze	1.50	Piment . . . . . 1 Pfd. 1.60
Stangenaspargel, dünn	1.50	Pfeffer, schwarz . . . . . 1 Pfd. 2.00
Brechspargel mit Köpfen	1.50	Nelken . . . . . 1 Pfd. 2.40
Spargelköpfe, grün	1.95	Pfeffer, weiß . . . . . 1 Pfd. 2.80
Kirschen, rot mit Stein	1.00	Stangenkanel . . . . . 1 Pfd. 3.40
Bowien-Obstschaumwein	1.40	Sur.u. Wellness.v.Trög. ½ Fl. 50 Pf 45 Pf
Cabinet . . . . . ½ Flasche	1.00	Elbessig, braun u. weiß 1 Pfd. 75 Pf 1.60

Gewürz. Rind. magaz. 1 Pf 1.60 fall 1.25

Frische Bananen . . . . . 2 Pfd. 95 Pf Weinbrand Spezial . . . . . ½ Fl. 3.75

Perbohnen . . . . . 5 Pfd. 95 Pf Erbsen, halbe, gesch. 3 Pfd. 95 Pf Linsen . . . . . 4 Pfd. 95 Pf Erbsen, grüne . . . . . 3 Pfd. 95 Pf Langbohnen . . . . . 3 Pfd. 95 Pf Bonbon-Melange . . . . . 1 Pfd. 60 Pf Viktoria-Erbsen . . . . . 3 Pfd. 95 Pf Voilm.-Schokol. 3 Tl. à 100 gr 95 Pf

### Preiswerte Rotweine

Die Preise verstehen sich ohne Flasche.

½ Flasche  
23er Utiel (Span. Rotwein) . . . . . 85 Pf 22er St. Esteban . . . . . 1.45  
21er Calderon . . . . . 1.10 22er Chât. de Salle, Pomerole 2.25  
24er Büdesheimer Aflenberg 1.40 19er Chât. de Mons  
Or Bourgeois, sup. Margaux 2.50

### Torten und feines Kaffeegebäck

Bestellen wir auf Bestellung frei Haus. Bestellungen können persönlich an unserem Konditorei-Verkaufsstand vor dem Erforschungsraum, schriftlich oder telefonisch unter der Nummer 70641 erfolgen. An Sonn- und Feiertagen findet keine Zustellung statt.

Im Griffungsraum ab 10 Uhr.  
Ragout am vorzüglich. Portion 60 Pf

ONKOFF

## Leipziger Angelegenheiten

Leipzig, 23. September.

## Du bist auch bloß Arbeiter!

Seht oft hörtet ich nun schon in Streitigkeiten und bei Meinungsverschiedenheiten von Arbeitern, daß der eine — gewöhnlich Arbeiter! — mit dem Sache: „Du bist ja auch bloß Arbeiter!“ am Schluß dem anderen eins auswischen und ihn dadurch in Misckredit bringen wollte, daß er ihn so gewissermaßen als seinen Klassengegner zeigte.

Und doch ist meist der, der dies Wort ausspricht, derselbe, der seiner Klasse zum Schaden handelt. Dazu ein Erlebnis. Was der Straßenbahn. Ein Arbeiter zeigt eine nicht vollständig ausgeschriebene Arbeitskarte vor. Der Schaffner weist ihn auf die Unvollständigkeit hin und erucht ihn, das Fehlende hinzuzufügen. Was vor allem fehlt, ist das Alter. Ob das notwendigerweise auf einer Wochenkarte nötig wäre, ist eine Frage für sich. Jetzt aber steht es darauf und wird verlangt als zu erfüllende Vorbedingung für die Gültigkeit. Der Erinnerter braust auf. Als jedes gültliche Zureden des Schaffners hat er eine andere große Antwort. Es sind die folgenden: „Ich habe genug geschrieben!“ „Was geht das dich an, wie alt ich bin.“ „Das geht dem Rat 'n Dreck an!“ „Ihr wollt bloß den Arbeiter schikanieren!“ Und es hilft dem Schaffner weder gültiges Zureden, noch der Hinweis darauf, daß er ja gezwungen sei, das zu tun, da er sonst Schwierigkeiten habe, noch die Erklärung, daß solche Unregelmäßigkeiten beim Rat die viesgesuchten und oft gewünschten Anlässe geben, die schon lange versuchte Abschaffung der Arbeitswochenkarten zu begründen und in die Wege zu leiten. Nun geht das gewiß so schnell nicht, aber die Wegerung, die an die Ausstellung einer solchen Karte gespannte Bedingung zu erfüllen, ist sicher ein willkommener Grund, da doch das Gegenteil zu betreiben. Aber für sein Argument ist der Inhaber ungänglich. Er nimmt die gelöste Karte, stellt sie ein und beschreibt seine Reden mit der „Kümmere dich um was anderes, als Arbeiter zu treten, du bist doch auch bloß Arbeiter!“ Er denkt weder daran, daß er „einen Arbeiter“, der seine Arbeitskraft gerade wie er selber verkaufte für gewisse Aufgaben, Schwierigkeiten bereitete kann, er denkt nicht an seine Klasse, die er durch sein Verhalten nicht nur nach außen, sondern auch materiell durch solche ganz unsinnige Weigerungen schädigen kann, er vergisst, daß er wenig solidarisch ist, einen Arbeiter in Ausübung seiner Arbeitsleistung zu hemmen, anstatt ihn zu unterstützen. Aber er bildet sich ein, gut proletarisch gehandelt zu haben. Er fühlt sich als Arbeiter, während der andere nur „Auch-Arbeiter“ ist in seinen Augen.

Zeigt das Erlebnis nicht, wie wenig tief politisches und solidarisches Denken bei vielen geht? Und — wie stark die Arbeitersbewegung an sich durch solche Einzelfälle gehemmt wird. Ideell gegenüber den andern? Materiell unter den Gleichgesinnten? Denn das wirbt doch nicht Anhänger und Freunde. Civis.

## Ein grundsätzlicher kommunistischer Wahlkund.

Abgeordnetenimmunität als Freibrief für gemeinsame Beschimpfung eines sozialdemokratischen Stadtverordneten.

Die Kommunisten haben, das ist vollkommen, nur zwei Gründe; den der unbegrenzten Grundsätzlichkeit und den der grundlosen Beschimpfung der Sozialdemokratie. Das trat auch in der gestrigen Stadtverordnetensitzung wieder einmal höchst hervor. Zur Beratung stand eine Ratsvorlage über die Hundesteuer. Die Stadtverordneten hatten bei der Haushaltserörterung beschlossen, die Hundesteuer in vier Raten zu erheben und junge Hunde erst vom fünften Monat an zu besteuern. Der Rat lehnte ab. Die viermalige Erhebung verdoppelte die Arbeit. Wem die Zahlung in zwei Raten zu schwer falle, dem werde entgegengekommen. Die Kommunisten rückten ihren Allermitschwadronen Lieberach vor. Dieser ließ seine Stimmewelt in ihrer ganzen Blödheit gegen die Ablehnung los, um dann einen seiner Meinung nach prächtigen Wahlkund in die Arena zu lassen. Er beantragte, den Minderbemittelten die Hundesteuer zu erlassen. Lieberach hat gern und oft lange Reden. Dafür hat er aber ein um so längeres Gedächtnis. Daher weiß er selten heute noch, was er gestern gesagt hat. Er redete gestern nicht zum ersten Mal über die Hundesteuer. Auch redete er gestern nicht gründlich, sondern opportun. Erstmalig hat die kommunistische Stadtverordnetenfraktion auch Hundesteuer gegen und sage vertrieben. Sie hält diese Grundsätze für so bedeutungsvoll, daß sie ihr grundsätzliches Mitglied auf die Triebhütte schickte, sie zu verhindern. Die Hundebesitzer halten eine Eingabe an die Stadtverordneten gerichtet. Ihnen war die Last der Hundesteuer angeblich zu groß. Aber da lamen sie bei Herrn Lieberach schon an. Mit wehendem Haar und geradem Himmel sich türmenden Augenbrauen schmälerete er sie an:

„Wir als Kommunisten halten nach wie vor eine Hundesteuer, die so hoch ist, diesen unnötigen Augus wegzuwerfen, wir angebracht. Wir treten dafür ein, daß diese Eingabe der Hundebesitzer einfach auf sich beruhen bleibt und ihr nicht stattgegeben wird.“

Das war am 9. Juli 1924. Aber nun könnte man sagen, das war kommunistische Klassenkampfpolitik und steht nicht groß im Widerspruch mit der gefrischen Forderung auf Hundesteuerfreiheit der Minderbemittelten. Doch gemacht. Herr Lieberach hat noch älter die Hundesteuergrundsätze der Leipziger Kommunisten vertraten. So z. B. in der Stadtverordnetensitzung vom 12. März 1924. Die in dieser Sitzung verfochtene Grundsätze lauteten folgendermaßen:

Die Hundesteuer ist viel zu niedrig, auch wie sie von den Ausschüssen vorgeschlagen wird. Wir wissen, daß sehr viele Arbeitnehmer einen Hund haben und über die hohe Steuer schimpfen, aber auf der anderen Seite nicht in der Lage sind, die Aufgaben erfüllen zu können, die sie erfüllen müssen, weder gegenüber dem Staat noch gegenüber der gesamten Arbeiterschaft. Auch hier schadet es nichts, wenn diese Arbeiter auf diesen Sport, der kein Sport, sondern eine Unsitte ist, verzichten müssen.

Auso wenn die Besitzenden sich schon Hunde halten wollen, dann soll die Steuer so hoch sein, daß sie die Steuer überhaupt nicht mehr bezahlen können, daß sie die Substanz, die Kapital, angreifen müssen.

Wenn man das einleitet, was die 30 000 Hunde verzehren — muß ein einsichtiger Mensch ohne weiteres zu dem Bewußtsein kommen, daß es nötig ist, die Zahl der Hunde auf ein Minimum herabzudrücken, daß man von Hunden überhaupt nicht mehr sprechen kann. So hoch müßte die Steuer angesichts der Not gestellt werden.

Wir sind der Auffassung, trotzdem auch Arbeiterkreise Hunde haben und zufrieden sind mit der Steuer, daß die von den Ausschüssen vorgeschlagene Hundesteuer viel zu niedrig ist, daß sie auf 1000 Prozent erhöht werden könnte, um einmal den Not der Gesellschaft Rechnung zu tragen.

Damals hatten die Kommunisten also offenbar eine unbegähmbare Abneigung gegen den Hund, den sie misamt allen Hunden genossen mit Steuern aus der Welt kommandieren wollten. Seit

## Schützt Euch vor Typhusfrankung!

Durch die schwere Typhusepidemie in Hannover sind weit Kreise der Bevölkerung unruhig geworden, weil man ein Überleben auch aus andre Städte befürchtet. Daß der Seuchenherd sich inzwischen schon ausgebreitet hat, beweisen die Krankheitsmeldungen aus Linden bei Hannover und die ersten Typhusextraktungen in Magdeburg, die hier allerdings noch keinen epidemischen Charakter angenommen haben. Bei der ganzen Natur des Typhus ist besonders die arbeitende Bevölkerung schwer gefährdet, weil wegen der schlechten Wohnverhältnisse eine Isolation des Kranken nur sehr schwierig durchzuführen ist und infolge Unkenntnis über den Verlauf der Krankheit Typhus nicht früh genug erkannt wird. Daher seien die wesentlichen Symptome des Typhus hier angegeben und die Schutzmaßnahmen, die jedermann ohne allzu große Mühen und Kosten ergreifen kann.

Der Typhus ist eine Infektionskrankheit, die durch den Typhusbazillus hervorgerufen wird. Die ersten Erkrankungen der Krankheit äußern sich (es ist hier die Rede von dem sogenannten Unterleibs- oder Darmtyphus) in einem allgemeinen Krankheitsgefühl, einer heftigen Verstimmung, großer Müdigkeit, Appetitlosigkeit, unruhigem Schlaf, Kopfschmerzen, Schwindel und Schmerz in den Gliedern. Schon nach kurzer Zeit leidet niemand hohes Fieber ein. Das typische der Krankheit sind heftige Durchfälle, die durch die Vergiftung des Darms durch den Typhusbazillus hervorgerufen werden. Es kommt häufig vor, daß in leichteren Fällen der Typhus gar nicht erkannt wird, daß der Patient gefündet wird, ohne eine Ahnung davon zu haben, in welcher Gefahr er geschwebt ist. Der Schuh gefundene bedeutet jedoch für seine Umgebung noch immer eine große Gefahr. Denn der Typhusbazillus, der infolge der Abwehrkräfte im Körper über den Gensehenden keine Gewalt mehr hat, kann auf andre Personen übertragen werden und zu schweren Erkrankungen führen.

Der Typhusbazillus lebt im Auswurf des Menschen; deswegen ist er vor allem notwendig, eine Verührung der Hände mit den Exkrementen oder auch mit dem Erbrochenen des Erkrankten zu verhindern. Dies kann dadurch erreicht werden, daß man sich größtmöglich reinhält und sich nach dem Spülung gründlich die Hände wäscht. Am besten benutzt man unbedenkliche Desinfektionsmittel, die in jeder Drogerie zu erhalten sind, wie Kreosolösung, Sulfitmat, Chloroformulat, Lysolform. Die Gefahr der Verbreitung des Auswurfs des Menschen besteht nicht nur für die Personen, die die Kranken behandeln und sie pflegen, sondern der Erkrankte selbst ist oft schuld an einer weiteren Übertragung des Typhusbazillus. Es kommt häufig eine Verbindung des Asters im Schlaf vor, hervorgerufen durch heftiges Zucken. Es kann daher nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, sich vor dem Essen die Hände zu waschen (was man übrigens immer tun sollte). Eine Ansteckung erfolgt durchweg nur durch Übertragung des Typhusbazillus in den Mund.

Der Bazillus lebt in feuchtem Zustand längere Zeit und stirbt erst ab, wenn er vollständig ausgetrocknet wird. Daraus erklärt sich auch, wie Trinkwasser, das mit Typhusbazillen infiziert ist, besonders gefährlich ist. Die hygienischen Maßnahmen in allen großen Städten sollen zwar verhindern, daß der Auswurf des Menschen mit den Trinkwasserquellen in Verbindung kommt. Da aber auch der Harn ein Träger des Typhusbazillus ist, ist man gegen eine willkürliche Verunreinigung des Wassers ziemlich machtlos.

dem sie selbst auf den Hund gekommen sind, scheinen sie sich wieder mit ihm ausgedehnt zu haben.

Herr Lieberach war natürlich fuchsteufelswild, als er gestern vom Genossen Flechner an diese schönen Ausführungen erinnert wurde. Er schimpfte wie ein Delikat, und geriet schließlich, als sich die Stadtverordneten vor Heiterkeit strömten, so außer Rand und Band, daß er den Genossen Freitag einen notorischen Lumpen nannte. Das ist kommunistische Kampfweise. Herr Lieberach ist immun. Diese Immunität verleiht ihm offenbar einen riesenhohen Mut. Der würde ihm bald vergessen, wenn er für seine gemeinsame Beschimpfung auch nur den Schatten eines Beweises erbringen sollte. Aber weder mit solchen Mitteln, noch mit dem lahmenden Wahlkund, den Herr Lieberach gezeigt zeigte, wird die kommunistische Partei ihren wack gewordenen Karren wieder stolt machen können.

## Die Krone des Arbeiterverrates.

Allen bisherigen Arbeiterverträgen stehen die Kommunisten die Krone auf, als sie gestern beantragten, weder zur Grund noch zur Gewerbesteuer kommunale Zuschläge zu erheben. Sie hatten schon früher den Haushabseiter mit dem Verbot auf die Schlesischen Steuer 1728 000 Mark, den Brauereibesitzer mit dem Verbot auf die Getränkesteuer 100 000 Mark gesetzt. Dazu wird die neue Bergungssteuer 400 000 Mark, die Einkommen- und Körperchaftssteuer 1500 000 Mark, die Mietzinssteuer 1300 000 Mark Kindererträge bringen, während an Mehrausgaben für die Erwerbslosen 1500 000 Mark zu erwarten sind und Nachbewilligungen zum Haushaltplan 1370 000 Mark (darunter 800 000 Mark für dringend nötige Schulspesen) erfordern. Infolge dieser Gesetze an die Unternehmer und der Mehrausgaben wird jetzt schon der Haushaltplan um rund 8 Millionen Mark überschritten. Das Bürgertum sucht in seiner rücksichtslosen Profitgier zu verhindern, daß die kommunalen Grundsätze und Gewerbesteuerschulzüge auf 150 Prozent festgesetzt werden, obgleich den Betroffenen dabei gegenüber dem bisherigen Zustand noch 650 000 Mark Erneuerung in den Schoß fallen würden. Es war aber bereit, 100 Prozent Zuschlag zu bewilligen, wobei es durch die ausfallenden 50 Prozent einen Gewinn von 2 Millionen erzielt hätte.

Das war den Kommunisten nicht genug. Sie beantragten, überhaupt keine Zuschläge zu erheben und erlebten die Genehmigung, daß mit 29 gegen 27 Stimmen ihr Antrag angenommen wurde und so die Haushabseiter und Handel- und Gewerbetreibenden ein Rielegeschenk von sechs Millionen erhielten.

Dabei hatte selbst der Rat nachgewiesen, daß die Gewerbetreibenden bei 150 Prozent Zuschlag statt der bisherigen 5 Millionen nur 3,5 Millionen zu zahlen haben würden und daß die Grundsteuer von allen Mietern — auch den Erwerbslosen und Fürsorgeempfängern! — in den 15 Prozent Verwaltungskosten schon an den Haushalt mitgezahlt werden!

Während die Arbeiterschaft in der Lohnsteuer jeden Pfennig ihres Einkommens versteuern muß, schenken die Kommunisten mit einem Schlag den Besitzenden eine Steuerleistung von nicht weniger als sechs Millionen.

Die Wählerschaft wird bei den Landtags- und Stadtverordnetensitzungen die Quittung für diejenigen ungeheuren Betrug kommunistischer Arbeitervertrater austauschen. \*

Wie wir erfahren, haben die Leipziger Haushabseiter in einer schnell einberufenen Sonder sitzung beschlossen, der Kommunistischen Partei für ihre Dienste, die sie bisher dem Haus- und Grundbesitz geleistet hat, als Dank einen ansehnlichen Beitrag zu dem kommunistischen Wahlkund zu spenden. Außerdem soll Herr Lieberach in Anerkennung seines mutergestüttigen Eintretens für die Interessen der Haushabseiter als Ehrenmitglied in den Verein der Leipziger Haushabseiter aufgenommen werden. Dem Verdienste seine Krone

Wenn auch das Trinkwasser vorher gereinigt und gesezt wird, so ist es doch immer möglich, daß sich lebende Typhusbazillen in ihm erhalten und fortpflanzen.

Man vermutet, daß die Epidemie in Hannover auf infiziertes Wasser zurückzuführen ist. Bekanntlich werden fast alle Bazillen durch Kochen des Wassers abgetötet; deswegen ist der beste Schutz gegen Ansteckung durch infiziertes Wasser, daß man das Trinkwasser vorher abkocht. Das gleiche gilt für rohe Milch, die ja leider nur allzu häufig durch Wasser gezeichnet wird. Auch auf den Genuss von rohem Obst, Gemüse und Salaten leistet man am besten Verzicht.

Diese Vorsichtsmaßregeln, die sich auf Essen und Trinken beziehen, sind im allgemeinen nur dann anzuwenden, wo schon Fälle von Typhus festgestellt sind. Denn eine überzogene Sensibilität vor dem Krankheitsbeginn ist eine unliebsame Nebenerscheinung aller Epidemien. Noch ist der Typhus lokalisiert, man achtet daher genau darauf, ob an Orte schon ein Typhusfall gemeldet ist oder nicht. Denn die weitere Verbreitung der Seuche an andre Orte erfolgt fast durchweg nur durch zugereiste Personen.

Ein für die ganze Bevölkerung sehr wichtiges Schutzmittel ist die Impfung. Wer besonders ängstlich ist, sollte hierauf Gebrauch machen, weil die Impfung vor der Erkrankung einen außerordentlichen Schutz gewährt. Die Nebenerscheinungen einer Impfung sind nur gering. Fieber tritt selten ein und dann auch nur in leichter Form. Auf der andern Seite hat der Geimpfte den Vorteil, jahrelang für den Typhus unempfänglich zu sein, da durch die Einprägung der Impffähigkeit im Körper Galle erzeugt werden, die den Typhusbazillus sich nicht entwenden lassen. Die Typhusimpfung ist nur deshalb nicht geschickt zwangsweise wie die Polioimpfung eingeführt, weil sie nicht den gleichen dauernden Schutz bietet. Nach mehreren Jahren läßt die Wirkung der Impfung nach, und man muß sich erneut impfen lassen.

Die Epidemie in Hannover nimmt bisher keinen außergewöhnlichen Verlauf. Nach den bisher gemachten Erfahrungen bei Typhuserkrankungen in andern Orten dürfen im ganzen etwa 2000 Personen erkranken. Da man in Hannover auch leichtere Fälle sofort behandelt, die bei der dort herrschenden begrenzten Nervosität sofort gemeldet werden, hofft man, daß der Prozentsatz der Todesfälle, der etwa 15 Proz. beträgt, diesmal erheblich niedriger sein wird.

Eine gründliche Typhusbekämpfung ist erst dadurch möglich geworden, daß Eberth und Koch zu Ende des 19. Jahrhunderts den Typhusbazillus entdeckten. In früheren Zeiten haben die Typhusepidemien in geradezu entsetzlicher Weise gewütet. Millionen Menschen sind ihnen zum Opfer gefallen. Diese Gefahr besteht heute nicht! Trotzdem ist es nicht gelungen, den Typhus völlig auszurotten. Er taucht immer wieder einzelne Typhusfälle auf, die nach Deutschland eingeschleppt worden sind und deren Herkunft man nicht genau feststellen kann.

Im Mittelalter, da man sich über die Urachen und den Verlauf der Krankheit noch mystische Vorstellungen mache, führte solche Epidemien zu schweren Verfolgungen\*, denen man — natürlich ganz ungerechterweise — vorwarf, sie hätten die Brunnen vergiftet. Auch Hexenverfolgungen waren die Folge von Seuchen.

\* Der Juden.

## Der Ostring der Straßenbahn.

der Schönesfeld über die östlichen Vororte mit dem Ausstellungsgelände im Süden der Stadt verbunden soll. Bis bisher nur brüderlichweise in Angriff genommen worden. Der Besitzer des „Auktionen-Vorlandes“ weigert sich, seine Privatinteressen zurückzustellen und der Allgemeinheit zu dienen. Es ist deshalb ein Enteignungsverfahren eingeleitet worden. Wer Gottes Mühlen — und die der Staatsbehörden — in diesem Falle der Kreishauptmannschaft, mahnen langsam. Soll die Oberschicht noch lange den „Sich“-Versuch des Amtsschirms zulassen?

## Der Niederflurwagenzug außer Betrieb.

Der neue Straßenbahnenzug mit den Niederflur- und Mittelstiegwagen ist heute früh schwer beschädigt aus dem Verkehr gezogen worden. Der Unfall ereignete sich an der Ecke der Auktion- und Angerstraße. Kurz vor der Angerbrücke hielt eine Fuhrstroh. Der Straßenbahnenzug kam aus der Auktionstrasse und hatte ein Auto durchgeflossen. Der Motorwagen fuhr dann langsam wieder an. Als er am Ende der Strohfuhrzeuge war, kam aus der Angerstraße ein zweites Auto, das in die Auktionstrasse einbiegen wollte. Beide Fahrzeuge waren der Ausbildung zueinander verspielt. Als der Autobilker den Straßenbahnenzug erblickte, wollte er die Straße in einem andern Bogen nehmen. Das ist ihm nicht geglaubt. Das Auto wurde mit der hinteren Kante stark gegen den Vorderpartien des Motorwagens gedrückt. Während das Auto anscheinend unbeschädigt blieb, wurde der Motorwagen der Straßenbahn schwer ramponiert. Der Vorderpartien wurde eingedrückt und der Fahrthalter betriebssturm gemacht. Der Motorwagen der Straßenbahn mußte abgeschleppt werden. Damit verhindert dieser erste und vorläufig einzige Zug dieser neuartigen Straßenbahnenwagen wieder für geruhsame Zeit aus dem Verkehrsbilde der Stadt. Der in Bälde erwartete zweite Zug ist noch nicht eingetroffen. Zum Glück hat bei diesem Unfall niemand schweren Schaden erlitten. Dem Führer des Straßenbahnmotorwagens wurde eine Hand durch Glassplitter verletzt, doch scheinen die Verletzungen unerheblicher Natur zu sein.

Verlegung der 6. Polizeiwache. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidiums, die sich im amtlichen Teil der heutigen Nummer befindet, wird am 30. September d. J. die 6. Polizeiwache von dem Grundstück Elsterstraße 10 nach dem Grundstück Weststraße 45/47 — zwischen Weißplatz und Plauwitzer Straße — verlegt. Gleichzeitig wird die bisherige 10. Polizeiwache im Grundstück Plauwitzer Straße 18 aufgehoben. Der bisherige 10. Polizeizug wird wie die angrenzenden Polizeizüge verteilt. Es kommt der Klingerhain zum 21., das Gelände nördlich der Elsterstraße zum 20. und 7. Bezirk und zwar in der Weise, daß das Hochschulbaden die neue Grenze zwischen diesen beiden Bezirken bildet. Der übrige Teil des bisherigen 10. Polizeizugs, d. h. der Hauptteil, der im Süden vor der König-Albert-Allee und im Norden von der Karl-Tauchnitz-Straße, im Westen vom Pleißenflutbett und im Norden von der Elster begrenzt wird, wird mit dem 6. Polizeizug vereinigt, dessen Polizeiwache sich vom 1. Oktober d. J. ab im Grundstück Weststraße 45/47 befindet.

Straßen sperren. Vom Donnerstag, dem 23. September, ab wird wegen vorzunehmender Bauarbeiten der Plöner Weg zwischen der Plauwitzer Grenze und der Rohrkreisstraße für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Deutschland 24-Stundenzeit. Amtlich wird jetzt mitgeteilt, daß mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans 1927 im inneren und äußeren Dienstverkehr der Reichspost und Reichsbahn die Stunden von Mitternacht beginnend durchgehend von 1 bis 24 bezeichnet werden, wie das bereits in fast allen Ländern Europas der Fall ist. In den übrigen Verwaltungen und im bürgerlichen Leben bleibt es bei der bisherigen Zeitzählung.

## Wo ruft die Pflicht?

Beamtengruppe der SPD. Groß-Leipzig.

Sämtliche Arbeitsgemeinschaften Freitag, den 24. September, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Volkshaus. Jeder an der Tafel. Erscheinen aller Beamten genossen ist Pflicht.

Funktionäre.

Alt-Leipzig (Westen). Morgen Freitag, 140 Uhr, bei Hentschel, Alexanderstraße 5. Die Konsumvereinsvertreter müssen bestimmt anwesend sein.

Alt-Leipzig (Süden). Heute abend, 8 Uhr, Funktionärsitzung im Volkshaus.

Frauen.

Plagwitz-Lindenau-Schleußig. Montag, den 27. September, treffen wir uns zur Besichtigung der Bundeschule nachmittags 12 Uhr am Palmengarten, Plagwitzer Straße.

Lößnig, Montag, den 27. September, abends 8 Uhr, im Kinderheim spricht Genosse Walter Zeiler über: Ist die Ehe eine gottgewollte Einrichtung?

Gutachterl. Mittwoch, den 29. September, fahren wir nach Großenhain. Anmeldungen bis Freitagabend bei dem Genossen Achendorf u. d. Genossen. Abfahrt wird noch bekanntgegeben.

Jungsozialisten.

Baumsdorf. Morgen Freitag, 8 Uhr, Bibliothekszimmer der SPD. Vortrag des Genossen A. Herre über: Die gesellschaftlichen Verhältnisse im 10. Jahrhundert. Gäste willkommen.

Engelsdorf. Morgen Freitag, 8 Uhr, im Vereinszimmer der SPD.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Möckern. Morgen Freitag, abends 18 Uhr, Unterhaltungsabend in der Goldenen Krone. Im Rahmen dieser Feier steht ein Vortrag des Genossen Leopold Gruber über: Warum Kinderfreunde? Mitglieder und Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Kinderchor Ost-Südost. Morgen Freitag, Singstunde in der Schule. Alle Kinder, welche mit nach Neumühle fahren, Abfahrt am 2. Oktober, mittags 1 Uhr, müssen 2,50 Mark mitbringen. Außerdem muss am Freitag die Mitteilung erfolgen, ob und welche Eltern mitfahnen, da sonst Quartierbeschaffung unmöglich.

Osten I und II. Wer vom 20. September bis 3. Oktober mit nach Thannhausen fährt, muß sich Freitag beim Spielen anmelden. Weihnachten und Verpflegung 4 Mark. Sonntag treffen sich die Kinder pünktlich 12 Uhr mit ihren Eltern auf dem Stephanplatz.

NSZ.

Bibliothekare. Heute Donnerstag, 18 Uhr, im Volkshaus, Kolonnade 4, Vortrag des Genossen Schönheit.

Nationalbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung IV (Nord). Sonnabend, den 25. September, Kameradschaftsabend im Gosenhöfchen, L. Gutachterl. Gäste willkommen.

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig. Unser diesjähriges Herbstvergnügen findet Sonnabend, den 25. September, abends 7 Uhr, im Kellereieller, L. Plagwitz, statt. Unter gütiger Mitwirkung des Gustav-Schütze-Orchesters, Lendois-Quartett und Lieder zur Laute von Herrn Krebschmar. Freunde und Gönner sind dazu herzlich eingeladen.

Mitglieder-Veranstaltungen

Liebertwolkwitz. Morgen Freitag, 8 Uhr, im Schwarzen Roh. Mitgliederversammlung.

Connemara. Die für heute abend in der Goldenen Krone angekündigte Mitgliederversammlung beginnt Punkt 8 Uhr.

WBZ. Von Freitag, den 24., bis Montag, den 27. Sept., läuft der Film "Panzerkreuzer Potemkin" in den Victoria-Lichtspielen Stötteritz. Untere Antikette erhalten gegen Vorziehung der Antikettarate ermäßigte Eintrittskarten zu 50 Pf. für Parteiplätze.

Uthmann-Gedächtniskonzert. Auf das am kommenden Sonntag vom Männer- und Frauenchor Leipzig-Thonberg-Stötteritz veranstaltete Gesangskonzert sei nochmals hingewiesen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bau Leipzig. Sonnabend, den 25. September, abends 8 Uhr, findet der erste Vortrag über Schubert und seine Lieder im Volkshaus, Gartenzaal, statt. Ref.: Dirigent Herbert Dieke.

Wirtschaftsschule Leipzig. Vom Volksschulungsamt wird mitgeteilt: Zur Belohnung des Lehrplanes für den Winterlehrabschnitt findet am Freitag, dem 24. September, abends 7½ Uhr, in den Unterrichtsräumen der Wirtschaftsschule, Zeitzer Straße 28 (Eingang durch die Bücheralleen), eine Kärtentreversammlung statt, zu der auch die Hörer der früheren Lehrgänge eingeladen sind.

Fernsprechverkehr mit Frankreich. Die Teilnehmer des Ortsfernspiechernes Leipzig sind zum Sprechverkehr mit Nancy zugelassen.

Von einem Motorrad übersahen. An der Kreuzung Gutachterl. und Hauptzollamtstraße ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer stieß mit einem Radfahrer zusammen. Bei den vorausgegangenen Versuchen der beiden Fahrer, einander auszuweichen, kam ein Passant unter das Motorrad. Er erlitt am rechten Arm und an einer Hand schwere Verletzungen. Die beiden Fahrer wurden zur Feststellung ihrer Personalien in die Polizeiwache im Leipziger gebracht.

**Polizeinachrichten**

Bermüth wird seit dem 16. September der 20 Jahre alte Eislöwe Helmut Träger, L.-Lindenau, Radiustraße 7 wohnhaft. Der Bermüth ist 1,80 Meter groß, schlank, trägt langes schwarzes Haar, hat langes schmales Gesicht und spricht Berliner Mundart, obgleich er in Leipzig geboren ist. Bekleidet ist er mit grauer Sportweste, lackiert grauer Sportmütze, grünen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen.

Unbekannter Toter. Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß am 10. September eine unbekannte männliche Leiche aus dem Rhein geborgen worden ist. Der anscheinend dem Arbeitervstand angehörende 35 bis 40 Jahre alte Tote ist 1,88 Meter groß, hellblond, hat rötlischen Schnurrbart, volles Gesicht, niedrige Stirn, hellblaue Augen, rundes Kinn. Auf seinem rohen Unterarm befindet sich tölpelartig ein Herz. Er war bekleidet mit graubraunem Rock, ebenfalls Wolle, dunkler, gestreifter Hose, siligestreiftem Normalhemd mit Einlaß, weißem weichem Kragen, schwarzem Schleifband, abgetragenen hohen Schnürschuhen. Man stand bei ihm eine Nadeluhr mit Drehkette, eine kurze Schnapftasche und einen Tabakbeutel.

Sportler, gebt acht auf eure Kleidung. Während der Sportspiele am Sonntag, dem 9. September, wurden aus der Garderober des Akademischen Sportclubs auf dem Sportplatz L.-Lindenau gegenüber dem Palmengarten einen Chemnitzer Gast während des Spieles die absehenden Kleidungsstücke in der Zeit zwischen 3 Uhr und 1/2 Uhr nachmittags gestohlen. U. a. ein Tasche mit einer Tasche aus grauem, grobstrukturiertem Stoff mit der Herstellerfirma Julius-Leipziger im Innen, ein weißer und schwarzerfarbener Oberhund, Holzmetall 37, mit silbernen ovalen Manschettenknöpfen, eingefüllt mit Perlmutt und blauem Stein. Ferner eine silberne Unterhose, ein Portemonnaie mit 4 M., ein Bunt mit 10 Schlüsseln und eine Brusttasche, enthaltend eine Zulassungsberechtigung zur Führung eines Leichtmotorrades, ausgestellt auf den Namen Rehder vom Polizeipräsidium Leipzig am 28. April 1926 mit der Nummer 21273. Außerdem entwendete der Dieb zwei anderen Chemnitzer Spielstücken ein begehrbares Oberhund aus Tritschelstoff halbweite 38, und einen neuen dunkelbraunen Ballonüberhund halbweite 32-33 mit einem dunkelbraunen Ballonüberhund halbweite 32-33 mit zwei Schnürschlössern im Innern die Kirmeszeichnung Raum. Letztere waren, angebracht. Wahrnehmungen zur Sache teile man schnellstens dem Kriminalamt mit.

## Sächsische Angelegenheiten

### Die Justiz sorgt für Erheiterung.

Die Sicht der Nationalisten und Reaktionäre, Republikanern und insbesondere Sozialdemokraten eins auszuwählen, dürfte der Öffentlichkeit in den nächsten Wochen ein ergötzliches Schauspiel bieten.

Am 19. Juni, dem Tag vor dem Volksentscheid, fand in Bautzen eine Agitationsumzug gegen die Fürstenabdankung statt, in dem drei mit Uniformen aus einem Massenverleihgeschäft eingekleidete Personen mitgeführt wurden. Die Bautzener Polizei fand daran nichts Anstoßendes, gewisse Leute vom Offizierskund wollten aber in den drei Personen den Kaiser, den früheren Kronprinzen und eine Be-gleiterin erkannt haben.

Die Folge war Anzeigen und drei Strafbeschläge über je 60 Mr. der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung:

"Sie werden beschuldigt, großen Unfug verübt, unbefugt eine Uniform und einen Orden und Ehrenzeichen getragen und eine Waffe mit sich geführt zu haben, ohne einen Waffenchein zu besitzen, insoweit Sie am 19. Juni an einem öffentlichen Umzug teilnahmen, bei dem der frühere Kaiser Wilhelm II., der frühere deutsche Kronprinz und eine weitere Militärperson, in einem Wagen fuhren, in Uniform des alten Heeres mit Orden und Ehrenzeichen und mit Waffe bewaffnet, dargestellt wurden und wobei Ihnen einzeln Sie den Kaiser darstellen."

Die drei also Verdachten hatten sonderbarweise gar keinen Sinn für Humor und legten Berufung gegen die Strafbeschläge ein, so daß das Amtsgericht Bautzen sich höchstpeinlich mit der Sache zu beschäftigen hatte.

In der von dem deutschnationalen Amtsgerichtsrat v. Carlowich geleiteten Verhandlung wies der Verteidiger, Genosse Dr. Schuster, darauf hin, daß in dem Umzug unmöglich großer Unfug erbracht werden könne. Wenn gesagt werde, daß unbefugt Uniformen des alten Heeres getragen worden seien, so möchte er darauf hinweisen, daß die Höhe des Gardereiteroffiziers eine Unterhose war. Niemand habe sich durch den Umzug verlegt gefühlt außer Herrn Oberstleutnant Böwerstor vom Offizierskund, der auch die Anzeige erstattet habe. Nicht einmal die Bautzener Polizei habe Anstoß genommen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft batte, daß bezüglich der Uniformen kein Unterschied zu machen sei, ob sie aus Privatbesitz oder aus einem Leihinstitut stammten. Auch bei den Orden spiele es keine Rolle, ob sie echt seien oder Imitation. Die Waffen seien Gegenstände gewesen, die zum Schlagen verwendet werden konnten; sie fallen demnach unter das Gesetz. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht die Verlegung der Verhandlung zum Zwecke der Gewisserhebung. — Man kann nun auf das Gaudium gespannt sein, wenn die Uniformen des Massenverleihgeschäfts, die blauen Unterhosen, die Papporden und Theaterstäbe vor den Augen Justitias aufmarschierten.

### Die Durchfallskandidaten der USP.

Wie das Blättchen der Dreilindzwanzig, Der Volksstaat, mitteilte, haben die USP-Leute am Sonntag für den Bezirk Leipzig folgende Kandidaten für den Landtag aufgestellt: Anton Hagen, Landtagsabgeordneter, Leipzig. Hermann Müller, Wirtschaftsminister, Dresden. Otto Berger, Landtagsabgeordneter, Röhrwitz. Anna Stiebitz, Stenotypistin, Leipzig-Gutachterl. Robert Wurmstich, Führer, Leipzig-Schleußig. Fritz Wahl, Postinspektor, Leipzig. Kurt Jäger, Bureauvorsteher, Leipzig-Kleinzschocher. Liesbeth König, Liefererin, Leipzig-Sellerhausen. Kurt Kaußuk, Buchdrucker, Leipzig-Neustadt. Wilhelm Werther, Regierungs-Amtmann, Leipzig-Kleinzschocher. Karl Hilpert, Tischler, Bösdorf a. d. E. bei Leipzig. Karl Linser, Ober-Steuerinspektor, Leipzig-Gohlis. Otto Dämmerich, Weber, Leipzig-Schleußig. Alfréd Bettermann, Marthelser, Leipzig-Leutzsch. Otto Brumme, Modellschüler, Leipzig. Karl Pintau, Verwaltungs-Assessor, Leipzig.

Aus der Notiz geht nicht hervor, wer die Aufführung vorgenommen hat und wie sie vor sich gegangen ist. Wenn man sich das Verlegenheitsprodukt betrachtet, könnte man annehmen, daß die USP-Leute in ihrer Verlegenheit den größten Teil ihrer Leipziger Mitglieder auf die Liste gelegt haben. Das sie mit dieser Sammlung gewesener und kommender "Staatsmänner" bei den Wahlen im Leipziger Bezirk gewählt werden können, werden die Leipziger Dreilindzwanziger wohl selbst nicht glauben. Immerhin hat mancher, der bisher vergleichsweise nach einem Mandat trachte, jetzt die Gelegenheit, wenigstens als Durchfallskandidat auf einer Landtagswahlliste zu prangen.

Die Vernehmung von Kindern und Jugendlichen durch die Polizei und im Strafverfahren.

WK. Diese Frage ist schon verschiedentlich auf Jugendgerichtslagungen eingehend erörtert worden. Sie bildet gegenwärtig in Sachsen eben den Gegenstand von Verhandlungen zwischen Arbeits- und Wohlfahrts-, Justiz- und Inneministerium. In der letzten Fachausstellung für Jugendfürsorge beim Landeswohlfahrts- und Jugendamt wurde die Herausgabe eines Merkblattes als Anweisung für Polizeibehörden und Kriminalhasser nach dem Muster des von der thüringlichen Regierung herausgegebenen Merkblattes und der vom Leipziger Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie verfassten Anleitung für Kriminalhasser eingehend beraten.

Mit welcher Vorsicht Aussagen von Kindern und Jugendlichen im allgemeinen aufgenommen werden müssen, hat mit aller Deutlichkeit erst kürzlich der bekannte Lübeck-Prozeß in Berlin gezeigt. Wie oft kommt es vor, daß durch falsche Befragung nicht die erstrebte Wahrheitsgegenwart Wiedergabe des kriminellen Vorgangs erzielt wird, sondern im Gegenteil in die Kinder Lügeln "hineingefragt" werden, die diese schließlich selbst für wahr halten und in durchaus glaubwürdiger Weise vortragen. Viel größer sind aber die Gefahren für das Kind und den Jugendlichen selbst. Nicht selten erscheint die unwillkürliche Gefährdung der Kinder durch das fortgesetzte Aufstellen ihrer Erinnerung an Vorgänge, die sie in ihrem Interesse lieber schnellstens wieder vergessen sollten, größer als die Gefährdung durch die Strafe selbst.

Diese Erkenntnis veranlaßte schon im Jahre 1922 das sächsische Justiz- und Inneministerium zu der Anordnung, die Vernehmung jugendlicher Jungen in Sexualprozessen zu beschränken und den Wert ihrer Aussagen für das Verfahren besonders genau zu prüfen. Die Vernehmung soll nur durch einen in bezug auf Jugendpsychologie der Kinderaussagen besonders unterrichteten Staatsanwalt erfolgen, der im Falle dringender Verhinderung nur durch den zuständigen Jugend- oder Vormundschaftsrichter vertreten werden darf. Sofern es bei der Vernehmung ausschließlich auf die Kinderaussagen kommt, sollten diese unter Zugriff eines kriminalistisch und sexuellpsychologisch geschulten Sachverständigen erfolgen, für dessen Wahl die Unterstützung des Instituts für experimentelle Psychologie der Universität Leipzig in Anspruch genommen wurde.

Das Ziel der gegenwärtigen Verhandlungen geht noch einen Schritt weiter, indem diese Grundzüge nicht nur bei der Vernehmung von Jugendlichen in Sexualprozessen Beachtung finden sollen, sondern die Wölfchen besticht, überhaupt bei jeder Staatsanwalt die Vernehmung von Kindern und Jugendlichen nach jugendpsychologischen Gesichtspunkten zu regeln.

### Wünsche der sächsischen Fürster.

Dr. Der Verein mittlerer Staatsbeamten Sachsen hält fürlich in Dresden seine Jahreshauptversammlung ab, der auch ein Vertreter der Landesforstdirektion bewohnt. Nach dem vom Vorsitzenden, Rechtsritter Nenger erstatteten Geschäftsbericht hat das abgelaufene Jahr eine unverhohlene Verbesserung der Berufs- und Standesverhältnisse gebracht. Immerhin bleibt noch viel Arbeit zu leisten, um dem Ziele,

Zufriedenheit und Dienstreidigkeit in den Reihen der Forstbeamten zu schaffen, näherzukommen. Im alten monarchischen Staate habe Regierung und Landtag fest zusammengestanden, wenn es galt, Försterwünste — und waren sie noch so berechtigt — abzulehnen. Ganz besonders habe sich hierbei die Fürst Kammer hervorgetan. So kommt es, daß auch heute noch die Fürsterbelehrung erheblich hinter der Bezahlung anderer gleichgestellter Staatsbeamten zurückbleibt. Diese Zelt voller Druck und Zopf sei nun endlich vorbei. Im Landtag zeige man jetzt bei den meisten Fraktionen besseres Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Förster, auch die Frage der Vor- und Nachausbildung sei vom Landtag ebenfalls wohlwollend behandelt worden. Die Einführung von 13 Endstellen der Förster infolge der forstwirtschaftlichen Umorganisation sowie die Belegung von planmäßigen Stellen mit technisch nicht vorgebildeten Schreiberkellären bedeute dagegen eine Verminderung der Forstbeamtenverhältnisse und zugleich auch ein gewagtes Experiment für den Staat. Die Frage der Dienstanstellung sei noch immer nicht gelöst. Die beste Dienstanstellung sei allerdings die, die sich auf ein Vertrauensverhältnis zwischen Förster und Vorgesetzter stütze. Notwendig sei weiter eine Einheitlichkeit der Förster in die Befolgsgruppe 8 und weiter eine einheitliche Uniformierung.

Es folgte eine längere Aussprache, in die auch Oberforstdirektor Schieferdecker eingriff und der erklärte, allen berechtigten Wünschen der Förster sachlich und wohlwollend gegenüberzutreten, aber auch zu bedenken gab, daß die Landesforstdirektion nicht den Ausschlag gäbe.

Gegen die Bauarbeiten. Der Landesverband Sachsen des Bundes der freien Schulgemeinden Deutschlands, über dessen Tagung wie am Montag berichtet, hatte sich mit einem Antrag zu beschäftigen, der den Ausschluß der Mitglieder verlangte, die ihre Mitglieder nicht aus dem Religionsunterricht abgemeldet haben. Der Antrag wurde nicht verworfen, sondern dem Vorstand zur weiteren Erledigung übertragen.

Die USP wählt. Wie aus einem im Volksstaat unter Zittau veröffentlichten Versammlungsbericht hervorgeht, ist der ehemalige Reichstagsabgeordnete Genosse Amthauptmann Kahmann der USPD. beigetreten. Der Volksstaat heißt Kahmann im Namen der USP. herzlich willkommen. Wir gönnen ihn Ihr von Herzen.

Köhschenbroda. Die zweite Kirchenerneuerung. In einem Grundstück an der Weinbergstraße in Köhschenbroda wurden reizvolle Kirchen gezeigt. Die Erdbeeren zeigen vielfach nach der zweiten Blüte einen ansehnlichen Fruchtansatz, der, wenn das warme Wetter noch eine Zeitlang anhält, auch noch zur Reife gelangen dürfte.

Johanneumstadt. Entschlossene Hilfe. Wegen größter Unzufriedenheit war eine hiesige Familie aus ihrer Wohnung herausgezogen worden. Da die Gefahr bestand, daß die Eigentümer kein passendes Unterkommen finden würden, haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, für diesen Fall das Ratschlagszimmer zur vorläufigen Unterkunft zur Verfügung zu stellen.

Crostendorf. Entzückliche kindliche Spielei. Während eine hiesige Mutter ihr sechsjähriges Kind zur Schule anmeldete, begab sich ihr anderes Kind zu Verwandten auf einen holzigen Platz zum Spielen. Dabei wurden ihm in einem unbewachten Augenblick von einem andern Kind aus Spielerei drei Finger einer Hand abgezischt.

Crostendorf. Entzückliche kindliche Spielei.

Während eine hiesige Mutter ihr sechsjähriges Kind zur Schule anmeldete, begab sich ihr anderes Kind zu Verwandten auf einen holzigen Platz zum Spielen. Dabei wurden ihm in einem unbewachten Augenblick von einem andern Kind aus Spielerei drei Finger einer Hand abgezischt.

Während eine hiesige Mutter ihr sechsjähriges Kind zur Schule anmeldete, begab sich ihr anderes Kind zu Verwandten auf einen holzigen Platz zum Spielen. Dabei wurden ihm in einem unbewachten Augenblick von einem andern Kind aus Spielerei drei Finger einer Hand abgezischt.

Crostendorf. Entzückliche kindliche Spielei.

Knautholzberg. Missglückter Reinigungsversuch. Der hier wohnhafte Grünwarenhändler Richter, dessen merkwürdiges Verhalten am Tage des Volksfestes allzeitiges Bestreben hervorrief, sich am 16. September als Erwiderung auf die in der Arbeiterpreise gegen ihn erhobenen Vorwürfe einen Handzettel zu verbreiten. Selbstverständlich ist Herr Richter nach dem Lesen dieses Handzettels an jenem Zwischenfall vom 1. August d. J. vollkommen aufgelistet. Zu seinem Gunsten versucht Herr Richter auf diese Art die Dessenlichkeit zu beeinflussen. Doch wir behaupten nach wie vor, daß das Gegenteil und bringen zum Ausdruck, daß R. die Tatsachen umkehr, wenn er schreibt, daß er vom Bürgermeisterstellvertreter Genehmigung erhalten habe, auf dem Zugangsweg zum Bahnhof Obst zu handeln. Laut Gemeindeverordnetenbeschluss ist bekanntlich jeder Handel auf dem Zugangsweg zum Bahnhof zu verboten. Eine weitere Einzelführung der Einwohnerchaft ist es, wenn Herr Richter mit diesem Handzettel folgendes sagt: "Richter auf seinem Handzettel folgendes sagt: 'Richter auf die Feste gehend bestellt und bedroht er (gemeint ist Gen. Flor, der Vorsitzende des Ortsausschusses. D. Red.) mich...'" Ungefehr wird ein Schuß daraus. Richter der Vorsitzende des Ortsausschusses bedroht und beleidigt Herr Richter

**Das Röhrrad.**

Seit einiger Zeit gewährt man in der Sportbewegung ein neues Sportgerät. Das Röhrrad. Es besteht aus zwei gleichgroßen Reifen von etwas über mannsgrohem Durchmesser. Die Reifen sind parallel durch Verstrebung fest miteinander verbunden. Reifen und Verstreubungen tragen Handgriffe und Fußtritte. Mit dem Röhrrad lassen sich mancherlei Lauf- und Wiegelübungen machen, die eine vielseitige Muskel- und Gelenktätigkeit erfordern. Gelegentlich der Messe wurde das Röhrrad auf dem hiesigen Augustusplatz und auch auf dem Arbeiter-Turn- und Sportplatz Vorwärts-Süd vorgeführt. Es hat schon in vielen Sportvereinen Eingang gefunden. Auch die Hochschule für Leibesbildung in Berlin wendet es seit einiger Zeit an. Vereinzelt trifft man es auch in Arbeiter-Turn- und Sportvereinigungen. Ob es sich dort allzeitigen Eingang verschaffen, ob es überhaupt zu einem allgemein angewandten Sportgerät werden wird, läßt sich noch nicht sagen. Soweit es als Trainingsgerät angeprochen wird, dürfte ihm einige Bedeutung beizumessen sein. Dagegen scheint seine Verwendbarkeit für öffentliche Sportvorführungen stark begrenzt.

**Wie man Geschäfte macht...**

Unter obiger Überschrift schreibt der Kreis-Zeitungsdienst folgendes: Nurmi kommt nach Dresden! So verklärten alle bürgerlichen Zeitungen Dresdens ihren Besuch. Im marktschreierischen Nekame, unter Ankündigung eines Rekordversuchs hatte man Tausende nach dem Sportplatz gelotst. Nurmi ist eben noch seiner ersten türkisch erfolgten Niederlage durch einen Deutschen, namens Welker, für die bürgerlichen Vereine eine zugrätzige Varietätsnummer geworden. Eine andere Bezeichnung ist nicht gut möglich; denn als die Tausende zum Sportplatz kamen, gab es sehr lange Gesichter. Stellplatz 4 Markt, Stehplatz 1.50 Mark verlangte man für einen acht Minuten dauernden Lauf des finnischen Laufwunders Nurmi. Wo bleibt bei diesen Preisen der Volksportgedanke? — So standen bei dieser sensationell ausgezogenen Veranstaltung beinahe mehr draußen als drinnen. Man konnte beobachten, daß auch zahllösungsfähig erscheinende Herren energisch gegen solche an Koppelei gregende Preise protestierten. Nurmi lief also vor einer ausgerlesenen, zahlungsfähigen Zuschauermenge (ungefähr 5000

mögeln die hohen Kosten nicht gescheut haben). Nurmi lief und gewann. Das wußte jeder auch vorher. Nurmi lief aber auch seine 3000 Meter, um soviel wieder zu verschwinden. So blieb die Begeisterung des Publikums nur auf wenige Minuten beschränkt. Sportbegeisterung war ja auch bei dieser Veranstaltung nicht der Antrieb, das Bedeutende, sondern in allererster Linie — so schien es uns — sollte die Kasse stimmen. Die ganze Veranstaltung war höchst theatralisch ausgezogen. Eine Reichswehrkapelle und einige Gruppen aus dem Orte selbst sorgten für die Unterhaltung der Zuschauer. Als "Seine Majestät" erschien, gab es Fahnenignal, Trompetengeschmückte, Händchentänze, Nationalhymne, Ehrenzunde, Beifallsrauschen ... Und als es durchs Ziel ging? — Weder Musik, Händchentänze, Hip-Hip-Hurra — und verschwunden war er. Uns schien, als ob die wahre, innere Begeisterung doch fehlte. Ja, wenn vielleicht wieder ein Deutscher gewonnen hätte ...

**Aus dem Kreisgebiet.**

Der Dresdner Bezirk teilt mit: Endlich haben einmal die großen sportlichen Veranstaltungen ihr Ende gefunden. Gerade dieses Jahr war reich an internationalen Treffen. Sämtliche Nationen, die hier waren, zeigten sich als Fußballspieler ersten Ranges. Ein Finno hat man nur mit den Engländern erlebt. Sie brachten eine durch den Streik in England geschwächte Mannschaft. Auf die Seite wirkten die vielen großen Spiele tatsächlich hemmend ein, sind doch von der ersten Runde noch nicht einmal alle Spiele unter Dach und Fach gebracht. Als sichersteckende Spitzenreiter in der ersten Runde sind zweifellos in der Abteilung A die Freunde und in der Abteilung B Dresdner Sportverein 1910 angesehen. Beiden Vereinen ist die Spize nicht mehr zu nehmen. Als weitere beachtenswerte Gegner sind in der Abteilung A Löbau und Neustadt zu nennen. In der Abteilung B wird hofflos ein erstes Wort mitreden. Diese Vereine werden es den Tabellenführern in der zweiten Runde nicht so leicht machen. — Vieles wird sich infolge Formverbesserung gut zu halten wissen. Es konnte in letzter Zeit beachtliche Resultate erzielen, insbesondere den DSV. 1910 in einem Gefellschaftsspiel 3:1 schlagen. Dem Bundesmeister wurde auch noch eine zweite Niederlage beigebracht. Die Nachschwinger brachten es fertig, dem Sportverein im fälligen Serienspiel der ersten Runde ebenfalls das Nachsehen zu geben. Will der DSV in der zweiten Runde die Spize halten, so wird er wohl wieder mit seinem ständigen Spielermaterial aufwarten müssen. Alles erwartet schon heute ein Auscheidungsspiel der Abteilungen A und B, in dem sich Freiheit und der Dresdner Sportverein gegenüberstehen werden. Sad.

**Wirbelsturm in Südamerika.**

Ein furchtbare Wirbelsturm, ähnlich dem, der Florida verschonte, hat in der Nacht vom Montag zum Dienstag die Stadt Encarnacion in Paraguay an der argentinischen Grenze heimgesucht. Neun Zehntel aller Häuser wurden zerstört, so daß die Stadt einem Trümmerhaufen gleicht. Im Zentrum der Stadt wurden 20 Häuserblocks dem Erdboden gleichgemacht. Unter den eingestürzten Gebäuden befinden sich zwei Hotels, zwei Bauten, das Elektrizitätswerk und das Postamt. Die Stadt ist ohne Licht. Nach den einstweilen vorliegenden Nachrichten sollen 500 Menschen ums Leben gekommen sein; Hunderte von Personen sind verletzt. In der Hauptstadt wurden zum Zeichen der Trauer die Verhügungsstätten geschlossen.

Der Orlan, der sich über die Südstaaten Nordamerikas wälzt, erreichte die Stadt Pensacola am Montagnachmittag um 2 Uhr. Die Bewohner der Stadt waren rechtzeitig gewarnt worden. Der Verlust an Menschenleben ist insgesamt nicht so groß wie an der Ostküste von Florida. Immerhin wurden bisher 75 Tote gezählt. Der Sachschaden ist ungeheuer groß.

Die Zahl der Toten in Miami dürfte weit über 500 betragen, da bei den Aufräumarbeiten immer neue Leichen gefunden werden. In dem Keller einer Villa am Strand wurden 10 Tote einer einzigen Familie gefunden, die dort Zuflucht gesucht hatten; das Haus brach zusammen und wurde überdies von der Springflut überschwemmt. Für den größten Teil der Orlanschäden konnte bereits nördlicher Unterflut geschafft werden. Noch immer droht die Seuchengefahr, vor allem soll bereits der Typhus unter den Überlebenden ausgebrochen sein.

Wie aus Mobile (Alabama) gemeldet wird, dauerte der Orlan in der Stadt 10 Stunden. Der angerichtete Sachschaden ist auch hier beträchtlich, doch sind Menschen nicht ums Leben gekommen. Wie aus New Orleans gemeldet wird, verlor der Orlan im südlichen Teil des Staates Mississippi an Stärke.

Der Magdeburger Mörber Schröder hat gegen das Todesurteil Novision anmelden lassen.

# Lebensmittel Am besten

werden Sie stets in einem Fachgeschäft

## bedient.

Nur bei einem solchen haben Sie die Gewissheit einer ganz besonders großen Leistungsfähigkeit, weil alle nur ordentliche Sorte und fachmännische Erfahrung auf verhältnismäßig wenige Artikel gerichtet wird.

Was ich Ihnen auf Grund dessen biete:

Zucker	gemahlen	32
<b>Smyrna-Sultaninen</b>		
gute gesunde Ware 1925er Ernte	Pfd. 55	5 Pfd. 2.50
<b>Schnittbohnen</b>	1-kg-Dose	50
<b>Eierbruchmakkaroni</b>	Pfd. 55	5 Pfd. 2.60
ganz verzliglich		
<b>Kakao</b>	garantiert rein	1 Pfd. 55
<b>Weinbrand</b>	deutscher echter, garant. langjährig abgelagert inkl. Steuer	Flasche 3.20
<b>Lindenblüten-Honig</b>	garant. rein	1-Pfd-Glas 1.35
<b>Tafelschokoladen und Drops</b>		
tafelhaft billig, nur vorzüllche Qual. 100-g-Tafel von 28	3 an	
<b>Drops</b>	alle Sorten	1/4 Pfd. 17
<b>Linsen</b>	gut kochend und sauber	1 Pfd. 20
<b>Bohnen</b>	weiß	1 Pfd. 18
Ganz besonders	Kern- u. Toilette-Seifen	

# Albin Reichel

Gegr. 1886

Leipzig, Gerberstraße 13. Tel. 21381.

### Stellenangebote

Konsum- u. Spargenossenschaft für Groitzsch, Pegau u. Umgeg.

E. G. m. b. H.  
Die Verkaufsstellen ist bestellt.  
Allen Bewerbern besten Dank.  
Der Vorstand.

### Rohprodukte!

Männer u. Frauen s. Einfahren auf Goldstein. Wittenberger Straße 67.



**Tapeten**  
jetzt teilweise 50 Proz. herabgesetzt

**Wachstuche**  
jetzt □ von 1.60 Mk. an

**Linoleum**  
Teppiche Läufer  
9.— Mk. an 2.— Mk. an

Riesenauswahl.

**Bernh. Nestler, Eisenbahnstr. 99**  
an der Elisabethstraße.

**Maurer-**  
Zimmerer-Kleidung

Bürologmatr., Drell  
Füll., Afrique, 29 A  
Arnoldstr. 22, Bülowstr.

Inserate sind nicht  
die Redaktion, sondern an  
die Expedition der  
Volksstaat zu richten.

Auf Kredit  
**Schlafzimmer**  
Rüben  
am 5. Werk Abholung  
**Scherbel**  
Rathausstrasse 30

### Kaufgesuche

**Kanarien-**  
Hühne und  
Welbohnen  
tauft lauf.  
P. H. Kirsten  
Beiner Straße 53.

### Diverses

**Alte Hüte**  
uniform, a. neue  
Modelle, einzig,  
Fäden v. 2.50 an  
Hüte-Umpresser  
Helene Laukner  
15 Promenadstr. 15

### Wohnungen

Junge Witfrau I. Hof 11,  
21. Stube m. Koch.  
Off. u. A. W. a. d. H. d.  
Bett. Obermannstr. 1  
**Leeres Zimmer**  
von Ehepaar gebraucht.  
Westen bevorzugt.  
Bederer, Neuland,  
Mariannenstr. 44, II.



über Partei- und Gewerkschaftsgenossen kaufst seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung!

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten  
**Leipziger Buchdruckerei A. G.**  
Abteilung Buchhandlung und deren Filialen

# Infolge der grossen Nachfrage

in dieser Woche ein weiterer Posten

# frisches Hammelfleisch 1.25

Solange der knappe Vorrat noch reicht:

## Harte Knackwurst 2.32

**Delikatessen:** Fleisch-Salat, beste Qualität . . . per Pfund 1.40  
Sülz-Kotelett . . . . . per Stück 80  
Delikatess-Sülze . . . . . per Pfund 1.20

## Land-Leber- u. -Blutwurst 1.00

Jeden Mittwoch:

# Frische Leber- und Blutwurst mit Wurstsuppe

pro Portion 28 Pf.

Sehr preiswert alle anderen Fleisch- und Wurstwaren.

Besonders empfehlenswert:

## Schmerfett 1.40 Speck 1.50

### Unsere zwei neuen

mit den modernsten Anlagen ausgestatteten

# Fleischwaren-Spezial-Verteilungsstellen

**Leipzig-Connewitz**

Biedermannstraße

werden am Montag, dem 27. September 1926

# in Betrieb genommen.

# Konsum-Verein L.-Plagwitz

und Umgegend, e. G. m. b. H. — Großfleischerei.

## Neues Theater.

Dienstag, den 21. September 1926  
17. Uhr. Vorstellung in 3 Akten, blau:  
Der Ring des Nibelungen.  
Ein Rahmenstück von 3 Akten und einen Vor-  
abend von 3 Akten.  
**Das Rheingold.**  
Am 1. Akt.  
Musikalische Zeitung: Gustav Becker  
Bühnenleiter: Eugen Beck  
Werken: Stolze, Ziemer, Arch. Lenz, Möller  
H. Müller, Käthe, Schlueter, C. Seeger, Enrico  
Albert; Politi; Salter, Stern (E. Oberlaß);  
Hilbert, Käthe, Schlueter (C. Seeger, Enrico  
Albert); Politi; Arida, Grete, Eva, Röthlin (E.  
Oberlaß); W. Deuter, W. Beamer-Pregen; Von  
Linde, Hellmuth, Möhling, Kreisbauer (Walter  
Becker), G. Gauß, Termburg, G. Weinhuber (Walter  
Becker).  
Kostüme.  
Schaukast der Sandalen: 1. Am der Tiefe des  
Meeres; 2. Kreis Sonnen auf Bergeshöhen, am  
Meer gelegen; Die unsterblichen Alten Ältere  
Lebens.

## Altes Theater.

Mittwoch-Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, 11.45  
Donnerstag, den 21. September 1926  
öffentliche Vorstellung  
gleich Aufführung für den Verein  
Deutsche Bühne  
**Othello.**  
Trauerspiel in 5 Akten (30 Bildern)  
von William Shakespeare  
Regie: Kurt Weill  
Im Gesetz von Othello (Othello)  
Werken: Chello, Goldberg, Mohr (Vorber  
Körner); Probst, Senator (G. Walter); Töd  
mann, seine Tochter (K. Seeger); Gallo, Vent  
zen (G. Wendel); Anna, Römerin (W. Hiltz  
Günther), seine Frau (G. Seeger); Rodriguez, ein junger  
Schuhmacher (E. Gollonier); Der Sohn von Venezia  
(G. Ruth); Ester, zweiter Senator (W. Weiß  
K. Seeger); Grimaldo, Venezianer, Venezianer bei  
Probst (W. Möller); Emanuele (W. Boettcher); Ester  
Güntzel (W. Möller); Emanuele (W. Boettcher); Ein  
Pate (G. Gollat)  
Zenturio, Goldstein, Schuhmacher, Vater und  
Töchter, Gefolge, Waffen  
Die ersten drei Bilder spielen in Venezia,  
die übrigen auf Euphrat.  
Die gute Handlung gebürtiger Macht von G. Albrecht  
Pausa nach dem 2. Bild 10 Min.  
Günstige Pausa, 10 Min., bis 12.45 Uhr  
Freitag, den 24. September. Abends 7.45 Uhr  
Samstag, den 25. September. Abends 7.45 Uhr  
Sonntag, den 26. September. Abends 7.45 Uhr

## Schauspielhaus.

Großherzogliches Theater, Tel. 200673211  
Donnerstag, den 21. September 1926, abends 8 Uhr  
Übersee-Straße 1. Auflage 1.  
In einer Restaurierung!  
**Der Widerwendigen Säumung.**  
Schnupper in 5 Akten (10 Bildern) v. Shakespeare  
Übersetzung nach der Shakespear-Liedlichen Gesam  
ausgabe  
Regie: Gustav Angell Nach  
Werken: Paville, ein reicher Edelmann in  
Padua (Hildegard Möller); Rosalinda, seine  
Tochter (W. Langenberg); L. Roser); Belmonte, ein  
alter Edelmann aus Padua (W. Boettcher); Lucentio,  
sein Sohn (W. Böhme); Petruchio, ein Edelmann  
aus Verona (W. Roth); Bianca (E. Gollonier); Petruccio  
(W. Bremser); Hortensius (2. Mandelcelli); Lu  
centios Diener: Tranio (E. Gollonier); Bianchello  
(W. Roth); Petruccios Diener: Grumio (Wern  
Hübenheim); Curtis (Anton Paulus); Falstaff (W.  
Hübler); Shylock (W. Helmrich); Joseph (W.  
Schröder); Miles (W. Grabmann); Peter (Eduard  
Kraut); Eine Blume (W. de Bruijn); Ein Bi  
gitter (W. Böhme); Ein Schneider (W. Zimmer  
mann); Ein Tugendhändler (W. Zehner);  
Galle, Multanten, Diener  
Art der Aufführung: Komedie und Komödie  
Vorstellung  
Pausa nach dem 2. Bild (5. Bild)  
Einst 7.45 Uhr, Abgang 8 Uhr, Ende 11 Uhr  
Freitag, den 24. September, abends 8 Uhr:  
1. Auflage  
Samstag, den 25. September, abends 7.45 Uhr:  
Der Widerwendigen Säumung

**Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut.**

Volkstümliches Sinfonie-Konzert.  
Das für Sonntag, den 19. September,  
angetestet Sinfonie-Konzert findet  
**Montag, den 27. September,**  
**abends 8 Uhr**, im großen Saale des  
Volksbaus, statt. Eintritt 30 Pf.  
Die gelösten Karten behalten ihre  
Gültigkeit.

**Lustspiel.** Montag, den 27. September,  
abends 8 Uhr, im Alten Theater.  
Weiselei, Komödie von A. Kieke  
Einzelpreis 1.75, 3. Rang 50 Pf.

**Planetarium.** Mittwoch, den 29. Sep  
tember, abends 7.45 Uhr: Gelehrte  
Vorstellung. Karten à 50 Pf. sind im  
Bureau zu haben.

**Beieile Freiheit: Jack London.** Sonn  
tag, den 26. September, abends 8 Uhr,  
im Städtischen Kaufhaus, 1. Stock mit  
Vidiotbildern: Jack London, sein  
Leben und seine Werke. II. Abenteuer  
des Schichtenkrianges. — König Altkohol  
und Revolution. Anrechte 1.00 Mr.  
Nichtrechte 1.50 Mr., Jugendliche  
und Arbeitslose 50 Pf.

## Weisse Wand

Heute bis Sonntag ab 5 Uhr:

## Tom Mix

in seinem neuesten  
und spannendsten  
Wild-West-Sensationfilm

## Der Sturm auf den Goldexpress

7 hochsensationelle Akte  
sowie 7

## Die brennende Brücke

Nach dem Roman „Das Judentum  
mädchen von d. Leopoldstadt“  
Ein herrlicher Filmroman in 6 Akten.

Sonntag 2 Uhr:

## Jugend-Vorstellung.

Tom Mix

Der Sturm auf den Goldexpress usw.

## Männer- und Frauen-Chor L.-Thonberg-Stötteritz

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Leitung: Paul Michael

Sonntag, den 26. September, in der Albertshalle

## Üthmann-Gedächtnis-Konzert

Mitwirkende: Gustav-Lange-Streichquartett

W. Engst, Rezitation

Eintritt 1.50 Uhr Eintritt 1.00 Mk., Logen 1.50 Mk. Beginn 1.30 Uhr

## Palmen-Garten

mit dem weltberühmten Palmenhaus

Blumenparterre Seerosen — Dahlienversuchsfeld

Heute Donnerstag, ab 8 Uhr abends

## Vornehmer Gesellschafts-Ball

mit dem berühmten Meister Wenskat

Kein Tanzgeld Kein Tanzgeld

Morgen Freitag billiger Tag — Eintritt 25 Pf.

Bei günstiger Witterung ab 4 Uhr: Parkkonzert

Im Saal Privatfestlichkeit.

## Grimmaischer Steinweg 8<sup>1</sup>

### Damen- und Herren-Bekleidung

Damen-Mäntel mit u. ohne Pelzbesatz

Mit. 6.— 14.50 17.50 22.75 26.25 31.50

36.— 38.50 und höher

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots

Mit. 35.— 48.— 56.— 75.— 86.— u. höher



Spezial-Abteilung:

Feine Mohairverarbeitung. Garantiert auf Roh  
haar und Leinen

Discrete Zahlungs erleichterung!

## A. Hermßdorf & Co.

Grimmaischer Steinweg 8, gegenüber dem Postgebäude

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

## Großer Reste-Verkauf

In allen Abteilungen die seit  
vielen Jahren bekannten

## billigen Reste

Einige Beispiele:

Reste Hemdentuch	Meter 30
Reste Hemdenzephir	Meter 40
Reste Kleiderbarchent	Meter 60
Reste Lindener Velvet	Meter 400
Reste Waschmusselin	Meter 38
Reste Schürzenstoffe	Meter 50
Reste Hauskleiderstoffe	Meter 65
Reste Kleidercheviot	Meter 70



## VOLKSHAUS

Morgen Freitag und Sonnabend  
von 1/2 Uhr an im Café, 1. Etage  
bei freiem Eintritt

### Künstler-Konzerte

Herr Musikkapellmeister Gust. Schüre  
mit dem gutgeleiteten Kammer-  
Orchester

## Felsenkeller

Größte und schönste Vergnügungsstätte Leipzig-West

Morgen Freitag, ab 7 Uhr

## Vornehmer Ball

mit Leipziger anerkannt bestem Ballorchester

Tanz frei! Tanz frei!

Leipzig-Plagwitz, Straßenbahn 2 u. 3 — Telefon 40110

Feenpalast

## Goldener Helm

Morgen Freitag ab 7 Uhr

Tanz frei! Ball Tanz frei!

Übermorgen Sonnabend großer

Ehrenabend und Jubiläumsfeier

des Herrn Tanzmeisters Richard Mittag

25 Jahre Rundfahrtührer

50 Jahre Meister des edlen Billardsports

2 Jahre Tanzmeister im Goldenen Helm

— Große Überraschungen von bekannten Künstlern —

Eintritt 50 Pfennig — Einlaß 7 Uhr — Tanz frei

In der Diele: Miramar Band — Stimmungs-Musik

Kleiner Saal für Hochzeiten und Gesellschaften.

L-Eulitzsch, Straßenbahn 14, 16, Fernnr. 17483 (53483) Gräfelfr.

Theater Battenberg

Anfang 8 Uhr Fernsprecher 27020

Vorletzte Aufführung

Prinz und Bettlerin

Rom. Ausstattungs-Schauspiel.

Morgen: Prinz und Bettlerin

Unerwartete

für die sättige

Rummer bestimmt, erbt  
bis 10 Uhr vormittags

am Eröffnungstag

Hamburger Fischhalle

Leipzig-Lindenau

Odermannstr. 2

## Seefische grüne Heringe

zu billigen Preisen

—

Neue marin. Schollenheringe

Neue geräuch. Schollenheringe

Feinsie. Fett-Büdinge

ff. vorzug. Delsardinen

ff. vorzug. Delsard

# Flaggenwechsel der Gelben.

## Klagen der vaterländischen Arbeitervereine.

Die vaterländischen Arbeitervereine, von der Arbeiterschaft ebenso kurzweg als deutlich "Gelbe" genannt, waren zu allen Zeiten von den Unternehmern unterdrückt und ihnen willkürliche Organisationen. Sie behaupten heute, vor dem Kriege an Mitgliederzahl den christlichen Verbänden gleich oder gar überlegen gewesen zu sein. Sie pflegen also die Erinnerung daran, einmal etwas bedeutet zu haben. Ihr größter Schmerz in der Gegenwart ist, daß sie, während die Gewerkschaften zu staatlicher Anerkennung gelangt sind, in allen gewerkschaftlichen Fragen überhaupt nichts bedeuten. Sie nennen das "eine staatlich sanktionierte Belästigung des vaterländischen Gedankens unter der Arbeiterschaft".

Bei der Zusammensetzung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates im Jahre 1920 wurde eine Einigung darüber erzielt, daß für Arbeiter und Angestellte ein Vorschlagsrecht für diesen haben sollten: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner freier Angestelltenbund, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Gefamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften, Verband der Deutschen Gewerkschreine (Hirsch-Dunder) und Gewerkschaftsbund der Angestellten. Nun sind inzwischen diese Gewerkschaftszentralen auch gleichzeitig als die einzigen rechtlich anerkannten Arbeiter- und Angestelltenorganisationen bestätigt worden. Das ist etwas sehr von hinten herum durch die Novelle zum Reichsknapphaushaltsgesetz vom 25. Juni d. J. geschehen. Darin ist jetzt der Begriff der wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitnehmern folgendermaßen umschrieben worden: "Wirtschaftliche Vereinigungen von Arbeitnehmern... sind solche Verbände, die einem Gewerkschaftsverband, der als Benennungkörper für den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat anerkannt ist."

Damit sind die beiden zentralen Zusammenfassungen der Vaterländischen Arbeitervereine, der hauptsächlich im Westen vertretene Deutsche Arbeiterbund und der über das ganze Reich verbreitete Reichsbund Vaterländischer Arbeitervereine, ohne Anerkennung als gewerkschaftliche Organisationen geblieben. Das veranlaßt jetzt einen Interessenten der gelben Arbeiterbewegung, in einem bekannten Unternehmerorgan, der Deutschen Bergwerkszeitung in Essen, für die Gelben einen Flaggenwechsel vorzuschlagen. Er bezeichnet die überaus starke Betonung des nationalen, des vaterländischen Gedankens durch die Gelben als eine "Gefahr für ihre künftige Entwicklung". Sie sollen zukünftig die Betonung mehr auf das Wort "Arbeitervereine" legen und dabei durch die Verbreitung des Werkgemeinschaftsgedankens vaterländische Taten vollbringen. Dieser Interessent hofft, durch die Weglassung der vaterländischen Bestrebungen aus den Satzungen der gelben Vereine und "durch die stärkere Hervorhebung der wirtschaftlichen Ziele" den Kampf um die Anerkennung als gewerkschaftliche Organisationen wesentlich zu erleichtern.

Die Gewerkschaften werden eine etwa vierzehn Vorschlägen entsprechende Entwicklung im Lager der gelben Organisationen forschäufig beobachten und dafür sorgen, daß diese auch bei einem Flaggenwechsel auch weiterhin als das charakterisiert bleiben, was sie in Wirklichkeit sind: nicht Vertretungen zur Wahrnehmung von Arbeitlerinteressen, sondern von den Unternehmern ausgeschalteten Organisationen zu dem ausgesprochenen Zweck, Unternehmerinteressen zu dienen. Es ist aber immerhin bezeichnend, wie wenig Kurswert die "vaterländische" Münze in der Arbeiterbewegung hat, daß die Gelben einen Flaggenwechsel für notwendig halten müssen. Im übrigen besteht als Veranlassung, die Bedeutung der gelben Vereine sehr gering zu schätzen. Ihre Zentralen haben nicht den Mut, Mitgliederzahlen zu veröffentlichen und ihre Führer, die sich wirklich nicht mit daraus machen, die Öffentlichkeit anzuhindern, wagen es nicht, von einer erheblichen Bedeutung der gelben Vereine zu sprechen.

## Die Verhandlungen in England.

### Neue Vorschläge der Bergarbeiter?

SPD. London, 22. September.

Am Mittwochvormittag trat die Executive, abermals zu einer Vollsitzung zusammen und nahm den Bericht über die Besprechung mit der Regierung entgegen. Am Nachmittag hatten die Vertreter der Bergarbeiter zunächst eine Besprechung mit dem Arbeitsminister, worauf sie sich wiederum zum Ministerpräsidenten begaben, wo eine mehrstündige Besprechung mit dem Komitee stattfand, dessen Vorsitz Baldwin selbst führt. Anschließend an die Besprechung mit den Vertretern der Bergarbeiter hatte Baldwin eine Unterredung mit den Unternehmern. Über den Inhalt der Besprechungen, die am Donnerstag fortgesetzt werden, wird auf beiden Seiten Stillschweigen bewahrt.

\*

### Meine Universitäten.

Von Maxim Gorki.

Deutsch von Erich Böhme.

Copyright 1920 by Ullstein U.-G. Berlin.

- 50 -

Unter unseren Bekannten war ein Beamter der Staatsbank, ein langer, hagerer Mensch; er ging immer langsam, wichtigtuend, wie ein Kranker, kleidete sich mit großer Sorgfalt, beschaffte sich sehr genau und knüpfte mit seinen trocken, gelben Fingern niemandem außer ihm selbst sichtbare Stäubchen von seinem Anzug. Originale Gewandten, allzu laute Worte waren ihm verhasst, als könnten sie nicht über seine schwerfällige, körtele Zunge kommen. Er sprach sehr gesetzt, eindringlich, und bevor er etwas sagte — es war immer etwas absolut Unbestreitbares —, koste er mit den kalten Fingern seinen törichten, dünnen Schnurrbart.

"Im Laufe der Zeit wird die chemische Wissenschaft immer größere Bedeutung für die Rohstoffe verarbeitende Industrie gewinnen. — Von den Frauen sagt man mit vollem Recht, sie seien launisch. — Zwischen Frau und Sohn besteht kein physiologischer, sondern lediglich ein juristischer Unterschied."

Ich fragte meine Frau einmal mit ernstem Gesicht:

"Kannst du die Behauptung aufstellen, daß alle Notare Flügel haben?"

Sie antwortete schuldbewußt und bestimmt:

"O nein, das kann ich nicht. Aber ich behaupte, es ist lächerlich, Eleganten mit pfaumenweißen Eltern zu füttern."

Unser Freund hatte diese Zwiesprache etwa zwei Minuten lang mit angehört und verständigte dann scharfsinnig:

"Mir scheint, Sie meinen das alles nicht im Ernst."

Einmal hatte er sich das Knie heftig am Tischbein geschlagen; er runzelte die Stirn und sagte voller Überzeugung:

"Die Frödigkeit ist eine unbestreitbare Eigenschaft der Materie."

„Meine Frau hatte ihn hinausgeleitet und ruhte nun, angenehm erregt, heit und leicht, halb liegend auf meinem Schoße. Sie bemerkte:

"Sie doch nur: wie vollkommen, wie restlos dummm der Mensch ist! Alles ist dummm an ihm — sein Gang, seine Gesten — alles ist dummm. Er gefällt mir geradezu als etwas Vorbildliches in seiner Art. — Bitte, streiche meine Baden!"

Sie hatte es besonders gern, wenn ich, die Gesichtshaut nur ganz leicht berührend, die kaum bemerkbaren Falten unter ihren

Wie die Berliner Morgenblätter aus London melden, haben sich die englischen Bergarbeiter den Ministern gegenüber bereit erklärt, in Verhandlungen über eine Lohnherabsetzung und die Verlängerung der Arbeitszeit einzutreten. In Fällen, wo keine Einigung erzielt wird, wollen sie den Schiedsspruch eines Schiedsgerichts, bestehend aus vier Mitgliedern der Kohlen-Enquete-Kommission unter dem Vorsitz eines Regierungsvorstellers, annehmen. Der Premierminister hat an die Grubenbesitzer nochmals die Aufforderung gerichtet, sich an den Verhandlungen mit den Bergarbeitern zu beteiligen.

### Die Antwort der Grubenbesitzer.

TU. London, 23. September.

Auf die Aufforderung Baldwins zu neuen Verhandlungen mit den Bergarbeitern erklärten sich die Grubenbesitzer außerstande, sofort über neue Vorschläge auf einer Sonderkonferenz in London zu diskutieren, da sich im Augenblick nur der Präsident in London befindet. Sie seien aber bereit, an ihre Bezirksorganisationen die Vorschläge auf schnellstem Wege zur Diskussion und Stellungnahme zu senden. Vertreter des Komitees der Grubenbesitzervereinigung seien auf dem Wege nach London, um sich für eine etwaige dringende Aufforderung der Downing-Street bereit zu halten.

### Die Hamburger Rostandsaktion.

SPD. Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte am Mittwoch einen Senatsantrag über die Rostandsmaßnahmen. Es sind rund 30 Millionen Mark für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgesehen. 11 Millionen Mark sollen außerdem regelmäßig dem Wohlbehalt für die Unterstützung bedürftiger Personen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem sollen 4 Millionen der Rostandskommission für solche Berufe ausghandigt werden, die durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht erfaßt werden können. Die Kommunisten halten an diesem Programm mehrere Anträge gestellt, deren Durchführung etwa 500 Millionen Mark erfordern würde. Ihre Ablehnung wurde von den Kommunisten mit großer Enttäuschung aufgenommen.

Mit dem Rostandsprogramm beschloß die Bürgerschaft die Massnahme einer 6 prozentigen hamburgischen Auslandsanleihe von etwa 60 Millionen Reichsmark, die insbesondere für Eisenbahn- und Hafenbauten und Aufschluß von Staatsgelände bestimmt ist. Dazu erschien der Hamburger Vertreter des Sozialdemokratischen, daß diese Anleihe von einer Londoner und New Yorker Gruppe gegeben werden wird. Die Londoner Anleihe beträgt 2 Millionen Pfund Sterling und die New Yorker 10 Millionen Dollar.

### Zum vierten Kongress der Internationalen Landarbeiter-Föderation.

Das Sekretariat der Internationalen Landarbeiter-Föderation (ILF) hat zu dem in einigen Tagen in Genf stattfindenden vierten Internationalen Landarbeiterkongress einen gedruckten Geschäftsbericht herausgegeben, der die Zeit vom September 1924 bis September 1926 umfaßt. Dem eigentlichen Bericht geht ein Vorwort voraus, in dem nochmals festgestellt wird, daß Landarbeiterorganisationen, die sich die Aufgabe gestellt haben, die in Land und Feld tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen im sozialistischen Sinne gewerkschaftlich in starke Verbände zusammenzufassen, erst in neuerer Zeit entstanden sind. Die moderne gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sei schon etwa 50 Jahre alt gewesen, als erst begonnen wurde, auch die ländliche Arbeiterschaft zu organisieren.

Die Angaben über den Mitgliedsstand der ILF lassen erkennen, daß es seit dem dritten Kongress 83 000 Mitglieder weniger geworden sind. Damals waren es 448 000 Mitglieder, und heute sind es 365 000. Neuerlich betrachtet, könnte das, so wird in dem Bericht gesagt, als eine Schwächung der ILF. gewertet werden. Bei näherer Betrachtung der Arbeit in den einzelnen Verbänden müsse aber gefragt werden, daß die Verbände, die den größten Mitgliedsrückgang zu verzeichnen hatten, wie Deutschland, Österreich und Polen, sich innerlich wesentlich gestiftet haben und auf gefundener Grundlage stehen, als es vor mehreren Jahren der Fall war. Die größte der ILF. angeschlossene Organisation ist der Deutsche Landarbeiter-Berband mit 185 212 Mitgliedern Ende 1925. Ihnen folgen die polnische Organisation mit 50 000 Mitgliedern, der österreichische Land- und Forstarbeiter-Berband mit 40 000, der englische Landarbeiter-Berband mit 30 000, der schottische Landarbeiter-Berband mit 15 000, der dänische Landarbeiter-Berband mit 13 000, der lettändische Landarbeiter-Berband mit 12 000, der deutsche Gärtner-Berband mit 9000 Mitgliedern und noch verschiedene kleinere Verbände in Holland, der Tschechoslowakei, Ungarn, Litauen und Finnland.

Die gelben Augen streichelte. Sie kniff die Augen zu, främmte sich wie eine Kuh und schnurte:

Ersaunlich interessant sind doch die Menschen. Selbst wenn ein Mensch nicht für alle interessant ist — mich regt er doch an. Ich möchte in ihm hineinschauen wie in eine Schachtel — wer weiß, vielleicht ist etwas drin, was niemand kennt, was noch nie gezeigt wurde, und nun werde ich allein und als erste es sehen."

Bei ihrem Suchen nach dem, was bisher niemand kannte, strengte sie sich nicht sonderlich an. Sie suchte mit dem Bechagen und der Neugier eines Kindes, das zum erstenmal ein Zimmer betritt, in dem es noch nie gewesen ist. Und manchmal gelang es ihr wirklich, in den krüppel Augen eines hoffnunglosen, langweiligen Menschen den hellen Glanz gepanzten Denkens zu entzünden. Häufiger erzeugte sie allerdings nur das gierige Verlangen, sie zu bestehen.

Sie liebte ihren Körper, und wenn sie nackt vor dem Spiegel stand, freute sie sich:

„Wie schön das ist — eine Frau! Wie harmonisch alles ist an der Frau!"

Sie behauptete:

„Wenn ich gut angezogen bin, fühle ich mich gesünder, stärker undfüller."

So war es auch: wenn sie fehllich geschmückt war, wurde sie fröhlicher, gefreitlicher; ihre Augen leuchteten dann sieghaft. Sie fertigte sich häbige Kleider aus Kattun, und trug sie wie Seide und Samt, und obwohl sie sich immer so beschissen anzog, fand ich ihre Kleidung stets prächtig. Andere Frauen bewunderten ihre Toiletten, nicht immer ausdrücklich, aber stets sehr laut; sie benebelte sie, und ich erinnere mich, daß eine Dame einmal ganz traurig sagte:

„Mein Kleid ist dreimal so teuer als das Ihre und zehnmal schlechter; es krümpt und schmerzt mich geradezu. Sie anzusehen!"

Natürlich mochten die Frauen sie nicht und setzten allerhand Klatschereien über uns in Umlauf. Eine von unseren Bekannten, eine Heilgehilfin — sehr schön, aber dafür um so törichter — warnte mich großmütig:

„Die Frau wird Ihnen noch alles Blut aussaugen!"

Ich habe viel bei meiner ersten Dame gelernt. Aber trotzdem quälte mich die Verzweiflung über den unverhältnismäßigen Gegensatz zwischen mir und ihr.

Für mich bedeutete das Leben eine ernste Aufgabe. Ich hatte zuviel gelebt und gedaucht; ich lebte in dauernder Unruhe. In meiner Seele schrien als unharmonischer Chor Fragen, die dem Geiste dieser prächtigen Frau völlig fremd waren.

Zum Schluß des Berichts wird ein Ausblick getan und dabei gesagt, daß im Interesse der machtvollen Gestaltung der Landarbeiter-Internationalen noch sehr viel Arbeit geleistet werden muß. Es sollte gesagt werden, daß die internationale Landarbeiterbewegung heute nur eine mittel-europäische Internationale darstelle. Was fehle, seien Zusammenhänge mit den südweltlichen Ländern, wie Frankreich und Spanien. Auf Südland sei von einer Landarbeiterbewegung nichts zu hören. Im Osten bestünde eine gute Verbindung mit Ausnahme Russlands. Die Entwicklung in Russland müsse abgewartet werden.

### Gegen die Reichsbahnmethoden

wendete sich eine von der christlichen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner einberufene Eisenbahnerversammlung, die am 19. September in den Räumen des Hauptbahnhofs Leipzig stattgefunden hat, mit folgender Entschließung:

Unter schärfster Anwendung der Dienstdauer-Vorschriften werden den Beamten der Reichsbahn Dienstsichten von 14—16 Stunden und darüber hinaus zugemutet; eine Erziehung der Arbeits- und Ruhezeiten, wie sie auf Grund der bei der Reichsbahn vorhandenen Dienstdauer-Vorschriften möglich ist, kennst man in keinem anderen Betrieb.

Kann sich die Dienstlichkeit einen Begriff davon machen, was es für einen pflichttreuen und gewissenhaften Beamten und fürsorglichen Familienvater heißt, dauernd unter Drohungen mit Abbau bzw. Verziehung ins Arbeitervorhängnis seinen Dienst verrichten zu müssen? Müssten da nicht die stärksten Nerven verlangt werden? Kann da wirkliche Dienstfreigieit erwartet werden? Lassen nicht die zahlreichen Unfälle doch das Gefühl austreten, daß eine allzu starke Ausnutzung des Personals stattfindet? Trotzdem geht der Abbau des Personals weiter und damit im Zusammenhang weitere Verlängerung der Dienstsichten.

Die Versammlung legt gegen die Handlungweise der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft schärfste Verwahrung ein. Die Reichsbahn-Gesellschaft ist sich ihrer Pflicht der Deutschen Reichsbahn, sowie dem Staat und der Allgemeinheit gegenüber voll und ganz bewußt. Das deutsche Reichsbahn-Personal verlangt keine Sonderrechte. Es verlangt aber die Stellung und Behandlung, die jedem deutschen Bürger zufolgt. Die Reichsbahn-Beamten streben Gleichstellung ihrer Rechtslage mit derjenigen der übrigen Reichsbahnbeamten. Sie erheben den schärfsten Protest gegen die Verwigung der Abbaumöglichkeiten bei der Reichsbahn. Sie verlangen von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mehr soziales Verständnis, von der Reichsregierung den Schutz und die Gewährleistung ihrer erworbenen Rechte und Erhaltung des geschäftlich gewordenen, bewährten Vertragsbeamtenums.

### Wer raucht Zuban?

Vom Deutschen Tabakarbeiterverband wird uns geklebt: Von jenseits hat die Zigarettfabrik Zuban in München den größten Wert darauf gelegt, ihre Fabrikate auch in den Kreisen der Arbeiterschaft abzugeben. Harmlose Menschen könnten daraus folgern, daß sie deshalb nicht nur den Konsumen, sondern auch den Produzenten im Arbeiter achten würde. In Wirklichkeit liegen die Dinge anders. Trotzdem ein Hauptvertrag für die Zigarettenindustrie ausdrücklich vorschreibt, daß in den einzelnen Orten bzw. Bezirken Lohnsätze zu vereinbaren sind, lehnte die Firma Zuban den Abschluß eines neuen Lohnarbeitsabkommen ab. Erst durch eine Entscheidung des Münchner Schlichtungsausschusses muhlt sie sich bekehren lassen, daß tarifliche Bestimmungen auch für sie Geltung haben.

Zieht ist die Firma auf einen neuen Ausweg versessen. Sie hat den gesamten Betriebsvertrag zum 1. Oktober gekündigt. Wer gewillt ist, die von der Firma vorgelegte Arbeitsordnung anzuerkennen, soll sich am 4. Oktober zur Wiederaufnahme der Arbeit melden. Die Firma verzögert also eine Auspeirung, um die Arbeitsbedingungen zu verschärfen und die Arbeiterschaft zu lieben; denn von den rund 1200 Beschäftigten sollen 200 nicht wieder eingestellt werden.

Die Verbände der Zigarettenarbeiter werden alle Mittel anwenden, um das Vorgehen der Zuban-Zigarettenfabrik scheltern zu lassen. Es könnte aber auch nicht schaden, wenn die Verbraucher die Erzeugnisse der Firma Zuban ihr verständlich machen würden, daß sie mit solchem Schamhaftum nicht einverstanden sind.

Der neu gewählte Generalrat der britischen Gewerkschaften wählte George Hicks zu seinem Vorsitzenden und damit für ein Jahr zum Präsidenten der britischen Gewerkschaften. Hicks ist seit 1921 Generalsekretär des damals aus der Zusammenlegung einer Reihe von Verbänden neu gebildeten "Vereinigten britischen Bauarbeiterverbands". Dessen Zustandekommen ist hauptsächlich der Verdienst von Hicks. Innerhalb der englischen Gewerkschaften ist Hicks ein führendes Mitglied des linken Flügels und einer der Vorläufer der englisch-russischen Gewerkschaftsvereinigung.

Einstmal prügelte auf dem Markt ein Polizist einen würdigen Alten, einen einäugigen Juden, weil dieser angeblich einem Händler ein Bündl Meerschaum gestohlen hatte. Ich traf den Alten auf der Straße; von oben bis unten mit Staub bedekt, schrie er langsam, mit einer gewissen malerischen Feierlichkeit dahin; sein großes, schwarzes Auge schaute streng zum leeren, heißen Himmel empor, und aus seinem zerschlissenen Mund floß das Blut als dünner Streifen durch den langen, weißen Bart, und färbte das Silber der Haare purpurrot.

Das war vor dreißig Jahren, und noch heute sehe ich diesen alten Himmel gerichteten Blick mit dem stummen Vorwurf; ich sehe noch im Gesicht des Alten die harten Brauenhaare bilden. Kränkungen, die einem Menschen zugefügt wurden, vergibt man nicht — und man soll sie auch nicht vergessen!

Ich kam ganz vernichtet nach Hause, entstellt von Weh und Mut. Solche Eindrücke schleubten mich immer aus dem Leben heraus; ich wurde dadurch fremd in ihm, wurde ein Mensch, dem man absichtlich — um ihn zu föllen — alles Schmucke, Schreckliche zeigt, was es gibt auf Erden, alles, was die Seele beleidigen kann. Und gerade in diesen Stunden, in diesen Tagen sah ich mit besonderer Klarheit, wie fern mit doch der mit nächsten Mensch stand.

Als ich ihn von dem mißhandelten Juden erzählte, war sie sehr erstaunt.

## Gesiederte Räuber in Wald und Feld.

Von Karl Kohlbach.

## Der Turmfalke.

Während ein früherer Aussatz uns in dem Wanderfalken einen der gefürchtetsten Räuber unter unseren heimischen oder durchreisenden Raubvögeln vor Augen führte (Sauvileton vom 29. Juli), kann von dem Turmfalken behauptet werden, daß dieser im Gegensatz zu jenem weit eher nützlich als schädlich genannt werden muß. Bei dieser Gelegenheit sei zunächst noch ein Irrtum richtiggestellt: Die auf dem Seinerzeit erwähnten Gagometen nistenden Vögel nämlich gehören nicht zur Familie der Wanderfalken, sondern der Turmfalken.

In seiner Gestalt und Färbung gleicht der Turm- oder Rüttelfalke dem Vertreter der vorgenannten Art. Er erreicht aber bei weitem nicht die Größe seines Vaters. Ein Männchen von 30 bis 33 Zentimeter und ein Weibchen von etwa 25 Zentimeter Länge dürfte bereits ein sehr stattliches Exemplar sein. Infolge ihres lodernd liegenden Gesieders erscheinen die Turmfalken über bedeutend umfangreicher, als sie in Wirklichkeit sind.

Wenn auch unser Turmfalke mit dem Wanderfalken, was Schnelligkeit anbelangt, nicht in Wettbewerb treten kann, so muß man trotzdem seine Flugtechnik bewundern. Besonders dann, wenn er mit ätzenden Flügelschlägen längere Zeit rüttelnd an einem Punkte verharrt und von hier aus sein Jagdgebiet überblickt.

Über die Schäden, die durch die Lebensgewohnheiten, durch den Nahrungserwerb dieser Vögel entstehen, gehen die Meinungen oft auseinander. Doch haben sich nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Forstmänner in überzeugender Weise dahin geäußert, daß der Schaden, der dadurch entsteht, daß der Turmfalke gelegentlich einen kleinen Vogel oder ein junges Häslein oder Rebhuhn schlägt und zu seinem Horst trägt, in erhöhtem Maße wieder ausgeglichen wird, weil die Hauptnahrung unseres Vogels aus Mäusen und allerlei Käfern ist, wie Heuschrecken, Ameisen usw. bestehet. Aus diesem letzten Grunde ist der einsichtige Forst- oder Landmann gern bereit, den Turmfalken nicht nur zu schonen, sondern ihn sogar zu hogen.

In die flache Mulde seines Horstes legt das Weibchen 4 bis 6, in Ausnahmefällen aber auch bis zu 9 Stück weiße bis rostgelbe, braunrot gefleckte Eier. Die Länge der Eier schwankt zwischen 32 bis 41 Millimeter, bei 29 bis 30 Millimeter Breite. Wie bei allen Raubvögeln, übernimmt auch hier mit seltenen Ausnahmen das Weibchen das Ausbrüten der Eier. Das Männchen aber sorgt dafür, daß seine „Ehehälse“ während des Brutzuges keinen Nahrungsmangel leidet, und es ist auch später eifrig bemüht, durch hinreichende Kost seine Nachkommen zu kräftigen Vertretern seiner Gattung heranzuführen. In diese Zeit mögen wohl auch die gesegneten „Wildscrevel“ fallen. Wird solch ein größerer Happen geheimgebracht, so verzerrt der sorgende Vater die Beute mit kräftigen Schnabelzügen in „mundgerechte Portionen“, oder er verzagt die halbverdaute Nahrung wieder aus dem Kropf aus. Auf diese Weise werden die jungen Falken über die erste Zeit ihres Erdenlebens gebracht, bis sie dann unter Anleitung der Eltern ihre ersten Flugversuche machen und an deren Jagdzügen teilnehmen.

Gegen Ende Oktober, bei ganz besonders günstiger Witterung sogar noch bis in den November hinein, verweilt der Turmfalke in seinem Brutzelt, um sich dann zur Reise in seine Winterherberge mit mehreren Artgenossen aufzumachen. Allerdings gibt es auch einzelne Paare, die selbst im Winter bei uns verbleiben. Als Ziel ihrer Wanderung gilt hauptsächlich das Innere Africas, das jedoch so gütig verlassen wird, daß die Vögel bereits im Februar sich bei uns wieder einstellen.

## Der Habicht.

Als besonders großer und kräftig entwickelter Raubvogel im wahren Sinne des Wortes kann der Habicht, auch Hühnerhabicht genannt, bezeichnet werden, der sich mit Vorliebe in Gegenden ansiedelt, in denen sich große, mit Wiesen und Feldern wechselnde Waldungen befinden. Hier übt er, abgesehen von seinesgleichen, im Gegensatz zu dem vorgenannten Turmfalken, der gern in Gesellschaft lebt, sein schändliches Räuberhandwerk aus und vereinigt sich nur in der Brutzeit zu Paaren.

Wenn auch sein Flug nicht an die Schnelligkeit des Wanderfalken heranreicht, so verfügt der Habicht doch über eine seltene Flugtechnik, die es dem Jäger oftmals unmöglich macht, den Unhold vor die Füße zu bekommen. Bald schreibt er sich zu großer Höhe empor, um dann entweder steil abwärts oder schräg nach unten zu stoßen. Dann wieder ändert er plötzlich die Flugrichtung, kurz, er vollführt wahre Fliegertumulte, die zu beobachten jeden Beobachter nur erfreuen könnten, wenn eben der Vogel selbst durch seine Raubgier und Mordlust nicht in einem so schlechten Ruf stehen würde.

Ein verhältnismäßig sicheres Erkennungsmerkmal dafür, ob der geschilderte Vogel ein Habicht ist, haben wir außer in der auffallenden Größe selbst in den zu dieser Größe im Gegenzahl stehenden kurzen Flügeln und den besonders langen Schwanzfedern. Wechselt ein Habicht mit seinem Revier, so geschieht dies meist in großer Höhe, während der jagende Räuber meist direkt über dem Boden oder den Baumwipfeln streift. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit huscht der große Vogel durch das Gewirr dichtstehender Bäume und hebt mit gleichem Erfolge das Eichhörnchen aus seinem Nest, wie er einen Hasen oder einen Huhn vom Erdboden aufnimmt. Mit dieser Geschicklichkeit verbindet der Habicht bei seinen Räuberzügen außer der List und Verschlagenheit oftmals einen an Tollfahrt grenzenden Wagemut, der ihm verleiht, trotz der Verfolgung durch den Menschen, plötzlich in einem Bauerngehöft einzufallen und dort einer Glücksfeier zu räuben oder die Taube vom Schlag fortzuholen.

All diese Nebelstalten haben ihn aber auch zum Todfeind aller Geschöpfe gemacht. So fallen z. B. die Krähen über einen nahenden Habicht voller Wut her, und selten gelingt es diesem, eine derjedem zu fassen. Auch kleinere Felsenartigen versuchen sich an ihm zu rächen, gleichsam als wollten sie ihm heimzahlen, daß auch sie, wegen seiner Raubsucht der menschlichen Verfolgung anheimfallen. Selbst unsere Schwalben versuchen durch ihre Reiserien den gewaltigen Raubgesellen aus ihrem Revier zu vertreiben und leisten durch ihren dabei vollführten Lärm andern bedrohten Geschöpfen Warnungsdienste.

Diese Vögel horsten meist auf den höchsten und stärksten Bäumen ihres Reviers und lagern ihr Nest auf einen starken Ast, dicht am Stamme des Baumes an. Das Baugerüst bildet gewöhnlich dritte Astete, die mit Zweigen verflochten werden, und deren oberer Rand mit Tannen- oder andern Nadelholzwiegen bestückt wird. Der brütende Vogel polstert das Innere der flachen Nestmulde mit schwämmerigen Haarschwämme aus. An besonders heiteren Tagen im März kann man beobachten, wie sich gepaarte Habichte im Liebespiel zum blauen Himmel emporziehen. Ende April bis Mitte Mai durfte dann das Geschäft des Eierlegens beginnen. Das Gelege der Habichte besteht aus 2 bis 4 Stück großen, mit gelben Flecken gezeichneten grünlichweißen Eiern von rauhem Auflauf.

Wenn der Habicht im gewöhnlichen Leben bereits einen hohen Mut an den Tag legt, so tritt dieser in der Zeit, wo sich seine Brut im Horst befindet, in noch weit höherem Maße in Erscheinung. Wütend und gleichzeitig mit bewundernswertem Todesverachtung verteidigen die Eltern ihren Horst und seine Inhaber.

Während ein Teil dieser Vögel im November ebenfalls unsere Heimat verlassen und nach Süden abwandern, wo dann meist im Norden Ägyptens die Winterherberge bezogen wird, verbleiben andere wieder auch während des Winters hier und halten mit zäher Ausdauer an ihrem Horst fest.

## Der Sperber.

Ein nicht minder großer Räuber ist auch der Sperber oder Sperlingsräuber. Obwohl von Natur aus sehr scheu, ist er doch sehr häufig in der Nähe menschlicher Wohnungen anzutreffen, wo er selbst in den Haushäusern sein Unwesen treibt. Seine Raubweise gleicht derjenigen des Habichts bis ins kleinste, jedoch ist er hierbei noch tollsüchtiger, man möchte bald sagen, noch blindwütiger als jener.

Der Sperber wird zu den kleineren Arten seiner Familie gerechnet. Doch hat ein völlig ausgebildeter Vogel immerhin eine Länge von etwa 30 bis 35 Zentimeter und spannt bei ungefähr 20 Zentimeter Flügelspannweite immerhin bis zu 60 Zentimeter. Das Weibchen der Sperber übertrifft seine männlichen Artgenossen in der Länge um 8 bis 10 Zentimeter und erreicht dabei eine Flügelspannweite bis zu 75 Zentimeter.

Während bei alten Vögeln die ganze Oberseite, einschließlich des Kopfes eine schwärzlich schwarzgraue Farbe aufweist, und deren Unterseite eine mit rostroten Wellenlinien gezeichnete weiße Grundfarbe hat, ist der Rücken der jüngeren Tiere graubraun und am Bauch weiß gefärbt. Kehle und vorderer Halsteil erscheinen meist braun und sind in der Länge gestreift, wohingegen der Bauch und die Schenkel statt der querslaufenden Wellenlinien quer gefleckt sind. Der Schwanz ist in beiden Fällen 5 bis 6 mal schwarz gebändert und an den Spitzen weiß gesäumt.

Es wird dem Sperber nachgesagt, daß er nicht nur ein tollsüchtiger, sondern auch ein äußerst verschlagener, listiger Gelehrte sei, der es recht gut versteht, das Gebaren anderer Vögel nachzuahmen. So wurde beobachtet, wie ein solcher einem Höher gleich von Baum zu Baum flog, um sich an einen Schwarzen Vogel heranzupirschen, die er dann vom leichten Baum aus urplötzlich überfiel, um sich aus ihnen sein Opfer zu holen.

Seine Jagdeileigkeit gereicht ihm jedoch troch aller Schlauheit oftmals zum Verderben, weil er der flüchtenden Beute in rasendem Tempo sogar bis durch ein offenstehendes Fenster folgt.

Wenn auch von vielen Beobachtern gelacht wird, der Sperber richte sein Hauptaugenmerk auf Sperlinge, so kann troch dem von ihm behauptet werden, daß er auch gelegentlich Tauben oder Rebhühner verfolgt. Doch gilt auch hier das Sprichwort, daß vielfach aus „einer Milde ein Elefant“ gemacht wird, und so werden eben alle bisher genannten Raubvögel teils mit Recht, teils aber auch unberechtigterweise aufs erbitterlichste verfolgt und bei jeder Gelegenheit weggeschossen. Da es aber nicht immer so einfach ist, einen der listigen Räuber zu erlegen, so versucht man, diese durch allerlei „Jagdkünste“ vor den Büchsenlauf zu laden und stützt sich dabei auf den Hahn, den die Räuber gegen andere Geschöpfe haben. So wird z. B. der Habicht vielfach durch seinen Erbfeind, den Uhu, gefördert.

Zu diesem Zwecke erichtet man am Waldrande eine „Krähenhütte“ und lebt auf eine davorstehende Stange den Uhu. In der Regel dauert es auch nicht lange, und der sonst so kluge Räuber fällt auf diese List herein und läuft sich mit größter Wut auf den verdeckten Uhu. Da er aber dabei auch häufig in der Nähe des selben auf irgendeinem erhöhten Punkt sich niedersetzt, kann er leicht abschossen werden.

Obwohl die Pflege von Raubvögeln zu Beobachtungszwecken stets eine undankbare Aufgabe ist, gibt es doch einige Arten, die sich sehr eingewöhnen und ihren Pflegern kennenzulernen. Mit solchen hat man nun von alters her Überlebensversuch angestellt, deren Hauptzweck darin bestand, die dargestellten Vögel als Jagdhilfen zu verwenden. So wurden im Mittelalter die „Beizjagden“ zum vornehmsten Sport der Besitzenden. Allerdings wurde diese Jagdmethode mit der Einführung und Verbreitung der Feuerwaffen illusorisch gemacht. Anders verhält es sich jedoch bei verschiedenen Eingeborenenstämmen in Indien und Persien, wo auch heute die Beizjagd noch üblich ist. Allerlei Umstände sind das für bestimmend, daß man noch an dem alten Brauch festhält. Einmal mag wohl die Schwierigkeit der Waffenbeschaffung eine große Rolle spielen, dann aber wird auch das zu jagende Gelände, das meist aus sumpfigem Dschungelgebiet oder undurchdringlichem Geestrück besteht, die Beizjagd als die einzige vorteilhafte erscheinen lassen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß etwa angehörendes Geschügel beim Niedergehen in die besagten Gebiete dem Schützen verloren geht.

Zum Schluss sei noch erwähnt, daß als Beizvögel meist neunjährige, fliegende Tiere ausgenommen und von „Spezialisten“ zum späteren Jagdberuf herangebildet werden. Je besser diese Dressur geglückt ist, um so höher steht der betreffende Vogel im Preis.

## Revolution auf der Leinwand.

Sie geht unter dem Titel „Der Wolgaschiffer“ vor sich und wird zur Zeit mit einem für Leipzig seltenen Erfolg im Ufa-Theater Alberthalle gezeigt. Mit diesem Filmstreifen führen die Amerikaner eine neue Art des „Publikumsfilms“ ein, der sicherlich in Kürze zahllose Nachahmungen finden wird. Die amerikanische Filmproduktion weiß, daß man ihrer albernen Gesellschaftsplattformen müde ist. Sie befinnt sich nicht lange, sondern fabriziert einen neuen Artikel, der einer großen Menge, und sei sie noch so verschiedenartig zusammengesetzt, unbedingt gefallen muß. Sie hat dabei einfach das bekannte Wort des Goetheischen Theaterdirektors besorgt: Wer dieses bringt, wird jedem etwas bringen! Beim „Wolgaschiffer“ diesem ersten Versuch, war das verhältnismäßig leicht. Man überlegte: Was ist Mode, was wird gewünscht? Die Welterfolge von „Politischka“, dem „Postmeister“ und „Panzerkreuzer Potemkin“ gaben den ersten Viererzug. Für Russland interessiert man sich überall, also muß der Film russisches Gepräge haben. Dann gab man ihm als Leitmotiv das herzliche Lied von der Wolga (das durch den Film leider vollends zum Gaßenshauer werden wird). Ließ man nun noch der revolutionären Sehnsucht der breiten Massen ebensoviel Raum, wie dem Wunsche der Reaktionäre, die Revolution als Wölbelauszeit rechnung hinzustellen, so war eine breite Bettelsumme angerichtet, die sich vorzüglich zum Massensturm eignet. Zur Schmachhaftmachung für Amerika brauchte sie nur noch mit dem berühmten glücklichen Ausgang garniert zu werden.

Man kann diese Vorstellung der Amerikaner von der russischen Revolution, von einer sozialen Revolution überhaupt nur bestätigen. Diese Naivität entwaffnet. Die tragende Bildidee ist der Zug der Wolgaschiffer, die tagaus, tagein ihre unerträgliche Last schleppen. Das ist auch im Film schön und überzeugend gezeichnet. Aber auf diesem gewaltigen Hintergrunde muß man eine Richtigkeit, eine Liebesgeschichte zwischen dem Wolgaschiffer und einer Prinzessin. Die düstere, schwerfällige Balladenumstimmung, übrigens auch in machtvollen Bildkompositionen ausgedrückt, zerstört immer wieder in gemachter Episodenarbeit, deren revolutionärseitliche Tendenz nur aufgehoben wird, weil auch die aristokratischen Offiziere als Schweinehunde hingestellt sind. Wenn man den Film mit jenem Bild ausklingen ließ, wo die Wolgaschiffer die Aristokraten zwingen, sich auch einmal in das Boot des Schiffes zu spannen, wäre man im Künstlerischen bestredigt nach Hause gegangen. Aber um seinem zur Lust, seinem zu Leide zu sein, läßt

man im Wechsel einmal die Roten, einmal die Weißen segeln. Eine Kulissenrevolution, die auf wahrhaft kindliche Weise plötzlich da ist, die sich weder aus Voraussetzungen entwickelt, noch steigert.

Natürlich fehlt in dem sentimentalten Brettl die amerikanische Sensationsmasse nicht. Wenn die Prinzessin von dem roten Führer erschossen werden soll, gibt er ihr fünf Minuten Zeit. In den letzten dreißig Sekunden, als die Stolze endlich weich wird, wirft er den Revolver weg, beträpfelt sie mit Rotwein, damit die Genossen glauben, sie blute, und — entflieht mit ihr. Fünf Minuten später haben gerade wieder einmal die Weißen gesiegt, und nun soll der Rote erschossen werden, obwohl die Prinzessin sich schützend vor ihn stellt. Schon haben die Weisgardisten angelegt, um zu feuern, da aber — liegen in der letzten halben Stunde wieder mal die Roten, und der Rote führt wird bestellt, um sich

wieder zu einem Genossentribunal wegen seiner Liebe zur Prinzessin zu verantworten. Aber keine Bange, Prinzessin und Genossen tragen sich doch. Sie schreiten vereint in die Zukunft. Die wortlichen Titte: „Es lebe das alte Rußland“ und „Es lebe das neue Rußland“ darf sich jeder je nach seiner politischen Einstellung übertragen in „Es lebe die alte Zeit!“ oder „Es lebe die neue Zeit!“ Weder ein Klatsch ist angemessen noch das Jischen — man sollte nur lächeln. Bange braucht man nur zu sein, auf welche Weise nun die deutsche Produktion sich die Devise dieses Films zu nutzen machen wird; zwei Tendenzen ergeben gar keine. Ich fürchte, daß damit die Bestimmung des Films uns endlich die zwar schön geformte, aber ungemein Wahnsinn opisch nahezubringen, wieder auf einige Zeit in der Entwicklung gehemmt ist. Man wird erst einmal dies neue Mittel, zwei Flügel mit einer Klappe zu schlagen, gründlich ausnutzen. In erster Linie kommt das Geschäft, und dann noch lange nicht jene Kunst, die zugleich die Wahrheit ist.

## Esel! Kamel! Hund!

Von Hans Siemsen.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist!“

„Sage mir die Schimpfwörter, die du gebrauchst, und ich will dir sagen, mit wem du umgehst!“

Und ich will dir sagen, wer du bist, ohne ein Schimpfwort zu gebrauchen: Du bist ein Europäer!

Und du gebrauchst europäische Schimpfwörter. Du sagst zu deinem Freunde: „Mann Gottes, bist du ein Kamel?“ Du willst damit sagen, daß du ihn für dummkopf hältst. Aber du weißt nicht, was für ein Tier das Kamel ist. Du weißt nicht, ob es klug oder dummkopf ist. Du weißt nicht, daß es eines der seltsamsten und schönsten Geschöpfe Gottes ist. Du kennst den Zug der Karawane nicht am endlichen Horizont der Wüste. Du kennst das wilde Auge nicht, das schau und einsam, groß wie ein dunkler Stern aus dem Schatten der Augenbrauen sieht. Wo ist ein Menschenauge von solch wilder Schönheit?

Du weißt das alles nicht. Und wenn nun ihr beide, ein altes Kamel und du, wenn ihr allein waret, eines Abends im Dunkel der Wüste, unter euch nur der von der Sonne noch brennende Sand und über euch nur die Sterne des Himmels, wer von euch beiden wäre denn da nun klug und wer wäre dummkopf? Was heißt das überhaupt: „dumm“ und „klug“?

Du sagst zu deinem Freunde: „Du bist ein Kamel!“ Der Karab er aber sagt von seiner Freundin, wenn er von ihr sagen will, wie schön und gut sie ist und wie stolz er sie findet: „Du Kamel meines Hauses!“ Er ist nur ein Karab. Du aber bist ein Europäer.

Und nun erst das Schimpfwort: „Du Esel!“

Du Esel, du von allen Tieren von Gott so sichtbar geliebtest! Du mit dem großen, ernsten Kopf des Gelehrten, du mit den zierlich-schönen Beinen, du mit den so beschleunig nahe beieinanderstehenden kleinen Hufen! Du genüglicher, gebüldiger, störrischer, du kluger, wilder, immer verliebter grauer Esel, mit deinem atemlosen, rauhen Geckrei!

Ein Eselsfuhrwerk brachte uns manchmal im Felde das Essen. Wie langsam setzte er Fuß vor Fuß.

Wie klug sah sein grauer Kopf aus dem Wald. Ich brachte ihm Distanz und Löwenzähne. Und wenn er mich sah, begann er von weit her zu schreien. „Hörst du“, sagten die lustigen Kamelraben, „hörst du? Dein Bruder ruft dich!“

Ach, wenn sie gewußt hätten, wie gern ich dein Bruder war, du altert Grauer! Um wieviel nicht dein Bruder als der ihre!

Wenn man aber ganz gemein anfängt zu schimpfen, sagt man in Europa: „So ein Hund!“

So ein Hund, wie welcher Hund? Wie unser alter Pudel Peter? So klug, so schön, so treu? Wie Menschen, die wir den Krieg, die Sünde, das Recht und die Lüge erfunden haben?

Peter, alter Zigeuner, mit deinem Schnauz- und Zottelbart, mit deinen schwarzen Funkenaugen, du, du, du Engel! Du Klügster der Klugen, Treuester der Treuen, — von wem, von welchem Menschen kann ich sagen, er wäre „ein Hund“ wie du?

Esel, Kamel und Hund — drei böse Schimpfwörter! Wir sind nicht klug. Sonst würden wir sagen:

„So edel wie ein wildes Kamel!“ „So klug wie ein Esel!“

„So anständig wie ein Hund!“

## Kleine Chronik.

Meyerhold sucht ein Berliner Theater. Der russische Regisseur Meyerhold plant für Anfang nächsten Jahres ein längeres Gastspiel in Berlin, wofür er auch eigne Inszenierungen deutscher Stil vorbereitet will. Das Gastspiel soll sich auf eine längere Zeit erstrecken, und Meyerhold hat zu diesem Zweck mit einer Anzahl Berliner Theater, darunter dem Großen Schauspielhaus, Verhandlungen angeknüpft, die allerdings noch kein Ergebnis gezeigt haben.

Klemperer Direktor der Berliner Oper am Republikplatz. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilte, hat der preußische Kultusminister Generalmusikdirektor Klemperer vom Wiesbadener Staatstheater zum Operndirektor der Staatsoper am Platz der Republik ernannt.

Esperanto in Holland. In der niederländischen Zweiten Kammer